Heute auf Seite 3: Festival des Selbsthasses

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 31 — Folge 18 | Erscheint wöchentlich. Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. Mai 1980 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 CX

Wirklich nur eine „Politik der Illusionen"?

Nochmals: Die doppelzüngigen Antworten des Staatsministers von Dohnanyi — Von Dr. Herbert Czaja MdB

Über eine Stunde lang mußte sich Staatsminister von Dohnanyi den Fragen zahlreicher Unions-Abgeordneter zu seiner Beurteilung der Folgen des Warschauer Vertrages, der Schulbuchempfehlungen und der aktuellen Aggressionen des Ostblocks im Bundestag stellen. Doppelzüngigkeit ist ein Wesensmerkmal des Marxismus, wonach das, was heute weiß ist, morgen, wenn es den Interessen des Marxismus und der Weltrevolution nützt, schwarz sein kann. Der Staatsminister im Auswärtigen Amt zeigte sich durch den Vorwurf „marxistischer Annäherung an den Ostblock" getroffen. Wie zynisch er die Dialektik des Marxismus auf die deutsche Frage und das Unrecht der Vertreibung anzuwenden versucht, hat er in der Fragestunde durch seine Antworten bewiesen.

Eiertanz um Begriffe

Von Dohnanyi mußte dabei die Pflicht der Bundesregierung bestätigen, keine Rechtspositionen ganz Deutschlands vor einer friedensvertraglichen Regelung aufzugeben und daß im Warschauer Vertrag der Begriff der „Anerkennung" überhaupt nicht vorkommt. Er bestätigte, daß keine Souveränitätsanerkennung zu Lasten Deutschlands, zu Gunsten Polens durch den Warschauer Vertrag erfolgt ist, daß der Artikel IV des Warschauer Vertrages ausdrücklich den Deutschlandvertrag für unberührbar erklärt, der Grenzfestlegungen vor frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelungen nicht gestattet, und Artikel I des Warschauer Vertrages eine Beschreibung der Lage, aber keine Anerkennung ist.

Als ein Sprecher der SPD eine „moralische Bestätigung" für die Abtrennung Ostdeutschlands durch die Polen gegen eine „revanchistische Änderung" konstruieren wollte, mußte er erklären: „Die Bundesrepublik Deutschland kann selbstverständlich eine Bindung für den Fall eines zukünftigen Friedensvertrages nicht eingehen". Gleich darauf aber wollte er „die tatsächlichen Verhältnisse" anders bewerten als das Recht, vertrat damit also, trotz der Erfahrungen mit der Rechtsverachtung des Nationalismus, eine Politik gegen das Recht. Die Bejahung der gebotenen Rechtsauffassung werden ihm die Kommunisten in Polen trotz dieses Opportunismus gegenüber dem Unrecht als „juristische Aggression" ankreiden.

Von Dohnanyi's Antworten zeigten auch, wie wenig er verstanden hat, daß Entspannung ohne Abbau der menschenrechtswidrigen Verhältnisse nicht möglich ist; naiv bezog er sie nur auf die militärischen Forderungen des Ostblocks auch im Zusammenhang mit der KSZE-Folgekonferenz in Madrid.

Nur nach massivem Druck der Fragesteller bekannte er sich zur Pflicht der Bundesregierung, auch bei den Konsultationen mit Polen die Volksgruppenrechte der Deutschen zu vertreten. Das fortdauernde Unrecht gegen die Deutschen hindert nach ihm und nach Bemerkungen der SPD den Brückenbau zwischen den Völkern nicht. Er mußte sich aber durch präzise Fragen zu einem Bekenntnis zum Recht auf die Heimat zwingen lassen.

Auch die Notwendigkeit zur Korrektur der Braunschweiger Schulbuchempfehlungen mußte er zugeben, verlangte andererseits aber die Aufzwingung dieser einseitigen, zum Teil wahrheits-, zum Teil sogar verfassungswidrigen Empfehlungen in den Ländern. Fälschlicherweise gab er der Braunschweiger Kommission einen amtlichen Charakter. Er konnte trotz der ihm vorher gestellten Fragen nicht belegen, daß das Unterrichtsmaterial für den Geschichtsunterricht in polnischen Schulen nicht deutschfeindlich ist.

„Semantische Freiheit"

Daß die Vertreibung nicht Vertreibung, sondern nur Bevölkerungsverschiebung, Ausweisung (dies gilt rechtlich für Ausländer!) und Umsiedlung mit Zwang genannt wird, bezeichnet von Dohnanyi zynisch als unbedeutende „semantische Freiheit". Er leugnete damit, daß darin die Absicht liege, das Grauen der Massenvertreibung zu verschleiern. Von Dohnanyi tat so, als wüßte er nicht, daß die Verhinderung der Rückkehr von Ortsansässigen in ihre Wohnsitze, die von den Wirren der Kriegsfront flohen, ebenfalls Vertreibung ist.

Er distanzierte sich immerhin von den Forderungen des kommunistischen Jugendtreffs in Hannover — aufgrund der kommunalen Rahmenvereinbahrung — zum Austritt aus der NATO und zur Verfolgung der Vertriebenen. Stark bedrängt mußte er zugeben, die Rahmenvereinbarungen der deutsch-polnischen Städtepartnerschaften berührten die Grauzone der Unzuständigkeit von Gemeinden in Fragen der Staatsverträge und der Pflege der auswärtigen Beziehungen. Dies ist Sache des Bundes. Andererseits entzog er sich der Pflicht der Abmahnung an die Gemeinden.

Das Lob für die deutsch-polnische Gesellschaft schränkte er damit ein, daß er nicht mit allen Auffassungen von Veranstaltern übereinstimme, wenn er bei ihnen spräche. Er nahm aber das Lob für diese kommunistenfreundliche Gesellschaft nicht zurück.

Einfach makaber ...

Auch nach Afghanistan meint von Dohnanyi, das Eingreifen der Sowjetunion in Afrika und Asien sei eine „Selbstverständlichkeit", die mit „Einwirkungen" des Westens zu vergleichen ist. Der Frage nach der Zulässigkeit von Repressalien, also von gewaltlosen wirtschaftlichen Maßnahmen, die bei schwerwiegender Verletzung des Völkerrechts und der Friedenspflicht auch als Eingriff in bestehende Verträge nach internationalem Deliktsrecht sehr wohl zulässig sind, ist von Dohnanyi konstant ausgewichen. Er bewies damit, daß die Bundesregierung nicht an wirksame wirtschaftliche Sanktionen gegen die militärische Aggression des Ostblocks denkt. Er beharrte auf der Regionalisierung und Teilbarkeit der Entspannung.

Von Dohnanyi krönte seine Ausführungen mit der makabren Behauptung, daß man bezüglich ganz Deutschlands eine Politik auf der Grundlage des Rechts in den Schulen der Jugend nicht darstellen sollte, weil sie das zu einer „Politik der Illusionen" verführe. Nach marxistischer Art vertrat er damit keine Politik des Ausgleichs ausgehend vom Recht, sondern eine Politik, die das Unrecht zur Norm und damit zum Sprengstoff für den Frieden machen will. Wieso dann der Satz Brandts und Wehners „Verzicht ist Verrat" unvergessen bleibt, vermochte er auf Dr. Bechers Frage nicht zu klären.

Olympia-Appell:

BdV mit Bonn solidarisch

BONN — Das Präsidium des BdV begrüßt den Appell, den Bundesregierung und Bundestag gemeinsam an das Nationale Olympische Komitee Deutschland, an die Sportverbände und an die Sportler gerichtet haben.

Das Präsidium appelliert seinerseits an die Sportler, ihre staatsbürgerliche Verantwortung über ihre persönlichen Interessen zu stellen. Auch der BdV weiß um den Leistungswillen unserer deutschen Sportler und würdigt die Schwere ihrer Vorbereitungsarbeit, dennoch sind die Vertriebenen aus ihren leidvollen Erfahrungen mit dem kommunistischen Gewaltsystem heraus der Meinung, daß dem olympischen Gedanken durch die Beteiligung in Moskau schwerer Schaden zugefügt wird.

Sich angesichts des Überfalls auf Afghanistan an den Olympischen Spielen in Moskau zu beteiligen, wäre eine stillschweigende Zustimmung zu den kommunistischen Gewaltmaßnahmen. Daraus würde die Sowjetunion nicht nur propagandistischen Nutzen ziehen, sondern sich auch in ihrer Expansionspolitik bestätigt fühlen.



„Man muß an der Entspannung festhalten" — Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine

Weder Triumph noch Menetekel

H. W. — Am Wahlabend pflegen alle Parteien Analysen anzustellen und in irgendeiner Weise fühlt sich meist jeder zufriedengestellt. Allein, was an einem solchen Abend wirklich zählt, ist, welche Politik das Wahlergebnis in den kommenden Jahren gestattet. An der Saar, dem kleinsten Bundesland, ging es der aus CDU und FDP gebildeten Regierung darum, dieses Bündnis nach dem Wahltag fortsetzen zu können. Dieses Wahlziel ist erreicht. Die neue Landesregierung in Saarbrücken wird wieder aus CDU und SPD gebildet werden. Es kann aber nicht übersehen werden, daß die CDU einen erheblichen Stimmenverlust, und zwar 4,8 %, hinnehmen mußte, und sie ist von 49,1 % auf etwa 44,3 % zurückgefallen. Es ist nicht auszuschließen, daß der seit dem Juli vergangenen Jahres erst amtierende Ministerpräsident Werner Zeyer (CDU) noch nicht jene Resonanz besitzt, die der, inzwischen verstorbene, langjährige Landesvater Franz Josef Roeder für sich buchen konnte. Die CDU muß damit zufrieden sein, daß, obwohl sie nicht mehr die stärkste Partei im Landtag ist, sie dennoch in der Lage ist, zusammen mit den Freien Demokraten, die mit 6,9 % nur 0,4 % weniger als bei der letzten Wahl erreichten wieder die neue Regierung stellen zu können. Das sicherlich ebenfalls angestrebte Ziel, weiterhin die stärkste Partei zu bleiben, wurde jedenfalls verfehlt. In der Stadt Saarbrücken, dort, wo der SPD-Spitzenmann Lafontaine als Oberbürgermeister waltet, war der Rückgang der CDU besonders gravierend.

Die Sozialdemokraten sind mit 45 Prozent zur stärksten Partei geworden, und nun spiegelt sich an der Saar die Bonner Szene. In Bonn wird die CDU/CSU als die stärkste Partei durch die Koalition aus SPD und FDP von der Macht gehalten, an der Saar muß die SPD aufgrund der CDU/FDP-Koalition auf den Oppositionsbänken des Landtages verbleiben. Wenn man daran erinnert, daß die SPD bei der ersten Wahl (1955) an der Saar nur 14,3 % der Stimmen erreichte und 30 Jahre später mehr als 30 Prozent dazugewonnen hat, dann kann einem solchen Ergebnis der Respekt nicht versagt werden. Es ist mehr als verständlich, daß die Sozialdemokraten die Saarwahl wenn auch nicht als Test, so doch als ein gutes Omen und einen erfolgreichen Start für die Wahlen im Jahre 1980 ansehen.

Interessant ist, daß in dem Land der Eisenhütten und der rauchenden Schlote die Umweltschützer, die „Grüne Liste" nicht über 2,9 % hinauskamen, ein Zeichen dafür, daß ihr Wählerreservoir schwerlich bei den Arbeitern zu finden, sondern mehr bei dem Bildungsbürgertum in anders strukturierten Ländern zu suchen ist.

Die Saarwahl hat allerdings gezeigt, daß die Liberalen, wenn sie nicht für die SPD, sondern eindeutig für eine Koalition CDU votieren, ihren Wählerstamm haben und auch aus Wählerverschiebungen profitieren können. Wie weit bundespolitische Gesichtspunkte, wie weit der Bonus des Kanzlers an der Saar Niederschlag gefunden haben wird sich in dieser Stunde noch nicht ausleuchten lassen. In anderen Bundesländern mögen andere Wertungen gegeben sein, Tatsache aber ist, daß die Union, wenn sie in den kommenden Wahlen dominieren will, noch einiges wird zulegen müssen. Das an der Saar erreichte Wahlziel ermuntert die CDU keineswegs zu einem Triumph, der Rückgang der Wählerstimmen ist aber auch nicht unbedingt als ein Menetekel zu werten.

In Kürze:

US-Außenminister zurückgetreten

Nach drei Jahren und 98 Tagen Amtszeit trat der amerikanische Außenminister Cyrus Vance zurück. Was seit Wochen zum Gesprächsstoff Washingtons gehörte, wurde am Montag dieser Woche Wirklichkeit. Mit Vance wird eine Garde weiterer behutsamer Diplomaten die politische Bühne verlassen, die nun von entschieden auftretenden Verwaltern amerikanischer Macht eingenommen wird. Der Nachfolger stand zu Druckbeginn dieser Ausgabe unserer Zeitung noch nicht fest. Es wird vermutet, daß der amtierende Chef, Warren Christopher, nachrückt, möglich ist aber auch, daß Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski Außenminister wird.

„Königsberg" mit Zusatz „Ostpreußen"

Die Bundesregierung hat weder in allgemeinen Verwaltungsvorschriften noch auf andere Weise eine Regelung getroffen, nach der bei der Eintragung des Ortes „Königsberg" in Reisepässen und Personalausweisen der Zusatz „Ostpreußen" wegzulassen wäre. Das erklärte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Andreas von Schoeler, auf eine Abgeordnetenfrage. Er fügte hinzu, daß ihm allerdings nicht bekannt sei, ob die Bundesländer, die das Paßgesetz und das Gesetz über Personalausweise als eigene Angelegenheiten ausführen, eine derartige Regelung getroffen hätten.

„Nur mit Schmidt"

Nur wenn Helmut Schmidt Bundeskanzler bleibt, will die FDP mit der SPD die Bonner Regierungskoalition fortsetzen. Das sagte Jürgen Möllemann in der „Quick".

Sicherheit:

Verwahrung gegen Brandts Kritik

Wieder einmal versucht Moskau die Westeuropäer gegen die USA auszuspielen

Es sei schlechterdings unbegreiflich, welches Maß an Unvernunft und Gefühlslosigkeit den SPD-Vorsitzenden Willy Brandt dazu gebracht habe, vor der SPD-Fraktion ausgerechnet in Berlin zu erklären, „man sollte deutscherseits widersprechen, wo in den USA dumme antieuropäische Emotionen geschürt werden". Diese Feststellung traf der Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Gerhard Kunz MdB, und stellt in diesem Zusammenhang an Brandt die Frage, ob nicht gerade er dazu beitrage, in Europa und speziell in Deutschland anti-amerikanische Gefühle zu schüren.

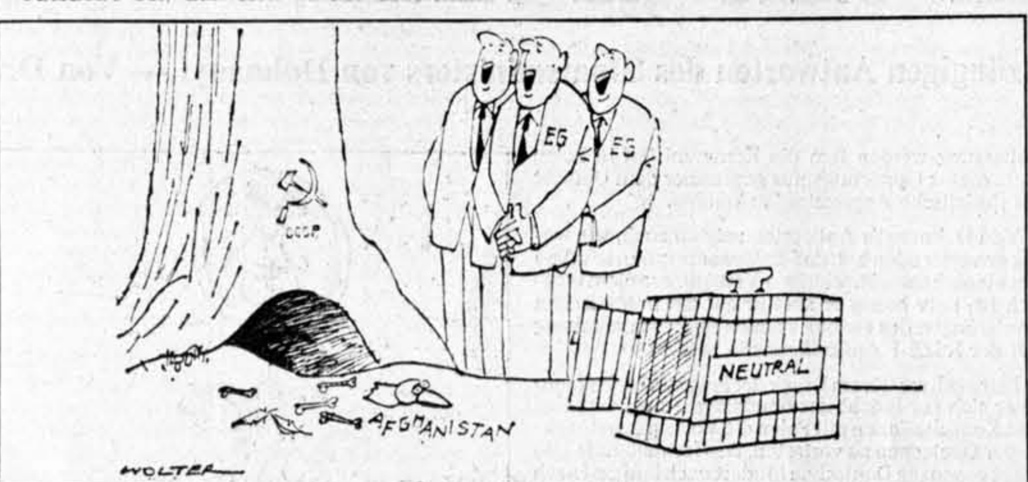
Tatsache sei, daß sich in der amerikanischen Öffentlichkeit das Gefühl verstärke, von den europäischen Verbündeten mehr und mehr im Stich gelassen zu werden, und sich begreiflicherweise dort die Frage häufe, ob die Europäer wissen, was sie damit letzten Endes sich selbst antun würden, falls es nicht zu einer uneingeschränkten Solidarität komme. Dies habe mit antieuropäischen Emotionen nichts zu tun. Richtig sei doch vielmehr, daß die Vereinigten Staaten weiterhin um die europäische Unterstützung werben, andererseits jedoch klar sein müsse, daß sich Gefühle der Enttäuschung keineswegs festsetzen dürfen.

Dies alles wisse Brandt sicherlich auch, und dennoch klinge in vielen seiner Äußerungen aus der letzten Zeit ein fader Beigeschmack von Anti-Amerikanismus mit. Brandt beginne, mit der Sicherheit Berlins herumzuspielen, sei doch die Freiheit Berlins ohne die uneingeschränkte amerikanische Garantie undenkbar. Brandt wolle zudem offenbar das Bewußtsein darüber relativieren, daß die USA die Schutzmacht für die Bundesrepublik Deutschland und für das ganze freie Europa schlechthin sind, ohne deren Engagement in ganz Westeuropa die Lichter ausgehen würden.

Die fundamentalen Interessen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und den westeuropäischen Ländern seien identisch, was freilich ein arbeitsteiliges Vorgehen keinesfalls ausschließe. Dieser Arbeitsteilung müsse die Erkenntnis zugrunde liegen, gerade jetzt aktiv und herzlich an der Seite unseres Hauptverbündeten und Freundes zu stehen. Denn Moskau wolle die jetzige Weltsituation nutzen, um die westeuropäischen Länder und die USA gegeneinander auszuspielen und seine expansive Politik auch auf das freie Europa wirksam werden zu lassen.

Insgesamt sei es beschämend, „daß Brandt, derselbe Mann, der sich von Präsident John F. Kennedy als Regierender Bürgermeister seinerzeit feiern ließ, in der jetzigen Situation schwerster Belastung für die USA und für uns Europäer, gegenüber dem sowjetischen Expansionismus eher entschuldigende Worte findet, für unseren Hauptverbündeten USA jedoch zunehmend nur herabsetzende Kritik übrig hat".

In Bonn wurde überdies mit Befremden vermerkt, daß Willy Brandt für seine scharfe Polemik von dem kommunistischen Sender „Radio Frieden und Freiheit" bereits am 4. März in einer Spezialsendung gelobt worden war. Wenn Willy Brandt nicht den Eindruck erwecken will, als verteidige er die sowjetische Politik, sollte er seinerseits auch dafür Sorge tragen, daß ein solcher Eindruck nicht entstehen kann.



Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her ... Zeichnung aus Stuttg. Nachrichten

Blick in die Geschichte:

Propst Grüber und die Sowjets

Generaloberst Bersarin: „Die Berliner sollen wieder an Gott glauben"

Im Mai vor 35 Jahren begann sich in Deutschland nach der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht das Leben zwar nicht wieder zu normalisieren, aber nach den Schrecken des Krieges doch in halbwegs geordnete Bahnen zu ergießen — soweit die Besatzung der gequälten Bevölkerung nicht neue Schrecken brachte. Wie es damals in Berlin zuging, daran erinnerte sich Jahre später Propst Heinrich Grüber, in jenen Tagen des Jahres 1945 Pfarrer in Kaulsdorf.

Aus vielen Häusern seiner Gemeinde hörte man nach dem Einmarsch der Russen die Schreie der Vergewaltigten. Als sich diese Untaten häuften, bat Grüber mehrfach russische Offiziere um Abhilfe. Zumeist versicherten die Offiziere, sie würden jeden Übeltäter bestrafen, wenn man ihnen den Namen von Schuldigen nennen könne. „Das war natürlich unmöglich", resignierte Grüber. Aber es gab auch andere Situationen: Ein Soldat, von einem Offizier auf frischer Tat ertappt, wurde mit einem gezielten Schuß niedergestreckt.

Um die Frauen vor weiteren Übergriffen zu schützen, ließ Grüber sie nachts auf den Bänken seiner Kirche schlafen. Er selbst legte sich vor die Kirchentür, die er vorsorglich abgeschlossen hatte. Sobald russische Soldaten erschienen, erklärte er ihnen: „Nix Frauen, ich Pope, hier Kirche." Im Gemeindehaus hatte Grüber mit Hilfe eines spanischen Arztes und einer deutschen Ärztin für verwundete Zivilisten und Frauen, die Opfer von Gewaltakten geworden waren, ein Lazarett eingeräumt.

„Für diese Zeit und für solche Fälle", meinte Grüber, „setzten wir den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches (das Verbot der Abtreibung) außer Kraft. Wir wollten es den Männern nicht zumuten, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft ein fremdes Kind vorzufinden. Als ich später im Berliner Magistrat gemeinsam mit Professor Sauerbruch dafür eintrat, daß Schwangerschaften aus Vergewaltigungen unterbrochen werden dürften, fiel der Antrag gegen die Stimmen der Kommunisten und der Katholiken durch." — Merkwürdig waren die Erfahrungen, die man in jenen Tagen vor 35 Jahren mit den Russen machen konnte: Als Grüber für seine Gemeinde (er war inzwischen von den Sowjets zum Bürgermeister ernannt worden) keine Verpflegung mehr hatte, suchte er den Kommandeur einer nahegelegenen Feldbäckerei der Roten Armee auf. Der Mann stammte aus Aserbeidschan und Grübers Dolmetscherin konnte sich in seinem heimatlichen Dialekt mit ihm unterhalten. Darüber war der sowjetische Bäckerei-Kommandeur so erfreut, daß er zu Grüber sagte: „Gutt, Du 7 000 Brott, 2 000 für Dich und eine Kiste Margarine."

Merkwürdig muß es Grüber auch berührt haben, daß ausgerechnet ein hoher sowjetischer Offizier, Generaloberst Bersarin, der erste Kommandant von Berlin, zu ihm sagte: „Sorgen Sie dafür, daß die Berliner wieder an Gott glauben!"

H. O. Lippens

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Dokumentation, Zeitgeschehen: Claudia Schaak
Jugend, Mitteldeutschland: Gisela Weigelt
Heimatkreise, Gruppen: Elke Lange
Leserforum: Max Brückner

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Geede
Literaturkritik: Paul Brock
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Berliner Büro: Hans Baldung
Anzeigen und Vertrieb: Beim Verlag

Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 5,80 DM monatlich einschließlich 6,5 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 7,— DM monatlich. — Bankkonto: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen: Postscheckamt Hamburg 907 00-207. Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. — Rücksendung nur wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 19
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Berlin:

Kritik an „Doppelmoral"

Stauffenberg nimmt Ministerialdirektor Kreutzer in Schutz

Scharfe Kritik an der „Doppelmoral" und einem erlahmenden Abgrenzungswillen der SPD gegenüber Kommunisten übte gestern der CSU-Bundestagsabgeordnete Franz Ludwig Graf Stauffenberg in Bonn. „Sind wir in der Bundesrepublik Deutschland schon wieder so weit, daß berechtigte Kritik an inneren Entwicklungen der Regierungspartei SPD zur Bestrafung führt?" Diese Frage stellte der Unionspolitiker im Zusammenhang mit der Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Ministerialdirektor Hermann Kreutzer (SPD) vom innerdeutschen Ministerium. Der Beamte des Berliner Bundeshauses hatte, wie berichtet, vor einer Unterwanderung der SPD durch östliche „Einflußagenten" gewarnt. Er ist den Lesern als Referent der Vortragsreihe unserer Zeitung bekannt.

Hermann Kreutzer sei bereits von der SED ins Gefängnis geworfen worden, erinnerte Stauffenberg. Er gehöre zu den demokratisch Überzeugten in der SPD, die immer eindringlicher vor einer Infiltration der Partei gewarnt hatten.

Am „Kontrastfall" des General Bastian zeige sich, wie schizophren die Haltung von Bundesregierung und SPD sei. Trotz Dienstpflichtverletzung und groben Ungehorsams des Generals komme seine Versetzung durch Verteidigungsminister Apel „einer Beförderung gleich".

Beispiele:

Zweiundvierzig Mal Afghanistan

Zur Geschichte des russischen Expansionsdranges

Das Magazin der „Zeit" veröffentlichte in seiner Ausgabe vom 15. Februar 1980 eine Geschichte des russischen Expansionsdranges mit dem Titel „Wann ist der Bär satt?". Es hat nicht den Anschein, als ob dies sehr bald der Fall sein würde. Die Liste der Vorläufer und Schicksalsgenossen Afghanistans ist lang. Allein seit 1917 — und da hat die russische Expansion beileibe nicht erst angefangen — umfaßt sie 42 Namen. Für alle Mitbürger mit kurzem Gedächtnis — und das ist leider die Mehrheit — habe ich die Bilanz der Unterwerfung in 63 Jahren Oktoberevolution zusammengestellt:

Ukraine — Georgien — Armenien — Aserbaidschan — Äußere Mongolei — Ost-Polen — Karelien — Bassarabien — Lettland — Estland — Litauen — Bukowina — Tannu Tuwa — Nord-Ostpreußen — Ruthenien — Sachalin — Kurilen — Albanien — Bulgarien — Polen — Rumänien — Ungarn — Ostdeutschland — Mitteldeutschland — Jugoslawien — Nordkorea — Tschechoslowakei — China — 17. Juni 1953 in der SBZ — Nordvietnam — Niederschlagung des ungarischen Volksaufstand von 1956 — Kuba — Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei 1968 — Südjemen — Kambodscha — Laos — Südvietnam — Angola — Mozambique — Äthiopien — Grenada und — als zweiundvierzigstes Opfer — Afghanistan.

Das sind 42 völkerrechtswidrige Akte der gewaltsamen Unterwerfung unter das kommunistische Zwangssystem. Keines dieser Völker hat die kommunistische Ideologie wieder ablegen können.

Schaut man sich Afghanistan und seine beklagenswerten Vorläufer einmal genauer an, so ist folgendes eine doch sehr interessante und nachdenklich stimmende Beobachtung: Während der „entspannten" 70er Jahre fielen immerhin neun Länder in kommunistische Hände. In den Jahren des sogenannten „Kalten Krieges" waren es nur knapp halb so viele. Nur in einem Jahrzehnt — dem des Zweiten Weltkrieges — war die Beute noch größer als im Jahrzehnt der sogenannten Entspannungspolitik. Dabei hat der Kreml seine Ziele nie verschleiert. Die Kommunisten haben dem Dogma der Weltrevolution nie abgeschworen. Es findet seinen Niederschlag in der sowjetischen Verfassung, die in Artikel 28 die sowjetische Außenpolitik als ein Instrument der Einmischung an der Seite der Kräfte des „Weltsozialismus" in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten definiert.

Dr. Ottfried Hennig MdB

Preußen-Ausstellung 1981:

Festival des Selbsthasses?

Die Geschichte Preußens als Opfer des launischen Zeitgeistes

VON DR. W. WOLFRAM VON WOLMAR



Friedrich der Große nach der Schlacht bei Kolin: Der große König hätte nicht unglücklicher dreinschauen können, wenn er über die Vorbereitungen der Berliner Preußen-Ausstellung gehört hätte Foto Archiv

Nach der Hinrichtung Preußens durch die Sieger von 1945 im Kontrollratsgesetz Nr. 46 von 1947 droht nun eine großangelegte Verhöhnungsaktion Preußens, eine Art später Leichenschändung, mit hohen Kosten aus Mitteln der deutschen Steuerzahler geplant zu sein. Gemeint ist die 1981 zu erwartende Berliner Preußen-Ausstellung.

Schon das Datum ist krampfhaft gewählt. Nicht etwa ein preußisches Geschichtsereignis oder ein Gedenktag eines der bedeutenden Hohenzollernfürsten, nein, der 200. Geburtstag Karl Friedrich Schinkels, des Berliner Baumeisters, der beim Tode Friedrichs des Großen gerade 6 Jahre alt war, wurde zum Anlaß dieser „Jahrhundertausstellung" erkoren. Das schien den Initiatoren unverfänglicher und risikoloser zu sein. Auf der Hand lag es, die Stiftung preußischer Kulturbesitz und deren Präsidenten, den angesehenen Experten preußischer Geschichte, Professor Werner Knopp, mit der Durchführung der Ausstellung zu betrauen. Wer aber wurde berufen? Der Leiter der Berliner Festspiele GmbH, Ulrich Eckhardt, ein Mann, der als Festival-Manager seine Meriten haben mag, als Chef der Preußenausstellung aber die Eignung aufweist, die an seiner Stelle auch Muhammad Ali aufzuweisen hätte. (Diesen Vergleich traf Dr. Venohr, Chefredakteur von „Stern-TV".) Er hat auch enthüllt, daß es einen „Lenkungsausschuß" gibt, dessen Mitglieder bisher anonym geblieben sind, wie so vieles, was an Vorbereitungsarbeiten bisher geschehen ist.

Kein Musical oder Tingeltangel

Neben dem Lenkungsausschuß gibt es einen wissenschaftlichen Beirat, dessen Mitglieder bisher gleichfalls geheimgehalten werden, der aber nach Aussage von Prof. Manfred Schlenke (Historisches Institut der Universität Mannheim) nichts zu entscheiden hat. Dieser Beirat ist also das wissenschaftliche Feigenblatt für die linke Autokratie des Herrn Eckhardt als Festspielboss. Preußen ist aber kein Festspiel, kein Musical oder Tingeltangel. Preußen ist und bleibt ein integraler Bestandteil der deutschen Geschichte. Weshalb sind so anerkannte Kenner der preußischen Geschichte wie die Professoren H.-J. Schoeps, W. Hubatsch, H. Herzfeld und andere von der wissenschaftlichen Mitwirkung an den Ausstellungsvorbereitungen ausgeschlossen worden? Nichts gegen den Museumsmann Professor G. Korff, nur, wer kennt ihn schon? Hat man keinen anderen Generalsekretär für die Ausstellung gefunden? Und wie ist es um die Kompetenzverteilung zwischen Prof. Schlenke und Prof. Büsch bestellt?

Axel Schützsack (Die Welt v. 8 März 80) hat das Verdienst, in den Berliner Ausstellungs-Dschungel hineingeleuchtet zu haben und die streng geheimgehaltenen Aktionen seiner Protagonisten der Öffentlichkeit bekanntzumachen. Auch der zuständige Kultursenator Berlins, Dieter Sauberzweig, hüllte sich in tiefes Schweigen, und Ausstellungs-Manager Eckhardt erklärte sogar vor dem Kulturausschuß des Berliner Abgeordnetenhauses, für ihn seien alle Entscheidungen bereits gelaufen, und lehnte jede weitere Erklärung brüsk ab.

Die Katze aus dem Sack

Welche Hintergründe gibt es für die Geheimniskrämerei? Will man 1981 mit der Preußenausstellung Rache an Bismarcks „Sozialistengesetzen" nehmen, mit denen der Staatsmann einst gescheitert ist? Was immer auch durchsickerte — und es ist einiges darunter, was verabscheuungswürdig ist —, hat Berlins Kultursenator Sauberzweig unbeabsichtigt bestätigt. Er erklärte: Die Kritik, die in der Öffentlichkeit an den Vorbereitungen für die Preußenausstellung geübt werde, sei im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Öffentlichkeit ein Preußenbild habe, das noch vom früheren Geschichtsunterricht in den Schulen geprägt sei.

Damit wurde die Katze aus dem Sack gelassen. Sauberzweig als Berliner Kulturpapst will also mit Steuergeldern die Geschichte Preußens von vorn nach hinten aufrollen, um sie politisieren zu können und sie auf diese Weise für nur allzu durchsichtige Zwecke nutzbar zu machen. Er gedenkt also die unabänderliche Faktizität der Geschichte aufzuheben, um sie umzudeuten, sie zu manipulieren. Solche Willkürakte nannte der Historiker, Philosoph und Soziologe Hans Freyer „die erste Lüge, die der Ursprung vieler weiteren Lügen ist". Soll Berlins Preußenausstellung zum „Festival" des rauschhaften Selbsthasses, zur Stätte des Lustgefühls am Bildersturm und an der Selbstzerstörung der eigenen deutschen Geschichte werden, während die SED jenseits der Todesmauer erst jüngst die Faszination Friedrichs des Großen „für die sozialistische Gesellschaft" entdeckt hat, weil er „auf die göttliche Legitimation seiner Königswürde verzichtet und sein Amt als gesellschaftlichen Auftrag" verstanden habe?

Professor Schlenke hat erklärt, die Ausstellung werde kein Preußentempel, aber auch kein Gerichtssaal sein, darin Preußen verurteilt werden soll. Er ist Historiker und hat als solcher einen Ruf zu verlieren. Aber Festival-Manager Eckhardt und seine anonymen Mitarbeiter kochen in Wahrheit die Suppe. So darf wohl gesagt werden: Die Botschaft (Schlenkes) hört man wohl, allein uns fehlt der Glaube.

Und dieses um so mehr, als Senator Sauberzweig jüngst gegenüber der „Welt" zugeben mußte, es habe innerhalb des wissenschaftlichen Beirats über Einzelfragen des Ausstellungskonzepts „erhebliche Auffassungsunterschiede gegeben, die aber alle in einem demokratischen Entscheidungsprozeß zu Kompromißlösungen geführt hätten".

Eine „Jahrhundertausstellung" über Preußen — ein Bündel von Kompromißlösungen, welch ein heuchlerischer Triumph über Preußen, den „Obrigkeits- und Kommißstiefelstaat", den „Staat der Junker und Schlotbarone"! Daß der gleiche wissenschaftliche Beirat nichts zu entscheiden habe — so die Professoren Schlenke und Büsch —, macht seinen „demokratischen Entscheidungsprozeß", aus dem nach Senator Sauberzweig „Kompromißlösungen" hervorgegangen sein sollen, zur lächerlichen Statisterie der linken Auguren. Ein Glück nur, daß jenem Beirat u. a. auch ein Franzose angehört. Er allein protestierte gegen den Plan, nur von Friedrich II. anstatt von Friedrich dem Großen zu sprechen, denn auch Charles de Gaulle hat einmal gesagt: „Ohne Preußen ist Deutschland keine Nation". Dieses Wort de Gaulles deckt sich mit dem Ausspruch Walther Rathenaus aus dem Jahre 1919: „Zieht Preußen von Deutschland ab — was bleibt? Ein verlängertes Österreich, eine klerikale Republik: Der Rheinbund!"

Aber die Verantwortlichen wollen den Bezug auf die Befreiungskriege gegen Napoleon in der Ausstellung verheimlichen; sie sollen nur so weit gezeigt werden, als sie in den restaurativen Bannkreis Metternichs münden, weil man die Empfindlichkeit der Franzosen fürchtet. Einer objektiven Leistungsbilanz des Deutschordensstaates, der in 124 Jahren 1 400 Dörfer und mehr als 90 blühende Städte gegründet und im Verein mit der Hanse den ganzen Nordosten Europas erschlossen hat, stehen natürlich die Entspannungs- Servilitäten der Ostverträgemacher entgegen. Dem Vernehmen nach will man auch auf die Darstellung Preußens als vorbildlichen Verwaltungsstaat und einer Rechtsstaatlichkeit, die von den Franzosen und Engländern einstmals bewundert wurde, ebenso verzichten wie auf die richtungweisenden Heeresreformen von Scharnhorst, Gneisenau und Boyen. Dagegen kann man sicher sein, daß dem „preußischen Militarismus" und der „Reaktion" in großzügiger Weise Raum gegeben werden wird. Ob man es wagen wird, den Satz aus Friedrichs des Großen politischem Testament von 1768 in der Ausstellung sichtbar zu machen, *„Wer hätte z. B. im Jahre 1670 geahnt, daß Rußland eine für ganz Europa gefährliche Macht werden würde?"*, bleibt mehr als fraglich. Wird der Ausstellungsbesucher erfahren, daß der „Soldatenkönig" Friedrich Wilhelm I. außer dem „Manöverkrieg" von Stralsund mit Schwedens König Karl XII. keinen einzigen Krieg geführt, dagegen aber mehr als 1 000 Schulen gegründet und den Pflichtschulunterricht eingeführt hat?

Aufschlußreiche Beweise

An der Tatsache wird man nicht vorbeikommen, daß Friedrich Wilhelm I. ein großartiges Beispiel preußischer Toleranz gegeben hat, als er Hugenotten, Tiroler, Salzburger, Niederländer und die Böhmische Brüdergemeinde des Comenius in seinem Staat eine neue Heimat gegeben hat. Aber man wird diesen Preußenkönig sogleich auch anklagen, sein Heer von 38 000 Mann auf 80 000 Mann verstärkt zu haben, ohne aber zu zeigen, daß dieses „Königreich der bloßen Grenzstriche" (Voltaire), das in zusammenhanglosen Landstrichen von Königsberg bis an den Rhein reichte, sich vor den unruhigen Flankenmächten: Frankreich, Rußland, Schweden und Österreich zu schützen und zu behaupten hatte, sollte es sich nicht selbst dem Untergang preisgeben.

Man ist wohl auch gespannt, ob die historisch-statistischen Ergebnisse der Studien des amerikanischen Soziologen Quiency Wright den Besuchern der Preußen-Ausstellung gezeigt werden, denen zufolge in allen Kriegen, die zwischen den Jahren 1480 und 1940 geführt wurden, Preußen-Deutschland an neunter Stelle hinter England, Frankreich, Spanien, Rußland, Schweden, Österreich und anderen Ländern liegt. Eine andere amerikanische Studie, die 1960 veröffentlicht wurde, zeigt das folgende: Seit dem Jahre 1800 sind 278 Kriege geführt worden. Preußen-Deutschland war daran mit 8 Prozent, England mit 28, Frankreich mit 26, Spanien mit 23, Rußland mit 22 und Österreich mit 19 Prozent beteiligt. Diese Beweise allein widerlegen die anmaßend-pathetische Präambel zum Kontrollratsgesetz Nr. 46, mit welchem Preußen als Staat für aufgelöst erklärt worden war. In ihr stehen die Worte: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus..." gewesen sei, habe zu bestehen aufgehört.

Geschichte mit der Brechstange politisch-ideologisch zurechtgebogen

Eine Preußenausstellung wird es in Berlin mit Sicherheit nur einmal geben. Das bedeutet, daß es unerträglich, ja wohl auch unzulässig ist, die Geschichte Preußens der Gegenwart und ihrem launischen Zeitgeist als Opfer vorzuwerfen und sie wie mit der Brechstange so zurechtzubiegen, daß sie politisch-ideologischen Zwecken dienstbar wird. Hier muß man sich — ob es angenehm ist oder nicht — an die Sätze Leopold von Rankes erinnern: „Schriftsteller sind aufgetreten und treten täglich auf, die in der Geschichte weder etwas suchen noch finden, als was mit ihrer politischen Doktrin gut übereinstimmt. Soweit entfernt ist die Historie davon, die Politik zu verbessern, daß sie gewöhnlich von ihr verderbt wird."

Niemand wünscht, daß die Ausstellung 1981 zum Tempel für „Preußens Gloria" oder zur Laudatio der „Schimmernden Wehr" Wilhelms II. wird, denn vieles, was nach Bismarcks Entlassung geschehen ist, war durch und durch u n p r e u ß i s c h. Wer aber die Geschichte beugt, weil er meint, die politische Gegenwart habe allein höchstrichterlich über die deutsche Vergangenheit und deren „Wert" oder „Unwert" zu entscheiden, vergewaltigt die Geschichte in ihrer einmaligen Faktizität.

Man könnte an einen blasphemischen Scherz des Senators Sauberzweig denken, wenn er jetzt erklärte, die Darstellung Preußens sei im Zuge eines „demokratischen Entscheidungsprozesses" als „Kompromißlösung" zustande gekommen. Gerade die altpreußische Pflichtaskese und das Verantwortungsethos, auch die sprichwörtliche Sparsamkeit und die unwandelbare Staatstreue kannten keinen Kompromiß, wohl aber Toleranz, die sich schon darin manifestierte, daß seine calvinistischen Herrscher den lutherischen Glauben — und wie sich in Schlesien gezeigt hat — auch den katholischen Glauben ihrer Untertanen niemals angetastet haben.

Solche Toleranz scheint den Protagonisten der Preußen-Ausstellung 1981 nicht selbstverständlich zu sein. Wäre es anders, würden sie das Licht der Öffentlichkeit nicht in der Weise scheuen, daß Unruhe und Argwohn aufkam.

Der Schweizer Historiker L. von Muralt schrieb: „Vier Großmächte bedrängten im 18. Jahrhundert die Welt, die französische, die englische, die österreichische und die russische... Der einzige Staat, der Kraft und Geschick zeigte, von der Mitte aus deutsche Politik gegen Schweden, Franzosen, Polen und Russen zu treiben, war das Kurfürstentum Brandenburg, dessen Fürst seit 1701 König in Preußen war. Es erscheint als eine geschichtliche Notwendigkeit, daß dieser Staat zur Großmacht aufsteigen mußte."

Nur wenn die Ausstellung 1981 diese Notwendigkeit erkennen läßt, wird sie der Gefahr entgehen, zur Leichenschändung Preußens zu werden.

Am Rande:

Strauß auf Friedenspfad

Mit seinem für Anfang Mai angekündigten Israel-Besuch setzt der Unions-Kanzlerkandidat Strauß seine Vorwahl-Reisediplomatie fort. Zwar ist die Fahrt von dem überraschenden Tod des nordrhein-westfälischen CDU-Spitzenkandidaten Koeppler überschattet. Dennoch wird nicht bezweifelt, daß Strauß der Einladung des Knesset-Vizepräsidenten Meron folgen wird.

Der Zeitpunkt für den Besuch ist, zumindest aus israelischer Sicht, günstig. Denn Jerusalem ist mit der Nahost-Politik der Bonner Regierung „nicht glücklich" und die amerikanische Friedensinitiative droht zu scheitern, wenn der israelische Ministerpräsident Begin in den bevorstehenden Verhandlungen mit Sadat nicht Zugeständnisse macht. Die jüngste Warnung eines PLO-Sprechers im Gespräch mit Bonner Abgeordneten, ein neuer Krieg mit Israel könne nicht ausgeschlossen werden, wenn nicht bald das Palästinenser-Problem gelöst werde, macht die Brisanz der Probleme deutlich.

Kanzlerkandidat Strauß muß zwar keine konkreten Erfolge vorweisen: Dennoch ist seine Mission schwierig. Denn er hat sich zum Ziel gesetzt, Begin zum Nachgeben in der Siedlungspolitik zu bewegen. Nach seiner Ansicht darf der Separatfrieden mit Ägypten keinesfalls gefährdet werden. Er will die Reise in den Nahen Osten nutzen, um sowohl den Israelis als auch deren arabischen Kontrahenten ihren eigentlichen Feind zu zeigen: die Sowjetunion.

In einer Lagebeurteilung will er den Nahost-Konflikt in die weltpolitische Situation der Iran-Krise und den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan einbetten. Es dürfte ihm jedoch kaum gelingen, wenn er nicht gleichzeitig eine akzeptable Lösung für die Palästinenser vorlegen kann. **np**

Blick nach Bonn:

Asylantenproblem wächst weiter an

Die Bundesrepublik Deutschland von einer Lawine überschwemmt – Von Dr. Peter Laufs MdB

Seit Wochen und Monaten ist das Asylproblem ein zentrales Thema der innenpolitischen Auseinandersetzung. Die gegenwärtige Asylsituation verschärft sich immer mehr durch den zunehmenden Mißbrauch des Grundrechts auf Asyl, vor allem durch Asylsuchende aus Ländern des Nahen und Mittleren Ostens, die wegen besserer Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten in die Bundesrepublik Deutschland mit Hilfe gewerbsmäßig arbeitender Schleuser-Organisationen einreisen. Das Grundrecht auf Asyl nach Art. 16 II 2 GG wird durch diesen organisierten Mißbrauch als Einwanderungs- und Aufenthaltsrecht für Wirtschaftsflüchtlinge zu Lasten der wirklich politisch Verfolgten entwertet und ausgehöhlt.

Die Asylstatistik belegt diese Tatsache mit eindrucksvollen Daten. Im Zeitraum von 1977 bis Anfang 1980 stieg die Asylantenzahl um das Dreifache: 1977 wurden 13 859 Asylanträge von 16 410 Flüchtlingen gestellt, 1978 28 223 Asylanträge von 33 146 Personen, 1979 41 953 Asylanträge von 51 493 Asylbewerbern. 1979 kamen allein aus der Türkei 18 044 Personen (35 Prozent), die den seit 1973 bestehenden Anwerbestopp für ausländische Arbeitnehmer durch Stellung von Asylanträgen unterlaufen. 14 561 asylbegehrende Ausländer mußte 1979 das Land Baden-Württemberg aufnehmen (28,3 Prozent), obwohl es nach der Länderquote nur zur Aufnahme von 16,9 Prozent verpflichtet ist. Die Anerkennungsquote betrug 1977 10,07 Prozent, 1978 9,62 Prozent, 1979 dagegen 15,80 Prozent (6573 von 35 032 Asylanten). Diese hohe Zahl der Anerkennungen 1979 bedeutet keine Trendwende, da in der Statistik 1979 die Asylverfahren der Vietnamesen — bisher sind von den zugesagten 20 000 Plätzen von der Bundesrepublik 12 810 für Vietnam-Flüchtlinge (Stand 8. 2. 1980) in Anspruch genommen worden — regelmäßig zur Anerkennung führen. Asylsuchende aus Asien wurden 1979 zu 22,1 Prozent anerkannt (Vietnamesen!) (1978 nur 4,3 Prozent), Afrika 12,5 Prozent, Vorderer Orient 2,6 Prozent, Staatenlose (überwiegend Palästinenser) zwei Prozent.

Die Zahl der Asylbewerber steigt weiter steil an. 1980 wird mit 100 000 Antragstellern gerechnet. Städte und Gemeinden werden mit der Flut von Asylsuchenden nicht mehr fertig und sind gezwungen, die Flüchtlinge in Turnhallen oder teuren Hotels unterzubringen. Eine gewisse Ausländer-, insbesondere Asylantenfeindlichkeit macht sich in unserer Bevölkerung breit. Asyllasten, die die öffentliche Hand zu tragen hat, wurden 1978 auf 400 Millionen Mark geschätzt.

Auch der Bundesinnenminister Baum spricht inzwischen angesichts dieser unhaltbaren Asylsituation von einem „sichtbaren Mißbrauch", den er „mit großer Sorge" betrachte. Aber das ist schierer Verbalismus. Konsequenzen hat die Bundesregierung aus diesem Tatbestand nicht gezogen. Sie sieht tatenlos zu, wie das Asylrecht weiter mißbraucht wird. Das am 1. August 1978 in Kraft getretene Gesetz zur Beschleunigung des Asylverfahrens (Wegfall des Widerspruchsverfahrens, Berufung nur im Ausnahmefall, Dezentralisierung des verwaltungsgerichtlichen Asylverfahrens am 1. Januar 1980) wird der Lage nicht gerecht. Die Asylverfahren werden nach wie vor statt früher fünf bis acht Jahre jetzt drei bis fünf Jahre bis zum rechtskräftigen Abschluß dauern. Die Verfahrensverkürzung wird durch den Zuwanderungsanreiz einer mehrjährigen Verfahrensdauer wieder neutralisiert. Anfang Februar 1980 erklärte Minister Baum anläßlich eines Besuches der Stadt Leinfelden-Echterdingen, die von Asylsuchenden aus Eritrea überschwemmt wird — seit November 1979 1614 Personen —, er sehe „bislang keinen Anlaß zur Panik". Auf einer Veranstaltung im Remstal Mitte März 1980 schob Minister Baum die Schuld den Arbeitgebern zu; denn sie würden ja die Leute (Asylanten!) ins Land holen. Eine geradezu groteske Behauptung.

Gegen Untätigkeit und Hinhaltetaktik müssen endlich einschneidende Maßnahmen zur Eindämmung der Asylantenflut ergriffen werden:

— Abschaffung der Berufungsmöglichkeit für Asylsuchende. Bereits in den Jahren 1960 bis 1965 war das Berufungsverfahren durch das Gesetz über die Beschränkung der Berufung in verwaltungsgerichtlichen Verfahren vom 21. Januar 1960 abgeschafft gewesen. Im Zeitraum vom 1. August 1978 bis 31. Dezember 1979 wurden lediglich rund 44 Prozent der Klagen als offensichtlich unbegründet abgewiesen und sind damit von der Berufung ausgeschlossen worden. Die Präsidenten des Bundesverwaltungsgerichts, Prof. Dr. Fürst, und des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes, Dr. Schmidt, haben sich für die völlige Abschaffung der Berufungsinstanz in Asylsachen ausgesprochen.

— Schaffung der Institution des Grenz- und Ausländerrichters, der an zentralen Grenzübergangsstellen beziehungsweise in den industriellen Ballungszentren bei offensichtlichem Rechtsmißbrauch oder offensichtlich unbegründeten Asylbegehren sofort eine unanfechtbare Gerichtsentscheidung treffen kann. Weder das Rechtsstaatsprinzip noch das Gebot effektiven Rechtsschutzes nach Art. 19 IV GG garantieren nach der Rechtssprechung einen Instanzenzug und die Mehrstufigkeit aller gerichtlichen Verfahren.

— Dezentralisierung des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge durch Schaffung von Außenstellen in den Schwerpunkten des Asylproblems.

— Errichtung eines Bundessammellagers nach Paragraph 39 AuslG.

— Nichterteilung der Arbeitserlaubnis für Asylanten und Gewährung der Sozialhilfe in Form von Sachleistung und Taschengeld.

Kein Politiker wird behaupten, es sei human, den Asylbewerber nach mehrjährigem Aufenthalt im Bundesgebiet und rechtskräftiger Ablehnung zusammen mit seiner Familie in unsichere wirtschaftliche Verhältnisse oder in bürgerkriegsähnliche Zustände wieder abzuschieben. So aber sieht die Praxis unseres Asylverfahrens aus. Doch die Bonner Koalition schweigt, der Bundesinnenminister hält sich zurück — und das Asylantenproblem wächst.

Parteien:

DFU mit „Kunst gegen Rechts"

Wirtschaftler sollen Strick gegen Quittung spenden

Die Deutsche Friedensunion (DFU) hat kürzlich im Osthandel tätige Firmen angeschrieben. Man forderte die Firmen auf, gegen automatische Spendenquittung eine Aktion „Kunst gegen Rechts" zu unterstützen, um die innenpolitischen „Rechtskräfte" und ihre gegen den Ostblock gerichteten Handelsboykottforderungen zurückzudrängen. Mit der Unterstützung werde indirekt ein Beitrag für die positive Entwicklung des Ost-West-Handels bewirkt. Dies liege ja schließlich auch im Interesse der angeschriebenen Unternehmen mit „Ostbeziehungen".

Der Bundestagsabgeordnete Dr. Volkmar Köhler schreibt im „Union-Dienst", man könne natürlich sich schon allein aus der Tatsache, daß die DFU bereits 1968 vom Verfassungsschutz als „kommunistisch beeinflußt" eingeordnet wurde, einen ersten Reim auf den künstlerischen Tiefgang ihrer Initiative machen.

Sicherlich wird man die Ergebnisse dieser Kunstmobilmachung alsbald unter der Rubrik „Hetz- und Verleumdungskampagnen gegen die Unionsparteien und ihren Kanzlerkandidaten" ablegen können (geplant hatte die DFU zunächst übrigens eine „Stoppt-Strauß"-Aktion der Künstler; erst später wechselte man zur Fußballfeldgeographie).

Zweifellos muß man es als eine Unverschämtheit betrachten, daß für die Alimentierung derartiger „Aktions-Kunst" auch noch Steuerabzugsbescheinigungen vergeben werden.

Aber es hat nun einmal jedermann das Recht, Kunst zu nennen, was immer er hervorbringt. Und zweifellos wird spätestens die Kunstgeschichte — und leider vielleicht schon vorher die Rechtsprechung — über die Kunststückchen der DFU ein Urteil fällen.

Bei näherer Beschäftigung mit dem DFU-Schreiben und dem beigefügten Aktionsaufruf lassen sich jedoch interessante Rückschlüsse darauf gewinnen, wie die von DKP- und Ex-KPD-Funktionären durchsetzte DFU Unternehmer und Künstler einschätzt.

Den angeschriebenen Unternehmern tritt man mit kaum verhohlener Geringschätzung entgegen — augenscheinlich hält man sie zum einen wegen ihrer Geschäftsverbindungen mit RGW-Staaten für erpreßbar und zum anderen für politisch völlig naiv —, denn „Kunst gegen Rechts" soll sich gegen die „rückständigen, gleichwohl mächtigen Kräfte in der Wirtschaft" richten. Man fordert also den letzten Kapitalisten im Namen des „Geistes der Aufklärung und Humanität" auf, den Strick für den vorletzten Kapitalisten nicht etwa zu verkaufen, sondern gefälligst gegen Quittung zu spenden.

Den linksgerichteten Künstlern hingegen mutet man zu, gegen rechte Wirtschaftsbosse zu agitieren, damit der Ost-West-Handel floriere und ökonomische Interessen der Spenderbetriebe gewahrt bleiben. Daß die Aktivierung dieser Künstler nur der Verfolgung wesentlich anderer Interessen dienen soll, wird man selbst bei großer ideologischer Verbissenheit nicht leugnen können.

Es bleibt zu hoffen, daß Unternehmer wie Künstler die Intentionen der DFU durchschauen und ihr die dementsprechende Antwort erteilen.

Niedersachsen:

Dauerhaftes Wachstum angestrebt

Hoffnung auf Überwindung der Teilung Deutschlands bleibt

Es bestehe keinerlei Grund, die Hoffnung auf eine Überwindung der unnatürlichen Teilung Deutschlands aufzugeben. Dies hob der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, am Freitagabend in Wolfsburg anläßlich einer Festrede zum 25jährigen Bestehen des Verkehrsvereins Vorsfelde hervor. Man müsse nur die Gestaltung einer besseren Zukunft weiterhin selbst in die Hand nehmen und dürfe sich nicht einem Grenzland-Schicksal ergeben.

Gerade das Land Niedersachsen sei durch die Teilung Deutschlands besonders hart getroffen und an den äußersten Rand eines Staates und einer Wirtschaftszone gedrängt worden, an dem die Grenze mit einer Undurchdringlichkeit ausgestattet sei, die in der zivilisierten Welt ihresgleichen suche.

Vor diesem Hintergrund verstärke die Landesregierung in jüngster Vergangenheit und Gegenwart mit Hilfe verschiedener Maßnahmen ihre Bemühungen, das Landesbewußtsein der niedersächsischen Bevölkerung zu wecken und zu fördern. Dies geschehe nicht aus einem vordergründigen Hurra-Patriotismus oder aus provinzieller Selbstüberschätzung, erklärte Hasselmann. „Ohne ein solches Bewußtsein werden wir nicht in der Lage sein, die geographische Benachteiligung und das unbestrittenermaßen bestehende Nord-Süd-Gefälle im Bereich der Kultur, der Wissenschaft und der Wirtschaft zum Stillstand zu bringen."

Niedersachsen sei dabei, so Hasselmann, seine strukturellen Nachteile, die großen ländlichen Räume und die lange Küste als Chance für die Zukunft zu nutzen. Durch menschengerechte Industrieansiedlung werde bewiesen werden, daß Arbeitsplätze auch ohne Zerstörung einer gesunden Umwelt unter Wahrung des landschaftlichen Reichtums geschaffen werden können. Dabei gehe es nicht nur um Großbetriebe, sondern auch um mittlere Betriebe, bei denen im vergangenen Jahr eine Ansiedlung von 102 Unternehmungen mit insgesamt rund 4000 neuen Arbeitsplätzen gelungen sei.

Dauerhafte Beschäftigungs- und Wachstumserfolge könnten sich jedoch nur dann einstellen, wenn die Investitionsfähigkeit der Wirtschaft durch konsequente Verbesserung der Rahmenbedingungen in Niedersachsen gestärkt würde. Diese Forderung richte sich einmal mehr an den Energiebereich, wo es zukünftig gelte, die Kosten der Energieerzeugung ebenso gering zu halten wie die daraus folgenden Umweltbelastungen. Minister Hasselmann räumte in diesem Zusammenhang der Kernkraft bei der Deckung des Energiebedarfs einen weitaus größeren Stellenwert ein als Kohlekraftwerken.



„Da gibt's kein Amtshilfeersuchen. Die müssen wir durchlassen."
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Streiflichter:

Architekt und Agent

Professor Hermann Henselmann, 75, nach Kriegsende Chefarchitekt in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und Bauherr der durch ihren „Zuckerbäckerstil" berüchtigt gewordenen Ost-Berliner „Stalinallee", geriet jetzt fälschlich in Verdacht, sich als Ruheständler mit Spionage gegen die Interessen der Bundesrepublik Deutschland zu befassen. Sein in Hamburg lebender Bruder Martin, Handelsvertreter bei der „Shell AG", ist nämlich in die „DDR" verschwunden, nachdem er vom übergelaufenen Oberleutnant der Ost-Berliner Staatssicherheit, Werner Stiller, der Spionage für die „DDR" bezichtigt worden war. Professor Henselmann, Träger des Ost-Berliner Goethe-Preises und als ehemaliger Leiter des „Architekten-Kollektivs Stalinallee" auch Nationalpreisträger der „DDR" I. Klasse, will mit der Spionage seines Bruders aber so wenig zu tun haben wie mit dem Bruder selbst, mit dem ihn nichts verbinde: „Ich weiß nicht, was mein Bruder gemacht hat." Zwar hat der gelernte Tischler aus dem Harz seinen in die „DDR" geflüchteten Bruder einmal gesehen, aber: „Wo er sich jetzt aufhält, det weeß ick zwar, aber ick sag's nicht."

Östliches Mittelmeer:

Die Türkei kann Iran nicht ersetzen

Warnung vor Belastung – Westen muß vor einem Selbstbetrug bewahrt bleiben

Athen — Jahrzehntelang hat sich Amerika auf den Schah verlassen und den gesamten Indischen Ozean einschließlich der Golfregion der aufgehenden Ordnungsmacht Persien überlassen. Washington hielt gegenüber der politischen und sozialen Situation des Landes die Augen verschlossen. Man war der Meinung, die Gegensätze in Persien könnten durch immense Waffenlieferungen überbrückt werden. Ein fataler Fehler, der schon häufig in der Geschichte vorgekommen ist. Daß aber eine Macht denselben Fehler innerhalb eines Jahres wiederholt, ist selten. Mit dem Versuch, die Türkei zu einem Ordnungsfaktor im Bereich des Mittleren Orients aufzubauen, sind aber die USA auf dem besten Weg dorthin. In Washington und Brüssel hieß es in diesen Tagen, daß in der „Ära Afghanistan" der Türkei eine erhöhte Bedeutung zugemessen und ihr zu einer bedeutenden Militärmacht verholfen werden muß.

1000 Morde in 3 Monaten

In den ersten drei Monaten dieses Jahres starben in der Türkei 1000 Menschen durch die Hand von Terroristen der verschiedensten Richtungen. In der letzten Zeit verlieren durchschnittlich zehn Menschen pro Tag ihr Leben durch Mordanschläge, an einem Tag der Vorwoche waren es 16. Dies ist die soziale Realität der Türkei.

Allein die Bundesrepublik Deutschland hat dem „kranken Mann am Bosporus" seit 1958 bis Ende 1979 1752,3 Millionen DM auf projektbezogene Kredite, 1053,9 Millionen DM Warenkredite und 357 Millionen DM Stabilisierungskredite gewährt. Dazu kommen 11 Millionen DM aus dem Kreditfonds zur Reintegration türkischer Arbeitnehmer sowie 341,1 Millionen DM (Stichtag 31. 7. 1979) im Bereich der technischen Zusammenarbeit einschließlich sonstiger Zuwendungen. Außerdem belaufen sich die Gesamtzusagen der Bundesrepublik an die Türkei im Rahmen des 1. (12. 9. 1963) und 2. (23. 11. 1970) Finanzprotokolls auf insgesamt 472,6 Millionen DM. Seit 1964 hat zudem die Türkei eine Militärhilfe in Höhe von 800 Millionen DM, nicht gerechnet das unentgeltlich gewährte Überschußmaterial aus den Beständen der Bundeswehr, erhalten. Dies alles macht einen Betrag von 4788,2 Millionen DM aus. Einen etwa zweimal so hohen Betrag hat die Türkei seit dem Zweiten Weltkrieg von den USA erhalten. Auch die EG-Länder und Skandinavien zahlten in den letzten zwanzig Jahren ansehnliche Kredite. Obendrein haben die Sowjets projektbezogene Kredite in Höhe von rund 12 Milliarden Dollar gewährt. Trotzdem ist das Land zahlungsunfähig, und die Bundesrepublik Deutschland wird auch in diesem Jahr im Rahmen der internationalen Hilfsaktion für die Türkei in Höhe von rund 1,2 Milliarden Mark 300 Millionen beisteuern.

Die häufig vertretene Meinung, diese Summen seien in irgendwelchen dunklen Kanälen verschwunden und nicht sinnvoll eingesetzt worden, ist unkorrekt. Die Korruption ist in der Tat da, aber nicht in dem Ausmaß, in dem sie vermutet wird. Schuld an der jetzigen wirtschaftlichen Situation des Landes sind nicht allein Korruption und schlechte Verwaltung, sondern das Ausmaß seines Bedarfes. Nur aus diesem Grund ist der soziale Frieden des Landes zerrüttet. Die türkische Armee muß erhebliche Kraft aufwenden, damit das tägliche Morden nicht zu einem allgemeinen Schießen ausartet. Der türkische Kessel brodelt inzwischen jedoch zu stark, niemand kann vorhersagen, ob letzten Endes die Explosion, der Bürgerkrieg, vermieden werden kann.

Der Westen muß jedes Interesse an der sozialen Befriedung und der wirtschaftlichen Sanierung der Türkei haben und alles in dieser Richtung mögliche unternehmen. Gleichzeitig muß er aber alles unterlassen, was die derzeitige innenpolitische Lage des Landes belasten könnte. Bisher haben die türkischen Regierungen treu zum Westen gehalten. Dies trifft aber nicht für jeden Türken zu. Der Antiamerikanismus und die antiwestlichen Gefühle sind im Lande sehr stark und unüberhörbar. Der Aufbau der Türkei zu einem westlichen Gendarmen in der Golf-Region wird die bereits kaum überbrückbare Kluft zwischen links und rechts noch weiter aufreißen.

Gefährliche Belastung

NATO und Washington müssen daher von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie meinen, sie können die Türkei mit Waffen vollstopfen, um die westlichen Probleme in der Golf-Region zu lösen. Der „Boden" der Türkei trägt diese Waffen nicht. Es sei daher an dieser Stelle vorweggenommen, daß das einzige, was die Strategen in Washington und Brüssel mit einer solchen Politik erreichen werden, die weitere Belastung der innenpolitischen Situation in der Türkei sein wird. Dem Land sollte Zeit gegeben werden, um sich wieder zu fangen. Möglicherweise werden Jahre vergehen; es gilt aber, die Einheit des Landes zu wahren. Sie darf nicht aufs Spiel gesetzt werden, damit sich der Westen für kurze Zeit an seinem Selbstbetrug ergötzen kann, er habe einen Ersatz für Persien gefunden.

Gregor M. Manousakis

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Dichter und Denker

Bonn — „Vier Schriftsteller haben unter Führung von Günter Grass die Bundesregierung aufgerufen: ‚Lassen Sie sich von der amerikanischen Regierung, die spätestens seit Vietnam jedes Recht auf moralische Appelle verloren hat, nicht in eine Politik hineinziehen, die die Zerstörung allen Lebens auf diesem Planeten zur Folge haben könnte.' Durch die Amerikaner werde ‚der Frieden fahrlässig oder gar mutwillig bedroht'. Wir müßten auf alle wirtschaftlichen und sportlichen Sanktionen verzichten, denn: ‚Keiner bedroht uns.' Vor einem halben Jahr hätten dieselben klugen Köpfe wahrscheinlich die Afghanen beschworen: Keiner bedroht euch. Wie sagte doch ein anderer Schriftsteller über die Politspießer deutscher Nation: Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte."

Lübecker Nachrichten

Das Beispiel Adenauers

Lübeck — „Die Bundesrepublik kann niemals zwischen den Fronten stehen. Gerade das aber wollen die sowjetischen Führer mit ihrer Einladung an den Bundeskanzler zweifellos erreichen. Deshalb sollte sich Helmut Schmidt nicht nur an Bismarck, sondern auch an Konrad Adenauer erinnern. Dieser hatte im Jahr 1955 Vertreter aller Parteien mit nach Moskau genommen. Um allen Verdächtigungen vor der Bundestagswahl und im Lager der Verbündeten vorzubeugen, sollte der jetzige Kanzler ein Gleiches tun."

Der Bund

Ohne überzeugende Stimme

Bern — „Dem EG-Beschluß haftet noch viel Provisorisches an, was durch die versuchte Quadratur des Kreises erklärbar ist. Daß alles getan werden muß, um einen Brandausbruch am Persischen Golf zu verhindern, ligt angesichts der unabsehbaren Folgen auf der Hand. Die Frage bleibt jedoch, ob die nach Luxemburg nicht sonderlich überzeugende Stimme Europas in Teheran so viel Gewicht hat, die iranische Führung davon zu überzeugen, daß es unbesehen der innenpolitischen Wirrnisse auch in ihrem Interesse liegt, die glimmende Lunte auszutreten."

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend

Der einzige Olympionike

Bonn — „Eine Reihe von an sich widersprüchlichen Ereignissen fügt sich zu einem Fixierbild zusammen, das die Illusion nährt, die Entspannung sei möglicherweise doch teilbar. Exakt zu dem Zeitpunkt, da Bonn den Nebel um den Olympiaboykott durch ein deutliches Nein wegpustet, winkt der Kreml mit dem Besuchstermin im Sommer. Da gewinnt der neueste Bonner Witz schon fast Realitätscharakter: Der einzige bundesdeutsche Olympionike bei den Sommerspielen ist der Segler Schmidt."

Mitteldeutschland:

Arbeitsscheue hinter schwedischen Gardinen

Schmarotzer sind drüben nicht gefragt – Strenge Kontrollmaßnahmen selbst für Schüler

Arbeitsscheue stellen im „realistischen Sozialismus" der „DDR" eine Randgruppe der Gesellschaft dar, die nahezu gesetzmäßig im Gefängnis endet. Sozialhilfe wird in solchen Fällen nicht gezahlt. Zur Abschreckung der „Faulen und angeblich Kranken" druckt die SED-Presse regelmäßig Gerichtsberichte über „arbeitsscheue Elemente" ab und kommentiert im Tone moralischer Entrüstung.

Schon die Überschriften sollen abschrecken. Eine kleine Auswahl aus verschiedenen SED-Bezirkszeitungen:

„Gebummelt, entlassen und alle Chancen vertan",

„Arbeitsbummelanten dürfen nicht auf Milde rechnen",

„Wer aus Faulheit nicht arbeitet, soll nicht essen",

„Morgens kann sie nicht aus den Federn".

An das Schicksal der französischen Clochards, die in Paris oft unter Brückenbögen nächtigen, erinnert das bisherige Leben eines Ost-Berliner Hilfsarbeiters. Wie die Gewerkschaftszeitung „Tribüne" berichtet, blieb er eines Tages der Arbeit wegen Reibereien mit Vorgesetzten in einem Staatsbetrieb fern:

„Bernd bettelte, verbrachte seine Zeit tagsüber in Kneipen und auf der Straße, nachts zwischen Strausberg und Friedrichstraße in der Berliner S-Bahn. In den nächsten zwei Jahren und zwei Monaten wird Bernd hinter schwedischen Gardinen auf diese Freiheit verzichten müssen. Anschließend wird ihm für weitere fünf Jahre die Berliner S-Bahn verwehrt bleiben", meint das Blatt ironisch.

Ein 42jähriger Arbeiter aus Magdeburg hat acht Monate nicht gearbeitet. Nur wenn er völlig „blank" war, verdingte er sich stundenweise für Gelegenheitsarbeiten. Das Kreisgericht Magdeburg Süd sah darin asoziales Verhalten und verurteilte ihn deshalb zu einer Freiheitsstrafe von 20 Monaten. Nach der Strafverbüßung muß er sich Kontrollen unterwerfen.

Nicht besser kam der 19jährige Lagerarbeiter Ronald aus einer bäuerlichen Handelsgenossenschaft in der Nähe von Leipzig davon. Die „Leipziger Volkszeitung" schildert ihn als „gutaussehend, aber haltlos, faul und ohne Verantwortungsgefühl für den Betrieb". Nach einigen Bummelschichten brachte ihn die Vopo in den Betrieb. „Doch er bummelte weiter, bis er in Haft genommen wurde", schreibt das Blatt. Das Kreisgericht Leipzig Land hielt eine Gefängnisstrafe von 20 Monaten für 27 unentschuldigte Fehlschichten für gerechtfertigt.

In den Gerichtsberichten der „DDR"-Zeitungen reihen sich die Vorwürfe aneinander: „Biertrinken schien ihm wohl weniger anstrengend als arbeiten" „Ronalds Straftat ist zutiefst gesellschaftsgefährdend", „durch Arbeit gedeiht unser Staat, Schmarotzer sind nicht gefragt", heißt es beispielsweise.

Der 18jährige Peter M. war als gelernter Schlosser in einem Rostocker Staatsbetrieb als Beifahrer eingesetzt. Er verlor die Lust an dieser Tätigkeit und bummelte.

„Nachdem er drei Wochen hintereinander gefaulenzt hatte, neun Tage arbeitete und dann erneut nicht zur Arbeit erschienen war, wurde er inhaftiert", schreibt die „Ostsee-Zeitung" in Rostock. Das Rostocker Kreisgericht bestand nicht nur auf einer Freiheitsstrafe von zehn Monaten, sondern ordnete zusätzlich staatliche Kontroll- und Erziehungsaufsicht an.

Arbeitsscheue Frauen werden in der „DDR" nicht besser behandelt. Die 21jährige Monika S. aus Ebersbach in Sachsen blieb vier Monate ihrem Betrieb fern. Das Kreisgericht Löbau verurteilte sie zu einer Freiheitsstrafe von 20 Monaten. „Zusätzlich wurde auf staatliche Kontrollmaßnahmen durch die Volkspolizei erkannt", berichtet die Zeitung „Die Union" in Dresden.

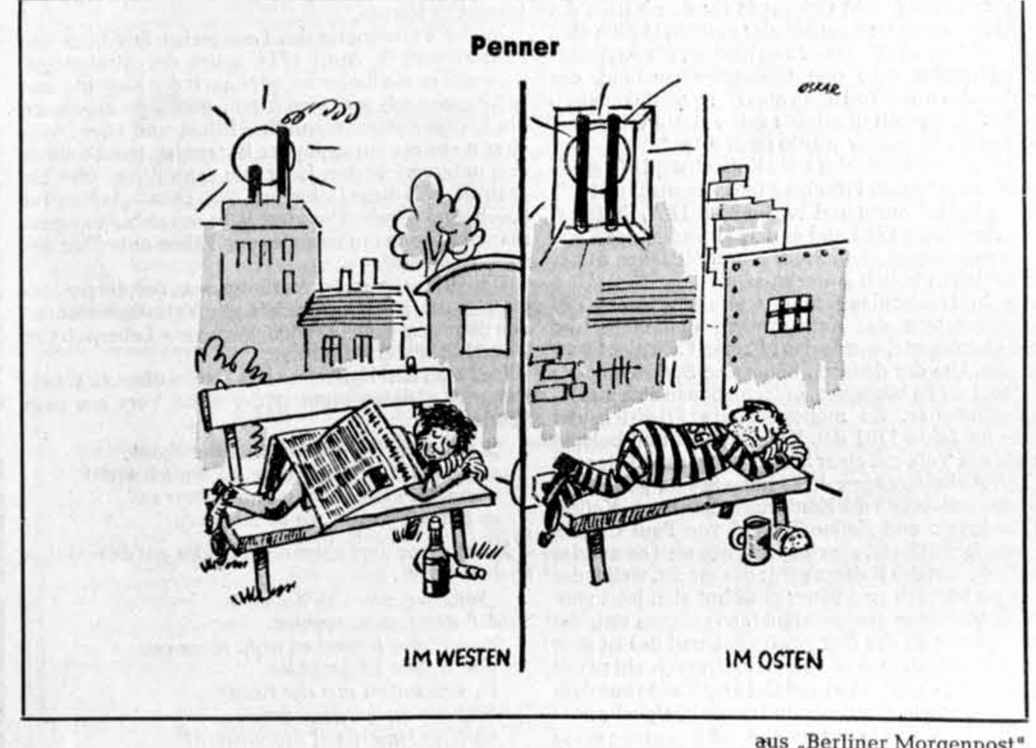
Oft bleiben Jugendliche der Arbeit fern, weil sie schon nach einem Tag unentschuldigten Fehlens schlecht behandelt werden. So erging es beispielsweise einem jungen Mann aus Fürstenwalde. Er hatte gefeiert und war am Morgen nicht aus dem Bett gekommen.

„Als er wieder zur Arbeit erschien, gab es harte Auseinandersetzungen, und wie wir wissen, gehen Arbeiter mit solchen Leuten nicht gerade zimperlich um. Das war ihm zuviel", schreibt der „Neue Tag" in Frankfurt an der Oder. Der Jugendliche blieb nun acht Wochen ganz weg und hielt sich bei einem Freund auf. Zur Zeit sitzt er in Untersuchungshaft.

Schon Schulkindern drohen Strafen, wenn sie die Schule schwänzen. Eine Schülerin der polytechnischen Oberschule im Stadtbezirk Ost in Halle an der Saale war 36mal dem Unterricht ferngeblieben. Die Mutter bescheinigte ihr auf Entschuldigungszetteln jedesmal Unwohlsein.

Schuldirektor und Klassenlehrer brachten Eltern und Kind vor eine Schiedskommission, schreibt die lokale „Freiheit". Die Schülerin mußte regelmäßigen Schulbesuch versprechen und sieht sich strengen Kontrollmaßnahmen unterworfen. Den Eltern wurde eine Rüge erteilt. „Eine erneute Verletzung der elterlichen Pflicht zieht strafrechtliche Folgen nach sich", heißt es.

Solche Drohungen bleiben nicht auf dem Papier. Ein Elternpaar in Plauen im Vogtland erhielt je zehn Monate Gefängnis, weil sich ihre Kinder beim Schuleschwänzen besonders hervorgetan hatten, berichtete die SED-Bezirkszeitung „Freie Presse" in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt). **(ASD)**



aus „Berliner Morgenpost"

Spuren

SiS — „...der ist doch in Ortelsburg geboren..." Erstaunt drehte ich mich um, als ich diese Worte hörte. Drei ältere Herren schlenderten gemächlich einige Schritte hinter mir durch den Park. Die Frühjahrssonne hatte sie von ihren Schreibtischen weggelockt, und offensichtlich unterhielten sie sich über einen Kollegen. — Der Name des kleinen Städtchens Ortelsburg stellvertretend für die ganze Provinz.

Ostpreußen, das alte deutsche Land im Osten. Immer wieder begegnet man seinen Spuren. Kleine Begebenheiten am Rande sind es oft, die uns zeigen, daß Ostpreußen nicht vergessen ist. So schrieb uns Waltraud Jerney, eine Leserin aus dem österreichischen Klagenfurt, daß sie gern Bücher in Antiquariaten kauft und beim Durchblättern eines dieser Bücher auf einen alten Stempel stieß: „W. Piepereit — Leihbibliothek Lyck" war auf dem Stempel zu lesen. Nach einigen Erkundigungen fand Frau Jerney heraus, daß während des Krieges viele Bücher nach Österreich ausgelagert worden waren und heute oft noch in Antiquariaten zu erwerben sind. So kam es für Waltraud Jerney zu einer unerwarteten Begegnung mit der Heimat...

Gerade jetzt während der ersten warmen Frühlingstage gehen die Gedanken vieler Landsleute zurück in die Heimat. Erinnerungen tauchen auf, die man längst vergessen glaubte. Begegnungen mit Menschen, Ereignisse, die lange zurückliegen — all das entreißt die Frühjahrssonne dem Dunkel der Vergangenheit. Da schlendert man noch einmal in Gedanken die Promenade von Cranz entlang, läßt sich den frischen Seewind um die Nase streichen, oder man spaziert durch die Straßen seiner Heimatstadt, bleibt hin und wieder stehen, um mit einem Bekannten zu schabbern. Der vertraute Klang eines Wortes, Gesprächsfetzen, die einem der Wind zugeweht hat, ein altes Buch mit einem Stempel — und schon sind sie wieder da, die Stunden einer glücklichen Jugend.

Die Not der Mütter lindern

Vor 30 Jahren wurde das Müttergenesungswerk gegründet

Wir haben viele und großartige Hilfe vom Ausland erfahren und haben auch in den letzten Monaten mit der Selbsthilfe ernstlich begonnen. Fast immer war der Blick auf die Kinder gelenkt. Jetzt kann man sagen, daß die Not der Mütter größer ist als die Not der Kinder... Es gibt sehr gut eingerichtete Heime, in denen Mütter für einige Wochen... Aufnahme finden und wirklich wiederhergestellt an Leib und Seele in die Familie zurückkehren... Diese Mütterheime existieren. Sie sind zuerst von den kirchlichen Frauenverbänden beider Konfessionen geschaffen worden und dann aber auch von den Frauengruppen der anderen großen Wohlfahrtsverbände, des Roten Kreuzes und der Arbeiterwohlfahrt, aufgenommen worden. ...es sind sicher manche unter Ihnen, die in diesem Jahr einen Winterurlaub gemacht haben... Jeder, der solche schönen Erinnerungen hat, sollte auch an die Mütter denken, die bisher beiseite standen... Zeigen wir..., daß wir nicht nur dankbar sind für fremde Gaben, sondern uns selbst zu helfen verpflichtet sind, daß wir das wissen, seitdem es uns besser geht..."



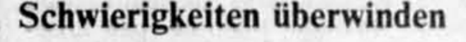
Foto MGW

Diese Auszüge aus der Rundfunkrede von Elly Heuss-Knapp zur Gründung des Deutschen Mütter-Genesungswerkes (MGW) sind nunmehr dreißig Jahre alt; am 21. Januar 1950 wurde das bis heute wichtige Hilfswerk von der Gattin des ersten Bundespräsidenten gegründet. Seitdem hat sich das MGW zu einer großen Organisation entwickelt, die inzwischen 132 Häuser unterhält und über zwei Millionen Kurteilnehmerinnen helfen konnte. Dieser außerordentlichen Aktivität und Tatkraft des Vorstandes sowie dem 2,5 Millionen-Ergebnis der ersten Straßen- und Haussammlung ist es zu verdanken, daß bereits Ende des Gründungsjahres 42 anerkannte Müttergenesungsheime in der Bundesrepublik Deutschland entstehen konnten. Erst nach der Rede von Elly Heuss-Knapp auf dem Deutschen Krankenkassentag 1951 begann die Zusammenarbeit zwischen dem MGW und den Sozialversicherungsträgern, die 1953 auf dem Gebiet der vorbeugenden Gesundheitshilfe verstärkt wurde. Am 19. Juli 1952 starb Elly Heuss-Knapp, und Professor Theodor Heuss übernahm die Schirmherrschaft über diese Hilfsorganisation, deren vollständiger Name von da an ‚Elly-Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Mütter-Genesungswerk' lautet.

In den folgenden Jahren wurde das Kurangebot stetig erweitert und verbessert. Sonderkuren für Flüchtlingsfrauen, krebsbehandelte Frauen, Frauen aus Alkoholikerfamilien und von Hirnverletzten, für Frauen von Schwerkriegsbeschädigten, Aussiedlern, für Kriegerwitwen und Landfrauen bilden für über 80 Prozent der Teilnehmerinnen den ersten Urlaub ihres Lebens.

Seit 1953 beteiligen sich Schulkinder an den jährlichen Sammlungen des MGW. Noch 1955 konnten zwei Drittel der Kurkosten aus eben diesen Sammlungen sowie aus Mitteln der Freien Wohlfahrt aufgebracht werden. Doch während seit 1971 die Sammlungsergebnisse annähernd gleich geblieben sind, das heißt 12 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung, sind die Kosten pro Kurteilnehmerin seither auf 227 Prozent gestiegen.

Wer also bezahlt dann die entstehenden Kosten? Die Rechtsgrundlagen für Leistungen seitens der Krankenkassen, des Rentenversicherungsträgers und seitens des Sozialamtes sind leider immer noch sehr unvollkommen — viel unvollkommener als bei Arbeitnehmern sonst. Deshalb sieht das Finanzschema in jedem Fall anders aus, müssen oft verschiedene Anträge gestellt, unter Umständen sogar Rechtsmittel eingelegt werden. Und doch reichen diese Mittel in der Regel nicht aus. Aber auch Mütter haben einen Anspruch auf eine Kur. „Gesunde Mütter, intakte Familien, Bewältigung der Zukunft — das gehört zusammen", sagt Dr. Veronica Carstens in ihrem Aufruf zur Sammlung 1980, die Anfang Mai wieder in allen Bundesländern beginnt. Eigenmittel der Trägergruppen, Mittel aus der MGW-Sammlung und schließlich auch eine sozial zumutbare Eigenleistung müssen also die Finanzlücke schließen.



Schwierigkeiten überwinden

Damit aber die Mütter nicht mit diesen Problemen allein dastehen, unterhält das MGW zahlreiche Beratungsstellen, die nach besten Kräften helfen. Hier versuchen erfahrene Spezialisten gemeinsam mit den Müttern, die für sie und ihre Familie beste Lösung zu finden. Wo Sie die nächste Beratungs- und Vermittlungsstelle finden, erfahren Sie bei der Arbeiterwohlfahrt, beim Caritasverband, dem Diakonischen Werk, dem Deutschen Roten Kreuz, dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, bei Ihrem Pfarramt oder der Kommunalverwaltung.

Leider zeigt die Erfahrung, daß die meisten Mütter viel zu spät zu einer Kur ins Müttergenesungsheim kommen. Die vielen Schwierigkeiten, die es zu überwinden gilt, sowie die Sorge um die Familie schrecken zahlreiche Mütter ab. Darum brauchen sie in ihrer Umgebung immer wieder guten Zuspruch. Alle können etwas tun — Geld spenden, für das Recht der Mütter die Stimme erheben und/oder die einzelne Mutter ermutigen, etwas für sich und ihre Gesundheit zu tun. Wie sagte doch Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es."

Elke Lange



Mode 1980: Kostüm aus IWS-Schurwolle

Foto VIP

Mode-Telegramm

Klare Linien sind gefragt

Die Düsseldorfer Internationale Damen-Modemesse (IGEDO) baut ihre führende Stellung immer mehr aus. Sie steht in der Unterwäsche-, Mieder- und Bademode allen anderen Modemessen weit voran. Auch für ‚tragbare Mode' ist sie maßgebend. Dies beweisen schon die Verkaufsstatistiken der Aussteller.

Die Mode paßt sich immer mehr den Bedürfnissen der modernen Frau an. Die Zeit der extravaganten Kleidung ist vorbei. Auch die Großmutter-Mode taucht nur noch nie und da auf.

Die Linien sind klar. Die Dame will nicht mehr auf Bequemlichkeit verzichten. Sie zieht das Feminine, auch „neue Klassik" genannt, dem Lässigen vor. Die enge Silhouette wird von einer schmalen Linie abgelöst, die viel Bewegungsfreiheit zusichert. Durch raffinierte Schnitte wird mehr Stoff aufgenommen. Plissee-Einsätze, falsche Falten lockern auf, ohne den schmalen Eindruck zu beeinflussen.

Im Sommer werden die Röcke mit Plissee und Falten als Glockenmodelle noch schwingender. Die Rocklänge ist unter dem Knie.

Die Kleidermode ist vielfältig. Dies ergibt sich durch die Reichhaltigkeit der Kombination. Kombiniert wird mit den Farben Schwarz/Weiß Rot/Schwarz, Marine/Weiß, mit verschiedenen Materialien und Dessins. Einteiler werden so verarbeitet, daß sie wie Zweiteiler wirken. Wichtig ist hierbei das richtige Gefühl für Harmonie. Die Farbenpalette reicht weit: Pink, Lachs, Flieder, Lavendel, blausichiges Grün bis Smaragd. Materialien: Jersey, Crêpe de Chine, Bouclé, Loop, Schotten.

Bei den Dessins haben Streifen in verschiedenen Variationen und Karos den Vorrang. Das adrette Pünktchen ist wieder entdeckt.

Bei den Schnitten werden Kimono-Kleider, Polo- und Shirtkleider, Hemdblusenkleider verarbeitet. Hier dienen leichte Perlfarben als sommerliche Druckfonds.

Neu sind Jackenblusen, uber Shirts oder Corsagen zu tragen, ungefüttert aus seidigen Stoffen, als Blazer, gerade oder taillierte Cardigans, Binde-Blousons, Judojacken, oft kurzärmelig.

Kleider und Kostüme sind gleichgestellt. Die Kragen und Ärmel-Lösungen sind mannigfaltig. Die Linie immer weiblich. Kostüme in Pepita und mit schmalen weiß-grauen Streifen, antaillierten Jäckchen zu beschwingten Röcken und Plissees; Jacken als kragenlose Cardigans, Liftboy-Jacken nehmen einen breiten Raum ein.

Modisch sind Mäntel in sportlichen Formen: Trenchcoat, Redingote, klassische Paletots mit kontrastierendem Samtspiegel, Popelinmäntel. Farben: Grau, Hanf, Senfgelb, Marine. Material: Wolle, Baumwolle, Tweed, Feincord, Flausch.

Der Hut ist ein wichtiges Accessoire. Er ist phantasievoll. Die Köpfe sind zwar niedrig in der Schale, doch zeichnen sie sich durch besondere Vielfalt aus. Die Ränder variieren. Die Garnituren führen zu der etwas hochstrebigen Linie. Federgestecke oder -büschelchen, gestreifte Schleifen, ganze Plisseefächer sind auf der flachen Schale drapiert. Farben: Pink, Lila, Kornblau, Knallrot, Weiß und Marine. Material: leichter Filz, Stroh, Baumwolle und glänzende Seide.

Maria Schlinger

Aus der Geschichte des Kaffees

Das anregende Getränk aus dem Orient fand viele Freunde

Die Urheimat des Kaffees ist Abessinien. Pilger brachten ihn um die Mitte des 15. Jahrhunderts nach Arabien. Anfang des 16. Jahrhunderts bestanden in Mekka schon Kaffeehäuser, „Schulen der Erkenntnis" genannt, wo man den Kaffeegenuß bei geselligem Gedankenaustausch liebte. Der Statthalter Khair Bey aber schätzte wohl nicht zu viel Erkenntnis, denn er verbot den Verkauf des Getränks und ließ die Gaststätten zerstören. Das Verbot konnte aber auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Um 1600 kam der Kaffee nach Paris. „Es vergingen aber noch 150 Jahre, ehe der Unverstand und das Vorurteil dem Siegeslauf des Kaffees unterlagen. Der schwedische König Gustav III. machte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wohl unbewußt für den Kaffee die größte Propaganda: zwei Mörder mußten täglich eine größere Menge Kaffee oder Tee trinken, ein Ärztekollegium beobachtete den Gesundheitszustand, der prophezeite frühe Tod blieb aus. Der Teetrinker starb mit 83 Jahren und überlebte seine Ärzte erheblich, und der Kaffeetrinker wurde noch älter."

In Hamburg wurde das erste Kaffeehaus 1670 eröffnet. Hierauf folgten Nürnberg und Regensburg 1668, Leipzig 1694, Danzig und Wittenberg 1700, Stuttgart 1712, Augsburg 1713 und erst 1721 Berlin, doch soll am brandenburgischen Hofe schon 50 Jahre früher Kaffeetrinken üblich gewesen sein.

Als in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Kaffeetrinken sich mehr und mehr einbürgerte, wurde das höheren Orts nicht gern gesehen. Um der dadurch bedingten Steigerung der Geldausfuhr zu begegnen, entschloß man sich zu Gegenmaßnahmen. So monopolisierte Friedrich der Große im Jahre 1781 den Kaffeehandel und belegte ihn für das Volk mit einer Steuer von einem Taler pro 24 Lot. Auf eine gegen diese hohe Steuer gerichtete Eingabe antwortete der König nach dem Buch „Kaffee, Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz" von Paul Ciupka u.a. wie folgt: „Es ist abscheulich, wie weit es mit der Consumption des Kaffees geht: das macht, weil jeder gemeine Mensch und Bauer gewöhnt sich jetzt zum Kaffee. Wird das eingeschränkt, so müssen sich die Leute wieder an das Bier gewöhnen, und das ist zum besten der eigenen Brauereien. Auch geschieht es mit der Absicht, daß nicht so viel Geld für Kaffee aus dem Lande gehen soll. Übrigens sind Seine königliche Majestät höchstselbst in der Jugend mit Biersuppe erzogen worden, das ist viel gesünder wie der Kaffee."

Weiter heißt es in dem Buch: „Härter verfuhren andere deutsche Fürsten, wie z.B. der Landgraf Friedrich von Hessen und ferner manche Fürstbischöfe, besonders die von Hildesheim und Paderborn, durch die der Kaffeegenuß dem Volke gänzlich untersagt wurde. So ordnete beispielsweise der Fürstbischof von Hildesheim wie folgt an: „...alle Töpfe, vornehme Tassen und gemeine Schälchen, Mühlen, Brennmaschinen, kurz alles, zu welchem das Beywort Kaffee zugesetzt werden kann, soll zerstört und zertrümmert werden, damit dessen Andenken unter unseren Mitgenossen vernichtet sey. Wer sich untersteht, Bohnen zu kaufen, dem wird der ganze Vorrat confisciert, und wer sich wieder Saufgeschirre dazu ranschafft, der kömmt in Karren."

In der Verordnung des Landgrafen Friedrich von Hessen vom 5. April 1774 lautet der Strafartikel: „...wann er ein Bauer ist, oder auch der Knechte und Mägde, annoch um einen Rthlr., ein Bürger oder auch ein Livree-Bedienter um fünf Rthlr., und einer, welcher mehr als ein gemeiner Bürger ist, jedoch unter den untergerichteten steht, um zehn Rthlr., überhin gestraft; und diese Geldstrafe dem Denuncianten zur Belohnung gegeben werden. Wonach sich also jedermann in denen ihn betreffenden Fällen unterthänigst zu richten hat."

Das Groteske an den Verboten war, daß die privilegierten und „sonst in Ansehen und Vermögen stehenden Eingesessenen" das liebgewonnene Lebenselixier weiterhin schlürfen durften.

Daß man den Kaffee auch in Ostpreußen zu schätzen wußte, daran erinnert der nette Vers aus dem Samland:

„Kaffeeche, Kaffeeche, du edler Trank,
wenn ich dich nicht habe, so bin ich krank,
wenn ich dich kriegen und haben soll,
so bin ich gesund, so ist mir wohl!"

Ein anderer Vers eines alten Liedes aus dem Masurischen lautet:

„Frauchen, setz den Kaffee bei,
laß den Kaffee mahlen;
dem Mann kommt es wohl teuer an,
den Kaffee zu bezahlen.
Ei, was nutzet uns der Kauf?
Setz die Zuckerdose drauf,
und 'ne Flasch' mit Branntwein!
Dabei laßt uns lustig sein!"

August Hermeier

17. Fortsetzung

Oh, kannst du dir vorstellen, wie schlecht mir ist . . . ich sollte zur Mamsell ins warme Bett steigen, die würde quietschen wie eine alte S. . verdammt, wo ist mein Schweinchen Schlau, alle Schweinchen sind verschwunden . . . alle haben mich verlassen, haben mich allein gelassen . . . Jeta, ich bin besoffen wie tausend Mann, wie tausend Schweinchen, wie . . . lach nicht . . . oder weinst du etwa . . . du sollst nicht weinen, ich will nicht, daß du . . .

*

„Wer ein Land kennenlernen will, der besuche seine Kirchen und vor allem auch seine Gasthäuser, ja — die kleinen, gediegenen. Denn beide, Kirchen und Gasthäuser, prägen nicht zuletzt das Gesicht einer Landschaft." Das hat mir heute morgen Vater Kröger aus einem Prospekt vorgelesen. Darüber habe ich mir zwar noch nie Gedanken gemacht, war nie ein bewußter Kirchen- oder Gasthausgänger, aber hier, in Münster und in Krögers Gasthaus, begreife ich diesen Ausspruch ganz.

Eine fröhliche Runde

Hier, in Krögers Gaststube, habe ich es jeden Tag (bis in die Nacht!) vor Augen. Besonders in dem kleinen Gastraum, wo Abend für Abend die Männer sich um den großen, weißgescheuerten Stammtisch versammeln. Ist eine eigene Atmosphäre an so einem Tisch, der immer wieder die Männer um sich zieht, zu vielerlei Gesprächen vereint. Es sind weder politische, konfessionelle, noch unbedingt berufliche Interessen, die Stammgäste aneinander binden, vielmehr die Lust zum Palavern oder das Vergnügen an richtigen Männerdiskussionen, welche sich dann — später . . . sehr spät — mit dem Rauch ihrer Zigarren in wohltemperiertes und allgemein verständliches Nichts einer Kanonade ein- bis zweideutiger Witze auflösen und nicht selten in einem übermütigen Besäufnis enden. So nach dem Motto: Hoch die Tassen, in Afrika ist Muttertag! Oder sie haben ähnliche ‚sinnvolle' Trinksprüche. Man muß zwischen ihnen sitzen, um verstehen zu können, was sie zusammenführt, was sie bewegt, den Feierabend beim zünftigen Umtrunk in einer Runde fröhlicher Zecher zu verbringen.

Man muß in ihrer Runde sitzen!

Ob ich das je erreichen werde — der wohlsituierte Bürger einer Stadt zu sein, Bürger mit sogenanntem guten Auskommen? Ein Familienvater vielleicht, mit solch einem Stammtisch, an dem man mich vermißt, wenn ich einmal wegbleibe?

Annette, so einen Mann hättest du sicher gern aus mir gemacht, wenn ich nicht . . . Das ist es doch, dieses Gutbürgerliche, da hinein alle Eltern ihre heiratsfähigen Töchter wohlmeinend — mit reichlicher Aussteuer versehen — und liebevoll, aber ebenso nachdrücklich schubsen. Klar — bei so einem Flüchtling ist all dies Erstrebenswerte natürlich nicht ‚drin'! Der hat allenfalls seinen Platz am Zapfhahn, hinter dem Tresen, oder er bleibt bescheiden bei Mamsell Elfriede in der Küche. So wie ich jetzt.

„Was sitzt du hier rum und stierst Löcher in deine Kladde, machst 'ne krause Stirn und denkst und grübelst, hab' noch nicht gesehen, daßde was aufs Papier gebracht hättest. Was soll das überhaupt werden, wenn's fertig ist, dein Geschreibsel, hm . . .?"

Solch eine lange Litanei habe ich während der ganzen Woche noch nicht von Mamsell gehört. Also sage ich, daß dies ‚Geschreibsel' nichts weiter sei. Sie glaubt mir nicht, meint: „Quatsch nicht, sag' mir ruhig, was du schreibst."



Eine bittersüße Liebesgeschichte aus der Nachkriegszeit

„Eine Liebesgeschichte."

„Eine was . . .? Langer, willste mich verkackeiern? Liebesgeschichten — ich werd' verrückt."

„Keine Geschichten, eine nur — eine einzige."

„Hör auf damit, ich sage dir, du hast sowieso immer ein Gesicht wie ein trauriger Dackel, wenn diese Kladde vor dir liegt. Trink dir ein Bier!"

„Meinst du, davon bekäme ich ein anderes Gesicht?"

„Na klar, Mensch! Geh rein, Langer und setz dich mit in die Runde. Der Alte hat bestimmt nichts dagegen. Der hat nach eurem Besäufnis neulich so wahr an dir einen Narren gefressen. Los, Mann, ab durch die Mitte, ich brauche dich sowieso nicht hier, na — nun mach schon."

„Ach laß man, ich bleibe gern hier sitzen, ich warte bis Schluß ist im Lokal, dann helfe ich Herrn Kröger beim Aufräumen."

„So fang' man an, der läßt dich überhaupt nicht wieder weg, wenn du den so verwöhnst. Und der Friedrich, dies arme Schwein, der hat es nachher doppelt schwer, seinem Chef etwas recht zu machen, nu . . ."

„Daran dachte ich nicht, das wollte ich natürlich nicht, daß der Friedrich . . ."

„Natürlich nicht, weiß ich doch. Aber, du gefällst unserm Alten, Keerl — Mann, der hat deinetwegen schon mit Hinz und Kunz gesprochen. Er hat es sich in seinen harten, westfälischen Bauernschädel gesetzt, daß er dir helfen will. Du — der kennt Land und Leute, ich sage dir . . . Und wenn der was sagt, dann hat das auch Hand und Fuß. Der hilft dir bestimmt weiter, genau!"

„Ich will aber nicht, daß er sich so um meinen Kram bemüht."

Elfriede lacht mich aus, sagt: „Das verklicker ihm man selber, du! Da kannste dann aber mal einen toben sehen. Laß den alten Kröger man machen, der weiß wohl, was er will. Soon Gastwirt, wie er einer ist, dessen Wort gilt etwas. Der erreicht, was ein anderer nicht zu hoffen wagt. Der ist gut Freund mit den Gebildeten und mit den Arbeitern, wenn du weißt, was ich meine, der trinkt mit allen sein Bier, das macht ihn ja so beliebt."

„Erstens das und außerdem füllt es seinen Geldbeutel, das Geschäft läuft doch wie doll."

„Ja, aber nur, weil der alte Kröger der alte Kröger ist. Na und sie, seine Frau . . . schade, daß sie krank ist und nicht runterkommt, hätte dir auch imponiert . . . ist ein bißchen zu fromm, gebe ich zu . . . aber, sie ist auch sehr beliebt."

Ist es nicht verblüffend, Annette, wie oft gerade die einfachsten Menschen die schwierigsten und problematischsten Dinge mit einer Handbewegung und ein paar simplen Worten ins rechte Licht rücken? Mein Freund, der Dicke, war auch von solch erholsamer Gradlinigkeit, von dieser beinahe einfältigen Denkungsart — und kannte keine Schwierigkeiten. War so wohltuend einfach. Stellten sich ihm welche Barrieren in den Weg, so wurden sie mit Bravour genommen und beseitigt. Mit leichtem Druck zweier kräftiger Ellenbogen und einem freundlichen Grinsen, das entwaffend ist; er sagte höchstens: „Mußt nicht immer solche Bambule machen." Das war des Dicken häufiger Ausspruch, oder er meinte — „mußte nicht so eng sehen, das Ganze" — wenn einer, seiner, seiner Meinung nach, zuviel Lärm um nichts machte.

Vom gleichen Schrot und Korn ist auch Mamsell Elfriede. Die ist durch nichts aus der Ruhe zu bringen. Oder irre ich mich?

„Was du bist, Langer, das bist du niemals durch andere. Und wenn du vor dir selbst wegläufst, dann wirst du dir noch vor Angst eines Tages noch auf die eigenen Fersen kacken."

Ja. Anjeta, so sieht die gute Mamsell das Leben. Und wenn ich darüber nachdenke, dann komme ich auch zu dem Schluß, daß sie recht hat mit dem, was sie da in ihrer drastischen Art und Weise und ganz ungeniert zum Ausdruck bringt.

Weil der alte Kröger eben der alte Kröger ist!

Annette, da habe ich mich stets damit rausreden wollen, meine Lebensuntüchtigkeit habe ihren Ursprung nur in der Tatsache furchtbarer Erlebnisse vergangener Jahre; nun muß ich feststellen, daß mir vom Augenblick an, als ich dich verließ, auch nur Menschen begegnet sind, denen das Leben nicht weniger übel mitgespielt hat. Annette, ich hab's ja immer gesagt, bin bloß ein feiger Hund.

„Du bist ein netter Kerl"

„Nun los, Langer, was grübelste schon wieder. Du brütest ständig wie eine alte Glucke auf deinen Gedanken rum — und zum Schluß, was sag ich, schlüpft doch nichts Gescheites raus. Nimm bloß nicht alles zu tragisch; da wird's allemal nicht besser von. Laß dir das gesagt sein!"

„Elfriede, du denkst auch, dies ist so ein richtiger Laumann, einer, der zu nichts taugt, was . . .?"

„Quatsch keine Opern, du Dussel, gar nichts denke ich. Du bist ein netter Kerl, der ein bißchen durcheinander geraten ist. Das gibt sich. Wenn du erst ein paar Pfünder zugenommen hast, wirst du auch wieder mehr Courage haben. Mehr Mumm! In dieser verrückten Welt kann einer schon mal die Nerven verlieren, das ist durchaus nichts Ehrenrühriges, oder wie man dazu sagt bei den Gebildeten. So, und nun mach', daßde zum Alten kommst, der will dich doch noch irgend jemanden vorstellen."

„Woher weißt du das?"

„Das weiß ich eben. Hab's gehört, wie er mit dem Dr. Tobehrens darüber gesprochen hat."

„Was ist dieser Dr. Tobehrens, Elfriede?"

„Was weiß ich denn, Langer, du fragst mir noch ein zweites Loch in den Hintern, irgend soon Baumensch muß das wohl sein, wirst ja sehen."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

humor-volle Bez.f.: Frauen-burg

E.T.A.... ostpr. Dichter + 1822

Klangwirkung

Süd (Abk.)

ergeben

ostpr. Dramatiker (Rolf) + 1954

aufgezwungene Verpflichtung

Verfall

Ranken-gewächs

Fett-seite

Kloster-vor-steher

Stadt in Masuren

Tapfer-keit

Sport-schlitten

Donau-zufluß

Frucht-teil

Gaukler

gefall-süchtig

engl.: Gesetz

best.m. Artikel

Autoz. Holland

franz.: von

Blut-gefäß

... see in Masuren

Zeich.f. Uran

Ost (Abk.)

Auflösung

■	B	■	I	R	■	■	V	■
■	L	A	B	O	M	M	E	L
■	A	N	I	S	■	A	L	■
R	U	S	S	S	T	R	O	M
■	B	■	S	I	■	K	U	E
A	L	L	E	N	B	U	R	G
■	A	O	■	I	O	S	S	A
E	N	T	E	■	R	■		
■	K	U	D	N	I	G	17	
L	E	S	E	■	S	O		

BK 910-305

Auflösung in der nächsten Folge

Emil Broschk

Frühling auf der Nehrung

Lebendige Schilderungen und Beobachtungen eines Naturfreundes und Jägers. Mit vorzüglichen Zeichnungen von Wilhelm Eigener. 172 Seiten 14,80 DM

Rautenbergsche Buchhandlung, Postf. 1909, 2950 Leer

Haarausfall! Ihre Schuld?

Volles, schönes Haar macht Sie anziehender liebenswerter, stärkt Ihr Selbstvertrauen. Damen und Herren benützen dazu seit über 30 Jahren mein 1000 fach bewährtes »Vitamin-Haarwasser«, um Schuppen, Kopfjucken und Haarausfall zu vermeiden. Als Haarspezialist empfehle ich die Kurflasche zu 15,90. Dazu mein Kräuter-Shampoo zu 5,30 Auch Sie werden begeistert sein. Deshalb heute noch bestellen, in 30 Tagen bezahlen

OTTO BLOCHERER, 8901 Stadtbergen, Abt. VS 60

Blütenpollen

naturell, körnig, vorzügliche Ernte, 500 g nur DM 19,50 — Probe kostenlos P. Minck, 2370 Rendsburg, Postfach

HEIMATWAPPEN

Farbenprächtige Ausführung m. Holzrahmen 40 x 50 cm. Prosp. anfordern. H. Dembski, Talstr. 87 792 Heidenheim, Tel. 07321/41593

Frischzellen

nach Prof. Niehans (inkl. Thymusübertragung)

Gezielte Behandlung: ● vorzeitiges Altern ● körperl. u. geist. Leistungsabfall ● Wechseljahrsbeschwerden ● Herz-, Kreislauf- und Durchblutungsstörungen ● Leber, Nieren, Magen ● Rheuma, Bandscheiben- und Gelenkerkrankungen ● vegetative Störungen etc.

Inform. durch: Sanatorium am Königstuhl · Postf. 43 5401 Rhens 4 bei Koblenz · Telefon 02628/2021

Naturbernstein

Schmuck, erlesene Geschenke finden Sie in unübertroffener Auswahl in den

Spezialgeschäften

6380 Bad Homburg v. d. H. Ludwigstraße 3 im Kurhaus

3000 Hannover Marienstraße 3 Nähe Aegi

5000 Köln Hohe Straße 88

6120 Erbach/Odw. Bernsteinecke im Städtel 6

3200 Hildesheim Schuhstraße 32 i. Hs. Hut-Hölscher

6800 Mannheim Kaiserring L. 15. 11 neben Café Kettemann

6000 Frankfurt/M. Schäfergasse 40

7500 Karlsruhe Kaiserstraße 68

Prostata-

Vergrößerung? Dauerhafte Hilfe auf natürliche Weise möglich. Verblüffende Erfolge. Informationsschrift P33 kostenlos anfordern. Biosan · Postfach 2265 · 6330 Wetzlar

Haft-Kraft

für Ihre dritten Zähne



Die Haft-Folien von PROTEFIX verbürgen den sofortigen, langanhaltenden Sitz Ihrer oberen und sogar der unteren Zahnprothese; denn PROTEFIX Haft-Folien sind spezielle, den Prothesenformen angepaßte Ausschnitte aus feinstem gaumenfreundlichen Faservlies, nach patentiertem Verfahren angereichert mit dem natürlichen PROTEFIX Haft-Pulver. Angenehm anzuwenden, kein Fremdkörpergefühl, sichere Wirkung.

Protefix

beendet die Haft-Probleme

PROTEFIX Haft-Folien · Haft-Pulver in Apotheken und Drogerien

Marianne Kaindl

Der Müllschlucker

Nach ihrem Einzug in das Hochhaus war Frau Brunner dort zuerst sehr glücklich gewesen. Nun war sie der Enge und dem Lärm der Großstadt entrückt. Von den Fenstern ihrer Wohnung konnte man die Berge sehen, eingerahmt allerdings in die vielfenstrigen Fassaden zweier weiterer Hochhäuser. Man konnte sehen, wie die Sonne unterging und den Himmel mit goldener Glut erfüllte. Es war fast wie zu Hause, früher, als sie noch auf dem Land gelebt hatten. Oft saß sie mit ihrem Mann abends auf dem kleinen Balkon, der zu jeder Wohnung gehörte. Sie hatte ihn mit Liebe in einen ganz kleinen Garten verwandelt, in dem es im Sommer herrlich blühte.

Aber seit Frau Brunner nicht mehr ins Geschäft geht, seit sie den ganzen Tag allein ist in ihrer Wohnung so hoch über der Erde, daß man fast nicht wagen kann, vom Fenster oder Balkon hinunterzuschauen in die Tiefe, sehnt sie sich auf einmal zurück nach der Enge, nach dem Lärm, nach der ständigen Nähe vieler Menschen, und sogar die Sonnenuntergänge, die gemeinsamen Abende mit ihrem Mann auf dem Balkon können ihr das Unbehagen nicht nehmen, das sie immer mehr erfüllt.

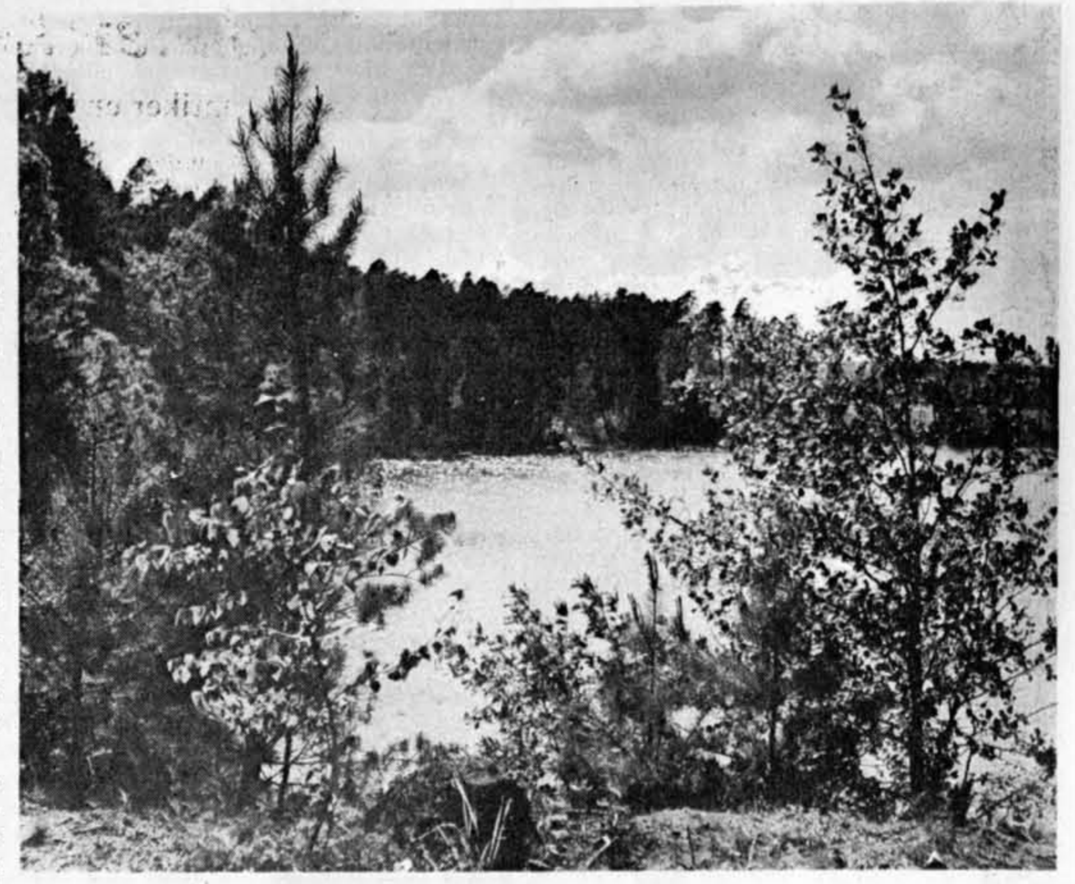
Wenn ich mehr zu tun hätte, denkt sie oft, wäre das anders! Wenn meine Kinder und Enkel hier wären oder ich hier wenigstens jemand kennen würde, eine Nachbarin, mit der man reden könnte! — Aber im Hochhaus gehen die Menschen aneinander vorbei. Man trifft sich nur im Fahrstuhl, und der ist rasch am Ziel. Es langt nur zu einem kurzen Gruß, dann verschwindet jeder hinter seiner Tür. 84 Nummern — 84 voneinander wie in Käfigen abgeschlossene Familien. Kinder gab es fast auch nicht im Hochhaus. Hier war kein Platz für Kinder, trotz des gut eingerichteten Kinderspielplatzes, der aber gefährlich nahe bei der Autostraße lag, trotz der Schwimmhalle im Keller und des Sommerbades auf dem Dach.

Um so mehr fiel die Familie mit den vier Kindern auf, die seit kurzem im gleichen Stockwerk wie Frau Brunner wohnte. Über diese Familie waren sich alle Bewohner dieses Stockwerks einig, und über sie wurden sogar einige Worte im Aufzug gewechselt, abfällige Worte. Aussiedler seien sie, so behaupteten sie. Wer weiß, woher sie in Wirklichkeit gekommen waren, zurecht zum Wirtschaftswunder. Wie die redeten, was für ein Kauderwelsch! Und wie die Kinder aussahen, so ärmlich. Fast den ganzen Tag waren sie allein, diese Kinder, die Eltern immer auf Arbeit oder wo sich sonst die Mutter herumtrieb. Der Älteste war höchstens acht, so ein dünner, blonder Junge. In die Schule ging er nicht, hatte den ganzen Tag seine Geschwister an sich hängen, drei kleine Mädchen mit sehr fest geflochtenen Zöpfen und großen, schwarzen Augen. Sie waren scheu wie Tiere, hätten wohl losgeheult, wenn jemand sie angesprochen hätte oder nur angelächelt. Aber niemand lächelte sie an.

Ihrem Bruder folgen sie aufs Wort. Er führte sie zum Kinderspielplatz, und er ging mit ihnen ins Schwimmbad. Dort wurden sie übrigens recht lebhaft, wie ja das Wasser immer die Kinder außer Rand und Band bringt, und wenn sie dann riefen und schrien, konnte man doch hören, daß sie Deutsch sprachen, ein ganz seltsames, hartes Deutsch. Aber wenn der Junge sich ärgerte, fluchte er polnisch — peronje, peronje! Ein Pack waren sie alle! Am besten war es, sie nicht zu beachten.

Aber je öfter Frau Brunner die Kinder im Aufzug traf, um so mehr mußte sie sich zugestehen, daß sie eigentlich ganz nett waren, die Mädchen mit ihren r nden Gesichtern, den steifen Zöpfchen und den erwartungsvoll glänzenden Augen und der Junge, der so fürsorglich war und dabei doch sichtlich überfordert mit den drei Kleinen. Kein Wunder, daß er manchmal fluchte. Schließlich geraten auch Mütter öfters aus der Fassung über ihre Kinder.

Einmal, als Frau Brunner allein mit ihnen im Aufzug war, mußte sie die kleinen Mädchen unwillkürlich anlächeln, nur so, ganz plötzlich, weil sie halt Kinder waren so wie ihre Enkelkinder.



Frühling in Ostpreußen: Bucht am Niedersee Foto Maslo

„Wie heißt ihr denn?" — „Gerlinde, Waltraud, Barbara!" Die Kirschaugen lächelten. Die Lippen öffneten sich. „Er heißt Wanja", sagte das älteste Mädchen eifrig. Nur der Junge schwieg still, als schäme er sich, daß er keinen deutschen Namen hatte.

Das kleinste Mädchen tippte auf Frau Brunners Armreif, vom Goldglanz angezogen wie ein neugieriges kleines Tier. „Das is scheenes Reifen!"

Jetzt hab ich sie am Genick! dachte Frau Brunner, was für zudringliche Kinder! Aber die Kinder waren nicht zudringlich. Als Frau Brunner sie künftig nicht mehr beachtete, schauten sie auch weg.

Eine Zeitlang sah sie sie überhaupt nicht, erst wieder an dem Vormittag, als der Müllzerhacker unten auf der Straße arbeitete. Der Müllzerhacker ist eine zeitgemäße Erfindung. Er ermöglicht es dem Wohlstandsbürger, sich in kürzester Zeit seiner nicht mehr brauchbaren oder nicht mehr modernen Möbel zu entledigen.

Die Leute im Hochhaus sind an seinen Anblick durchaus gewöhnt, aber die Aussiedler-Kinder stehen da in ungläubigem, fast entsetztem Staunen, sehen zu, wie ein Möbelstück nach dem anderen im dicken Bauch des Müllzerhackers verschwindet.

„Er macht alles kaputt!" sagt das älteste Mädchen. „So scheene Betten. Wir haben keine Betten."

Keine Betten? Keine Betten! Frau Brunner braucht einen Augenblick, bis sie begreift, was das heißt, was das für diese Kinder bedeutet zuzusehen, wie etwas vernichtet wir, was sie selbst so nötig hätten.

„Moment mal", sagt sie zu dem Jungen, „ihr habt keine Betten? Ihr könntet brauchen, was da in den Müllschlucker kommt? Stimmt das, Wanja?"

Der Junge wird rot vor Verlegenheit, so viel Armut zugeben zu müssen. „Wir haben nichts, nur Matratzen und Kisten."

Jetzt sind auch die Arbeiter aufmerksam geworden und unterbrechen die Arbeit. „Aber ihr kriegt doch Geld als Aussiedler", fragt Frau Brunner. „Weshalb habt ihr kein Geld für Möbel?"

„Versoffen und verschloffen!" ruft ein Arbeiter, so ein dicker mit dem gemütlichen Lachen der Ungemütlichen.

Wanja wird noch röter, aber diesmal vor Zorn. Er richtet sich auf, abwehrbereit. „Mein Vater ist Tischler. Er richtet seine Werkstatt ein. Alles Geld ist für die Maschinen. Das ist wichtig für uns, sagt er, lebenswichtig."

Mein Gott, denkt Frau Brunner, ich bin blind gewesen — blind! Frau Brunner ist einmal eine tatkräftige Frau gewesen. Nun kommt die alte Tatkraft wieder zu ihr zurück. „Das werde ich in Ordnung bringen, Kinder! Alles werde ich in Ordnung bringen!"

Sie schickt die Arbeiter mitsamt ihrem Müllzerhacker weg. Sie trägt Sorge dafür, daß die restlichen Möbel auf der Straße in die Wohnung der Aussiedler gebracht werden. Jeden, den sie trifft, hält sie an. Sie erzählt von dieser schwer kämpfenden Familie, von dem Jungen, der so hingebungsvoll seine Mutter bei seinen Geschwistern vertritt.

Da hat sich im Hochhaus manches verändert, zumindest in diesem Stockwerk. Das Schicksal der Aussiedler hat die Menschen bewegt, die bisher so aneinander vorbeigelebt haben in der Abgeschlossenheit ihrer Wohnwaben, in der Selbstzufriedenheit ihres Wohlstands. Sie haben darüber gesprochen. Sie haben überhaupt auf einmal miteinander gesprochen. Von allen Seiten ist den Aussiedlern Hilfe zuteil geworden. Wie ein Wunder ist das für sie gewesen nach allen Anfangsschwierigkeiten, nach ihrem schweren Entschluß, die Heimat zu verlassen, um heimzu kommen.

Heinz Rehm

Ostpreußische Romanze

In seine Heimat konnte und wollte er nicht mehr zurück, der alte Sebastian Jonuscheid. Lag sie doch jetzt in einer Welt, die nicht seine Welt war. Obwohl er schon hoch an die neunzig herankam, war sein Geist jung geblieben, denn er erinnerte sich noch heute, nach langen Jahren, wie es damals gewesen war, als er seine geliebte Maruschka zur Frau nahm. Seine Maruschka, die nun schon viele Jahre der Rasen deckte.

Unwillkürlich mußte er noch heute schmunzeln, wenn er daran dachte, wie das mit der Maruschka zustande gekommen war. Er hatte damals als Jungbauer gerade den Hof seiner Eltern übernommen, die sich aufs Altenteil zurückgezogen hatten. Es war ein gut geführter Hof, mit etlichen Stück Rindvieh, einem stattlichen Schweinebestand und den sechs stolzen Trakehnern, von den Hühnern, Enten und Gänsen gar nicht zu sprechen.

Es war an einem Frühlingsmorgen, wie er schöner und friedlicher nirgends sein konnte als zwischen dem Kurischen und dem Frischen Haff. Sebastian Jonuscheid ritt entlang seiner Felder auf seiner Trakehner-Stute Elsa, als er einen Reiter erblickte, der quer über sein frisch gesätes Feld auf ihn losstürmte. Seine Empörung über diesen Frevel fand ihren Ausdruck in ein paar kräftigen Flüchen. Als hätte Elsa, die Stute, ihn verstanden, stellte sie sich plötzlich quer zur Laufrichtung des herannahenden Reiters, so daß dieser seinen Lauf zwangsläufig stoppen mußte. Dies hatte zur Folge, daß der Reiter in hohem Bogen, vorbei am Kopf seines Pferdes, geradewegs auf den Rücken der Stute Elsa und damit in seine Arme flog, die er unwillkürlich ausbreitete und ihn damit auffing, wobei sich herausstellte, daß der Reiter ein Mädchen war. Er kannte die Maruschka, das vierte Kind seines Nachbarn, dem Herrn von Bentin, der seinen Besitz ein paar Kilometer von seinem Hof entfernt hatte. Er hatte vier Töchter und seine liebe Not damit, sie alle unter die Haube zu bringen und standesgemäß auszustatten.

Die Jüngste, die Maruschka, lag gerade in seinen Armen, und er hatte es gar nicht sehr eilig damit, sie wieder auf den Boden zu stellen. Mit großen Augen sah sie ihn an, und auch sein Gesicht mochte nicht gerade sehr geistreich ausgesehen haben. Jedenfalls lachten sie plötzlich beide laut darauflos, so daß die Stute Elsa und der Hengst Bogumil erschrocken aufsahen.

Wie so etwas oft kommt im Leben, wenn sich zwei junge Menschen im Arm halten, kam es auch diesmal. Er konnte einfach nicht widerstehen, diese lachenden, roten Lippen zu küssen, und alsbald merkte er auch, daß der anfängliche Widerstand schnell nachzulassen begann. Später stellte sich dann heraus, daß der Rapphengst Bogumil mit der Maruschka durchgegangen war und mir ihr, quer über Jonuscheids Felder, geradewegs Kurs auf die Stute Elsa nahm.

Da der junge Jonuscheid ein fescher und liebenswürdiger Kerl und die noch jüngere Maruschka ein bildhübsches Mädchen war, kam es dazu, was in solchen Fällen öfter vorkommen soll: Es entspann sich etwas!

Als der alte Herr von Bentin dahinterkam, soll er furchtbar getobt haben, und eines schönen Tages bekam der Sebastian Jonuscheid einen höflichen, aber sehr kühl gehaltenen Brief, doch bei Herrn von Bentin zwecks Rücksprache einmal vorzusprechen. Also spannte der Sebastian eines Tages seinen Landauer an und fuhr zum Herrn von Bentin. Die Unterredung verlief zunächst ziemlich einseitig, da sie vom alten Bentin allein geführt wurde. Als er aber doch einmal Luft holen mußte und sich anschließend zu der Bemerkung hinreißen ließ, daß er seine Maruschka keinem dummen Bauern geben würde, da platzte dem Sebastian dann doch der Kragen; denn schließlich hatte er in Königsberg Agrarwirtschaft studiert und sein Examen mit gut bestanden. Indem er dem alten Bentin dies ebenso höflich wie bestimmt zur Kenntnis gab und die Frage offenließ, wer von ihnen denn nun eigentlich der dümmere Bauer sei, machte er eine korrekte Verbeugung und knallte die Tür mit Vehemenz und einer echten Befriedigung, als Sieger das Schlachtfeld verlassen zu haben, von außen zu.

Die Zeit verging, und die Maruschka traf sich regelmäßig mit dem Sebastian, gerade so, als sei alles in schönster Ordnung. Eines schönen Tages aber kam der Herr von Bentin zum Hof des Sebastian, blickte interessiert um sich, als wolle er kontrollieren, ob wohl alles in Ordnung sei. Dieser empfing ihn höflich und korrekt und bat ihn, doch ins Haus einzutreten. Nach einer anfänglichen Verlegenheitspause fragte dann der Herr von Bentin den Sebastian, wie sich dieser denn nun die weitere Entwicklung mit seiner Tochter gedacht hätte, woraufhin ihm der Sebastian antwortete, daß er nach wie vor beabsichtige, die Maruschka eines Tages zu ehelichen, und wenn er, der Herr von Bentin, noch immer etwas dagegen hätte, dann würden sie noch das eine Jahr bis zu ihrer Volljährigkeit damit warten.

Nun war der Herr von Bentin zwar ein ostpreußischer Dickschädel, doch wer ihm offen und ehrlich mit der nötigen Energie entgegentrat und wer ihn von seiner Redlichkeit und Tüchtigkeit überzeugte, dem gegenüber zeigte er Bereitwilligkeit, den eigenen Standpunkt zu verlassen und sich ihm zugänglich zu erweisen. Jedenfalls endete das Gespräch damit, daß er eine Heirat der beiden wohlwollend erwägen und auch für eine angemessene Ausstattung sorgen würde.

Nun saß der alte Jonuscheid auf der Bank in der Sonne vor seinem kleinen Häuschen vor der Stadt. Er saß dort schon sehr lange, mit beiden Händen gestützt auf seinen Stock, die Augen geschlossen, so, als wäre er eingeschlafen. Die netten jungen Leute aus der Nachbarschaft, die ihm oft zur Hand gingen und denen er half, das Taschengeld aufzubessern, grüßten freundlich, als sie vorbeikamen. Doch er erwiderte ihren Gruß nicht, denn er war längst im Himmel bei seiner Maruschka, der er wohl gerade die alte Geschichte erzählte.



Hans-Joachim Haecker: „Der Preis des Wissens ist der Schmerz" Foto privat

Durch schmerzliche Erfahrungen geformt

Der Lyriker, Dramatiker und Philosoph Hans-Joachim Haecker aus Königsberg wurde 70 Jahre alt

Der Preis des Wissens ist der Schmerz. Was dem Menschen Hans-Joachim Haecker zur schmerzlichen Erfahrung geworden ist, hat allmählich alle Schlacken aus dem Lebenswerk des Dichterphilosophen geglüht. Nun vollendete der aus Königsberg stammende gebürtige Ostpreuße, Schüler und Freund Ernst Wiecherts am dortigen Hufen-Gymnasium, am 25. März sein siebentes Lebensjahrzehnt.

Nach seiner Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft in Ägypten fand Haekker seine geflüchtete Familie in Zwickau wieder; er war dann in Wilhelmshaven einige Jahre im höheren Schuldienst tätig, danach seit 1955 in Hannover, wo er jetzt lebt. In Königsberg, Berlin und München hat Haecker Philosophie, Germanistik und Anglistik studiert.

Für Hans-Joachim Haecker, in dessen Oeuvre der Lyriker, Dramatiker und der Existentialphilosoph die Synthese bilden, ist die Wirklichkeit immer fragwürdig geblieben. Sein Weltgefühl und Zeitbewußtsein äußern sich — wenn man so will — schon in den ersten Versen des 11jährigen Jungen:

„Ging auf unsern Hof hinaus
Federn fliegen sehn.
Eine hing am Hühnerhaus.
Kam ein Wind zu wehen,
meine Feder mit ihm flog
in den blauen Himmel:
Weißer Federschimmel!"

‚Die Insel Leben' und ‚Teppich und Gesichte' sind erste Sammlungen von Gedichten, speziell Sonetten, die 1943 und 1947 in Berlin und Hamburg in Buchform veröffentlicht wurden. Haeckers dramatisches Lebenswerk umspannt zwölf aufgeführte Bühnenstücke, die größtenteils auf westdeutschen Bühnen erfolgreich inszeniert wurden, von denen einige aber auch in Fernsehen und Rundfunk des Auslands gesendet worden sind. Obschon Aufbau, Form und Inhalt den Zuschauern Mühe des Entzifferns bereiten, bewegen sie sich doch meist im dramatischen Zwischenreich des Entstehens seelischer Erlebnisse und Funktionen und bedeuten „psychische Manifestation" (C. H. Jung).

Dem Mysterienspiel ‚Hiob' (1937), ‚Die Stadt', eine Tragödie um den Hamelner Rattenfänger-Mythos (1940), ‚Segler gegen Westen' (Kolumbus-Drama) ist die Tragödie ‚Der Tod des Odysseus' gefolgt, die im Braunschweiger Staatstheater 1949 erfolgreich uraufgeführt wurde und deren Buchausgabe (1947 Stromverlag, Hamburg-Bergedorf) mit trefflichen Zeichnungen von Professor Eva Schwimmer geschmückt ist.

‚David vor Saul', ‚Das Oel der Lampen', ‚Leopard und Taube', ‚Traum des Pilatus', ‚Piavara' (Uraufführung in Augsburg) und ‚Gedenktag', ein zeitlos-aktueller Einakter gegen falsche Heroenverehrung: das sind die Wegmarken von Haeckers traumhaft-visionärem Gestaltungsvermögen. Der Einakter ‚Dreht Euch nicht um' (1961), oft übersetzt und auch in Israel gespielt, behandelt die Visionen zweier jüdischer Damen, die sich plötzlich ihrem einstigen Peiniger gegenübergestellt sehen.

Die Aufführungen von ‚Dreht Euch nicht um' und ‚Gedenktag' in Berlin und auf anderen großstädtischen Bühnen, auch im Hörfunk und Fernsehen aufgeführt, waren mit so prominenten Künstlerinnen wie Lucie Mannheim, Grete Mosheim, Tilla Durieux, Johanna Hofer, Hilde Körber und Madeleine Renaux (Paris), die in Bochum mit Lisel Alix besetzt. Helmuth de Haas hat über ‚Dreht Euch nicht um' unter anderem geurteilt: „Mit diesem Einakter ist Haecker ein faszinierender Wurf gelungen. Er hat vier Jahre daran gearbeitet. Haeckers Stück ist ein moralischer Zugewinn. Es ist so sauber, so genau, so leise, daß seine Wirkung nicht ausbleiben kann."

Für seine Bühnenwerke wurde der Autor 1961 mit dem Gerhart-Hauptmann-Preis und 1979 für sein lyrisches Schaffen mit dem Niedersächsischen Künstlerstipendium ausgezeichnet.

Mit seinem ‚mehrdeutigen' Schauspiel einer Weltbild-Leere ‚Nicht im Hause — nicht auf der Straße', dessen zweite Fassung 1963 im Niedersächsischen Staatstheater Hannover (‚Ballhof') uraufgeführt wurde, (Buchausgabe: Calatra Press Willem Enzinck, Lahnstein) sieht Haecker wohl sein dramatisches Werk als vorläufig abgeschlossen an. Dieses Stück strömt zudem sein Bewußtsein vom ‚Existentialismus der Distanz' in gekelterter Form von Wirklichkeit und Irrealität am zugänglichsten aus.

„Ich bin überzeugt, daß wir im Begriff sind, das Bild eines sinnerfüllten, säkularisierten Kosmos ebenso hinter uns zu lassen, wie Renaissance und Aufklärung das Bild der mittelalterlicher Weltordnung hinter sich gelassen haben. Das aber wirft uns zurück... auf die eigene Existenz. Von ihr wird in Zukunft unser Denken auszugehen haben und nicht von einem hypothetischen, sinnvollen und sie umschließenden Unterbau.

Damit zitiere ich Haeckers Vorwort zu seinem das philosophische Glaubensbekenntnis manifestierenden Essay ‚Der Traum vom Traume des Lazarus — Grundlagen eines Existentialismus der Distanz' (Calatra Press). Bühnen, die den Ehrgeiz auf Erhellung eines neuen Weltbildes hegen, bliebe anzuraten, Haeckers ‚Nicht im Hause — nicht auf der Straße' aufzugreifen.

Schon während seiner Gefangenschaft am Großen Bittersee in Ägypten sind 1945 Haekkers gar klassisch zu nennende Sonette auf die Werke Michelangelo Buonarottis entstanden. 1975 hat er 18 davon vereint zum kostbaren Band ‚Werke Michelangelos' (Verlag Graphikum Dr. Heinrich Mock, München 71), der Abbildungen des David, der Medicigräber und Fresken der Sixtina enthält.

Der Gedichtband ‚Lautloser Alarm' (Calatra Press) enthält unter anderem das symptomatische Gedicht

Die Häuser der Esser

Dies sind die Häuser der Esser.
Dies sind die Häuser voll Frucht.
Noch sind verborgen die Messer.
Noch qualmt der Rauch nicht der Frucht.

Dies sind die Türme der Sender.
Dies die Antennen, das Ohr.
Dies die gesättigten Länder.
Dies sind die Deiche davor.

Dies sind die Häuser der Sinne,
Wach von Alarm und Begehr.
Schwarz in dem Schatten der Rinne
wartet ein zahlreiches Heer.

Dies sind die Häuser der Esser.
Dies sind die Häuser der Nacht.
Dies sind die Hände am Messer.
Alles ist still, doch erwacht. (1964)

‚Begegnung' heißt der Band, der 15 Gedichte von Haecker zu Keramiken von Hans-Ulrich Buchwald und Holzschnitte von Hans-Ulrich Buchwald zu Gedichten von Haecker bringt; er stellt ein ideales Zusammenarbeiten befreundeter Künstler unter Beweis. Daß Haekker auch eine humoristische, zeitsatirische Geistesanlage eignet, zeigen die Miniaturbändchen ‚Gesetzt den Fall' und ‚Insonderheit', beide im Hyperion-Verlag, Freiburg/Breisgau, erschienen. Eine bislang im Deutschen kaum gepflegte lyrische Kurzform, die seit altersher den Höhepunkt japanischer Poesie bildet, ist das Haiku oder Hokku, ein Dreizeiler aus 5 + 7 + 5 Zeilen. Haecker hat schon viele dieser Art geschrieben: „krähen in Bäumen / des winterlichen Friedhofs / tote frieren nicht."

Zu erwähnen bleibt noch, um das Bild der geistigen Potenz Haeckers abzurunden, sein Interesse an alten Holzschnitten der Lutherzeit, alten Karten, alten Büchern, antiker Kleinkunst (von der einige Stücke eine Vitrine in seiner Wohnung füllen) und steinzeitlichen Werkzeugen.

Karl Kuehne

Traumfragmente und Reflexionen

Martin Rosz aus Königsberg stellte Arbeiten in Hamburg aus

Nach dem umstrittenen, aber erfolgreichen Joseph Beuys hat kaum ein anderer bildender Künstler die Kritiker so massiv auf den Plan gerufen wie der 1937 in Königsberg geborene Martin Rosz. Und in der Tat schwankt die Haltung der Kunstexperten — und die sich dafür halten — zwischen schroffer Ablehnung und überschäumender Begeisterung. Stimmenthaltungen sind wohl auch vom Künstler kaum erwünscht, der zu seinem Vergnügen malt, Reflexionen seines augenblicklichen Empfindens, Bilder und Zeichen aus seiner unmittelbaren Umwelt aufnimmt, verdichtet und metapherhaft auf die Leinwand überträgt.

Zu seiner Wahlverwandtschaft gehören nach seiner Lesart nicht nur berühmte Maler wie Lovis Corinth und Emil Nolde, sondern auch Kafka, de Sade und Richard Wagner, um nur einige zu nennen, und diese Liste ist durchaus nicht abgeschlossen, kann laufend ergänzt werden.

Martin Rosz malt Bilder, übermalt seine Werke, die in ihrer Formlosigkeit schon wieder Format haben, die oft unvollkommen wirken und jederzeit anders weitergestaltet werden können. Die Wirklichkeit auf seinen Bildern ist er ganz allein; alles andere sind Traumfragmente, sind Gedanken, sind Reflexionen.

Die Ursachen für sein Mißtrauen der Realität gegenüber mögen durchaus traumatischer Natur sein. Im Alter von acht Jahren muß Martin Rosz mit seiner Mutter aus dem brennenden Königsberg fliehen, und in seinen punktierten Lebensdaten verzeichnet er: „1945 Feuer — Königsberg an der Ostsee — auf Eisenbahnstrecken Geburt und Tod — Ostdeutschland — Erschießungen, Vergewaltigungen."

Das haben viele Landsleute erlebt; im Bewußtsein des Künstlers aber mögen jene Kindheitserlebnisse einen kreativen, schöpferischen Niederschlag finden. Die Familie wird ins niedersächsische Stadthagen verschlagen, und Martin geht wieder zur Schule, besucht das Gymnasium und absolviert im Anschluß eine Lehre als Schaufensterdekorateur und Kaufmann. 1958 schreibt er sich an der Hochschule für bildende Künste in Berlin ein und erhält Jahre später ein Stipendium nach New York.

In der Galerie von Loeper in Hamburg stellt er nun zum dritten Mal aus, aber noch nie waren das Publikum und die Käufer bereit, seine Arbeiten und seine Ansichten von Kunst so anzunehmen wie im April dieses Jahres. Selbstbewußt, ohne jedoch überheblich zu sein, sagt er über seine Arbeit: „Natürlich ist das Kunst, was sollte es denn sonst sein."

Kurt Gerdau

Kant-Übersetzungen

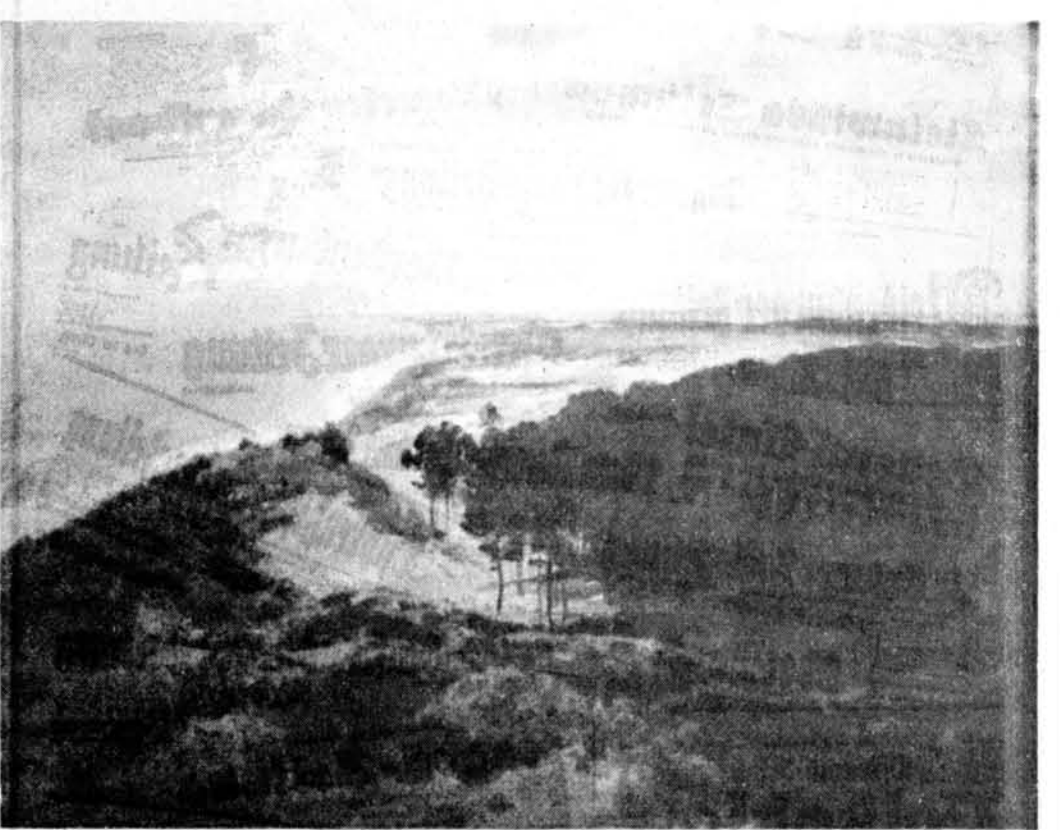
Reges Interesse im Ostblock

In Tiflis, wo schon seit Anfang dieses Jahrhunderts eine besondere Kant-Tradition besteht, ist 1979 eine georgische Übersetzung der Kritik der reinen Vernunft erschienen. Es ist bemerkenswert, daß die Herausgeber und Übersetzer des Werkes ihrer Edition neben dem georgischen auch ein deutsches Titelblatt vorgesetzt haben.

Abgeschlossen vor liegt nun auch die (erstmals unternommene) Übersetzung der drei Kritiken Kants ins Bulgarische durch Professor Zeko Torbov. Der Übersetzer, emeritierter Ordinarius der Universität Sofia, ist der deutschen Philosophie seit Jahrzehnten verbunden. Er studierte als Schüler Leonhard Nelsons in Göttingen und erhielt für seine Übersetzungsleistung 1970 den Gottfried-von-Herder-Preis. Torbov ist Ehrenmitglied der Kant-Gesellschaft e.V. Bonn. Seine Frau Valentina Topusova übertrug weitere Schriften Kants, so vor allem die politisch bedeutsame Abhandlung ‚Zum ewigen Frieden' in die bulgarische Sprache.

Vom Interesse der chinesischen Gegenwartsphilosophie an deutscher Philosophie und speziell an der Kantischen Philosophie zeugt der Umstand, daß vor einiger Zeit bereits eine Neuübersetzung der Kritik der reinen Vernunft ins Chinesische durch die Pekinger Akademie der Wissenschaften in Druck gegeben wurde; die Übersetzung soll 1981, wenn die Kritik der reinen Vernunft 200 Jahre alt wird, in China auf den Markt gebracht werden.

RM



Julius Wentscher: Auf der Kurischen Nehrung

Anerkennung in aller Welt gefunden

Den Nidden-Kunstkalender 1981 schon jetzt bestellen

Unsere Ostpreußen rufen wir auf, für den Nidden-Kunstkalender 1981 schon jetzt Bestellungen an das Kulturreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, aufzugeben, da diesmal die Subskription mit einem Vorzugspreis verbunden wurde: DM 20,— incl. Versandkosten. Dieser Preis ist jedoch befristet bis zum 30. Juni 1980. Danach gilt der Buchhandelspreis. Dieser Termin kann nicht verlängert werden.

Bisher haben unsere Nidden-Kunstkalender weit über Deutschlands Grenzen hinaus viel Freude und Anerkennung gefunden — von Kanada, USA, über Afrika bis hin nach Australien. Überall dort, wo heute Ostpreußen leben, haben diese Kalender ihnen die Heimat wiedergebracht in herrlichen Gemäldewiedergaben.

H.W

Ein Land mit großer Zeitungstradition

Die Presse Ostpreußens in drei Jahrhunderten / Von Doro und Heinz Radke — Teil 3 und Schluß

Fortsetzung von Folge 17

Zu den wichtigsten Zeitungen des 19. Jahrhunderts in Ostpreußen gehörten (in der Reihenfolge ihres Gründungs-Datums)

1811: Preußisch-Litauische Zeitung Gumbinnen; 1827: Marienburger Zeitung; 1831: Rastenburger Zeitung; 1834: Osteroder Zeitung; 1835: Preußisch Eylauer Zeitung; 1837: Mohrunger Kreiszeitung; 1840: Neidenburger Zeitung; 1840: Wehlauer Tageblatt; 1840: Ortelsburger Zeitung; 1841: Tilsiter Zeitung; 1842: Bote am Mauersee, Angerburg; 1848: Gerdauener Zeitung; 1848: Sensburger Zeitung; 1849: Ostpreußische Zeitung Königsberg; 1849: Lötzener Zeitung.

Zwischen 1908 und 1944 werden in den Presse-Handbüchern in Ostpreußen allein 57 Zeitungsorte genannt, außerdem zwischen 1920 und 1939 acht für den Regierungsbezirk Westpreußen. In alphabetischer Reihenfolge waren dies: Allenstein, Angerburg, Arys, Bartenstein, Bischofsburg, Bischofstein, Braunsberg, Cranz, Darkehmen (Angerapp), Eydtkuhnen, Fischhausen, Friedland, Gerdauen, Goldap, Gumbinnen, Guttstadt, Heiligenbeil, Heilsberg, Heinrichswalde, Heydekrug, Hohenstein, Insterburg, Johannisburg, Königsberg, Labiau, Landsberg, Lötzen, Lyck, Maggrabowa (Treuburg), Memel, Mohrungen, Neidenburg, Nikoleiken, Ortelsburg, Osterode, Pillau, Pillkallen (Schloßberg), Preußisch Eylau, Preußisch Holland, Prökuls, Ragnit, Rastenburg, Rhein, Rößel, Saalfeld, Schröttersburg, Sensburg, Soldau, Stallupönen (Ebenrode), Sudauen, Tapiau, Tilsit, Wartenburg, Wehlau, Wormditt, Zinten.

Außerdem zwischen 1920 und 1939 im Regierungsbezirk Westpreußen: Christburg, Deutsch Eylau, Elbing, Marienburg, Marienwerder, Riesenburg, Rosenberg, Stuhm.

Die Gesamtzahlen der nach 1900 in Ostpreußen existierenden Zeitungen werden in den Pressehandbüchern für das Jahr 1908 mit 105 (einschließlich der amtlichen Kreisblätter) angegeben. 1917 sind es 67 Zeitungen (einschließlich der Nebenausgaben), 1930 ebenfalls 67 (mit Nebenausgaben und einschließlich der Zeitungen im Regierungsbezirk Westpreußen). 1937 werden noch 61 Zeitungen registriert, während für 1944 insgesamt 41 (allerdings ohne die Zeitungen im ehemaligen Regierungsbezirk Westpreußen, der in den Gau Danzig/Westpreußen eingegliedert worden war), in einem Nachtrag zum Pressehandbuch von 1944 dagegen für den Gau Ostpreußen insgesamt nur 34 genannt werden.

Demgegenüber wird die Gesamtzahl der 1930 in Ostpreußen erschienenen Zeitungen in Meyers Konversationslexikon mit 94 angegeben; annähernd übereinstimmend hiermit weist eine Strukturanalyse des Zeitungsverlages für das Jahr 1928 insgesamt 76 Zeitungen aus, wobei die 16 Nebenausgaben bzw. Kopfblätter nicht mitgezählt wurden.

Nach dieser Aufstellung gab es 1928 in Ostpreußen:

Zeitungen	mit einer Auflage von
18 deutschnationale Zeitungen	82 000
2 volksparteiliche Zeitungen	56 000
4 sozialdemokratische Zeitungen	26 000
3 demokratische Zeitungen	21 000
1 kommunistische Zeitung	22 000
1 polnische Zeitung	1 500
Unabhängige nationale Zeitung	90 000
Unpolitische Zeitung	113 000
Gesamtauflage aller ostpreußischen Zeitungen	431 500


49. Jahrgang — Sonder-Ausgabe — Dienstag den 22. April 1924

Königsberger Allgemeine Zeitung

Mitbegründer: Alexander Wyneken.

Dabei hatten acht Zeitungen eine Auflage unter 1 000 Exemplaren, 29 Zeitungen eine Auflage zwischen 1 000 und 3 000 Exemplaren, 25 zwischen 3 000 und 6 000, sechs zwischen 6 000 und 11 000, vier zwischen 11 000 und 15 000, und nur vier Zeitungen eine Auflage über 20 000 bis 55 000 Exemplare. Daraus wird ersichtlich, daß Ostpreußens Presse zu jener Zeit hauptsächlich aus kleinen und mittleren Zeitungen mit Auflagenhöhen zwischen 2 000 und 6 000 Exemplaren bestand.

Die Erscheinungsweise dieser Zeitungen lag zwischen zwölfmal und einmal in der Woche. Die Mehrzahl erschien täglich, außer (meist) sonntags, (60 Zeitungen), 2 erschienen zwölfmal, also täglich zweimal, eine Zeitung erschien viermal, 8 Zeitungen dreimal, 2 Zeitungen zweimal und 3 Zeitungen einmal wöchentlich.

Abschließend noch einige Zahlenangaben über die seinerzeit auflagenstärkste ostpreußische Zeitung „Die Königsberger Allgemeine Zeitung" aus dem Jahre 1927, die interessante Aufschlüsse darüber geben, wie bereits zwischen den Weltkriegen auch die Menschen im „fernen Grenzland Ostpreußen" Weltoffenheit und Fortschrittsfreudigkeit kennzeichneten.

Im März 1927 verteilten sich die Abonnenten dieser Zeitung (bei einer Auflagenhöhe um 55 000) wie folgt:

Handel, Industrie und Verkehr:	16 387	davon 9 857 Stadt,	6 350 Provinz
Beamte:	11 385	davon 7 946 Stadt,	3 339 Provinz
Handwerker:	5 941	davon 5 068 Stadt,	873 Provinz
Gelehrte und freie Berufe:	5 007	davon 3 340 Stadt,	1 667 Provinz
Rentner u. ä.:	4 122	davon 3 904 Stadt,	218 Provinz
Landwirte:	3 096	(nur Provinz)	
Arbeiter:	1 863	davon 1 802 Stadt,	61 Provinz
Offiziere:	952	davon 713 Stadt,	239 Provinz
Sonstige:	4 137	davon 38 853 Stadt,	284 Provinz
Insgesamt:	52 790	davon 36 483 Stadt,	16 307 Provinz

Zum gleichen Zeitpunkt gab es in Königsberg 74 276 Haushalte, so daß bei 36 483 Stadtabonnenten in fast jedem zweiten Haushalt diese Zeitung gelesen wurde.

Der Umfang des Jahrgangs 1926 betrug insgesamt 8 320 Seiten, davon 3 510 Anzeigenseiten mit 227 173 Anzeigen und 719 874 Offerteneingängen auf Chiffre-Anzeigen. Für die technische Herstellung standen 15 moderne Linotype-Setzmaschinen, 2 automatische Gießwerke, zwei 64seitige Rotationsmaschinen und eine 32seitige Rotation als Reservemaschine zur Verfügung. Die Belegschaft bestand aus über 500 Personen, darunter 160 Expreßboten und Zeitungsausträger. ENDE





Eine Palette ostpreußischer Zeitungsvielfalt: Dem Verein Ostpreußischer Zeitungsverleger e. V. angeschlossene Zeitungen

Fotos (4) Archiv Radke

„Ein Mann mit eigenen Ideen"

Osterode und Königsberg waren Stationen im Leben des Generals der Flieger Paul Deichmann



Es entspricht der ostpreußischen Wesensart, Menschen aus anderen Regionen des großen Vaterlandes uneingeschränkte Sympathie zuzuwenden, sobald man erfährt, daß der Betreffende, einstmals — wenn auch für beschränkte Zeit — in Ostpreußen und mit den Ostpreußen gelebt hat.

So dürfte nach meinem Dafürhalten auch der Verfasser des vom Stalling Verlag vorgelegten Buches „Der Chef im Hintergrund", Paul Deichmann, der Aufmerksamkeit und Aufgeschlossenheit einer ostpreußischen Leserschaft sicher sein. Kam er doch (1921) als Leutnant im Hunderttausendmann-Heer nach Osterode, um eine Ausbildung als Flieger zu absolvieren. Später erhielt er ein Kommando in Königsberg. Und — was besonders wichtig erscheint — in Ostpreußen lernte er auch die Frau seines Lebens kennen.

Doch was für den Autor dieses ungemein interessanten und inhaltsreichen Buches besonders spricht, ist seine Art, aus seinen gesamten Lebenserfahrungen weniger das Persönliche, dafür in überzeugender Weise das Allgemeingültige vorzutragen. Immerhin erfährt man einiges von dem, was sein Leben richtungsgebend beeinflußt hat. So kam er als Elfjähriger zur Erziehung und schulischen Bildung in eine Kadettenanstalt bzw. in ein entsprechendes Vorkorps nach Bensberg bei Köln, ein Vorgang, der über Generationen hin als Möglichkeit längst in Vergessenheit geriet. Bei der anschaulichen Schilderung eines Kadettendaseins kommt einem Außenstehenden leichtes Bedauern an, doch meint der Betroffene selbst, daß es für ihn die einzig richtige Erziehung bedeutete. „Sie sollte mir den Weg nach oben öffnen!" Als er 1914/15 zur Hauptkadettenanstalt Berlin-Lichterfelde kam, standen ihre älteren Jahrgänge bereits an der Front. Und als er selbst 1916 die Fähnrichsprüfung bestanden hatte, beantragte auch er seine Aufnahme in das Heer.

Mit siebzehn Jahren wurde er Leutnant. Der Weg war frei zum Kommandierenden General und Luftwaffenbefehlshaber. In dieser Zeit erlebte er ein Kaiserreich, einen Weltkrieg im Schützengraben, die Eroberung der dritten Dimension durch die Luftwaffe, den Zusammenbruch des Kaiserreichs 1918, die Reduzierung der Armee auf hunderttausend Mann der Weimarer Republik, einen Guerillakrieg im Baltikum und die geheime Aufrüstung einer Luftwaffe im Rahmen der Reichswehr, die Machtergreifung Hitlers und den Wiederaufbau einer starken Wehrmacht, den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und den Zusammenbruch.

Unter dem ersten Chef des Generalstabs der Luftwaffe, General Wever, arbeitete er an der grundlegenden Dienstvorschrift „Luftkriegsführung" mit. Nach dem tragischen Tod Wevers (1936) stemmte er sich als Chef der Operationsabteilung vergeblich gegen die Verwässerung der bis dahin klaren Einsatzgrundsätze. Unter anderem schildert er die Umstände, unter denen die Konzeption des strategischen Bombers dem Phantom des schweren Sturzbombers geopfert wurde, und zeichnet die katastrophalen Folgen für die Rüstung und Luftkriegsführung auf. Er erlebte das selbst, als er nach den Blitzsiegen über Polen und Frankreich an der Kanalküste die größte Luftschlacht leitete, die die Weltgeschichte bis dahin gesehen hatte, deren amtliche englische Darstellung Deichmann in wichtigen Punkten zum erstenmal öffentlich widerlegt.

Was die Luftwaffe trotzdem leisten konnte, bewies sie unter der Leitung Deichmanns, als es galt, für Rommels gefährdetes Afrikakorps die Luft- und Seefestung Malta auszuschalten. Und im Orelbogen wie auf der Krim konnten Deichmanns Fliegerverbände drei von Hitler bereits geopferte Armeen vor der Vernichtung retten.

Mit dem Gehabe des vor Eitelkeit strotzenden Hermann Göring geht der Verfasser streng und rücksichtslos ins Gericht. Da findet man die Erklärung für manches Versagen, das bisher der Öffentlichkeit unbegreiflich geblieben ist, wie etwa den Fehlschlag der Luftoffensive gegen England.

Das Buch empfiehlt sich dem Leser nicht dadurch allein, daß der Verfasser — wie es von glaubwürdiger, weil höchst kompetenter Seite heißt — mehr als jeder andere auf der Welt über die deutsche Luftwaffe (einst und jetzt) weiß, sondern auch, weil man sicher sein darf, die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu finden, selbst wenn sie manches Mal bitter schmeckt.

Paul Brock

Paul Deichmann, Der Chef im Hintergrund. Ein Leben als Soldat von der preußischen Armee bis zur Bundeswehr. Erinnerungen. Stalling Verlag, Oldenburg. 210 Seiten, Linson, 34,— DM

Von Ostpolen in den Westen

Eine objektive Lebensgeschichte

Der Verlag F.H. Kerle hat seinen Lesern, aus dem Englischen übersetzt, ein Buch beschert, das vom Thema wie von der Handlung her in der heutigen deutschen Literatur, zumindest vorläufig, einzigartig dastehen dürfte.

Wenn dem Titel „Dobryd" als Untertitel „Eine polnische Kindheit" hinzugefügt wird, ist das nicht ganz korrekt. Es handelt sich um die Lebensgeschichte eines jüdischen Mädchens polnischer Nation.

Der Inhalt des Buches ist, man darf es annehmen, zumindest in den Grundzügen, autobiographisch unterbaut. Danach floh die Verfasserin auf dem Arm ihrer Mutter zur Zeit der deutschen Besetzung aus dem Getto von Dobryd, einer kleinen, ostgalizischen Stadt, und wurde mit anderen Juden von einer polnischen Bäuerin über zwei Jahre hin auf dem Heuboden einer Scheune versteckt gehalten, nicht aus Menschenliebe etwa; die nach ihrem Vermögen ausgewählten „Opfer" wurden dafür ganz schön ausgebeutet. Kurz vor dem Ende des Krieges wurden die dann noch Überlebenden von russischen Soldaten befreit und auf einzelne polnische Bauernhöfe verteilt, wo sie zunächst gesundgepflegt wurden. Mutter und Tante des kleinen Mädchens versuchten sich danach in den Trümmern der kleinen Heimatstadt zu arrangieren: Die Mutter als Übersetzerin bei den Russen, die Tante als Kioskbesitzerin auf dem „schwarzen Markt".

Die einigermaßen unbeschwerten folgenden Jahre in Bylau, das lange Jahr im Warschauer Hotel Bristol, in dem die kleine Familie wie andere angehende Emigranten auf die Ausreisevisa wartet, und die Schiffsreise bis zur Ankunft in Kanada sind Inhalt weiterer Kapitel.

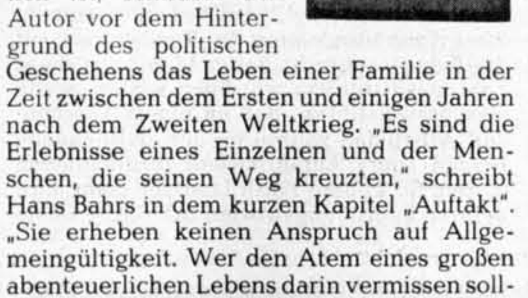
Man muß es der Verfasserin zugestehen: Sie ist in ihrem Bericht objektiv, menschlich fair, ebenso poetisch wie realistisch und unpathetisch.

pb

Ann Charney, Dobryd. Eine polnische Kindheit 1940—1950. Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele C. Pallat. Verlag F.H. Kerle, Freiburg/Heidelberg. 192 Seiten, Linson, 24,80 DM.

Jenseits großer Gebärden

Der neue Roman von Hans Bahrs wendet sich auch an Jüngere



Ein deutsches Schicksal" — so könnte man den vorliegenden Roman des Hamburger Schriftstellers Hans Bahrs auch überschreiben. In seinem Buch „Sturm über Deutschland", das im Rudolf Schneider Verlag, München, erschienen ist, schildert der Autor vor dem Hintergrund des politischen Geschehens das Leben einer Familie in der Zeit zwischen dem Ersten und einigen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. „Es sind die Erlebnisse eines Einzelnen und der Menschen, die seinen Weg kreuzten," schreibt Hans Bahrs in dem kurzen Kapitel „Auftakt". „Sie erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Wer den Atem eines großen abenteuerlichen Lebens darin vermissen sollte, möge getröstet sein. Das Wegstück der meisten von uns verläuft jenseits der großen Gebärden." Vielleicht ist es aber gerade deswegen so ergreifend, den Lebensweg der Hauptperson Paul Butt zu verfolgen, fühlt sich doch jeder, der diese Zeit erlebt hat, auf tiefste Weise angesprochen.

In knapper, klarer Sprache zeichnet Hans Bahrs das Geschehen in Deutschland nach: Die Gefühle einer Jugend, die in eine Gemeinschaft hineinwächst, die die Ereignisse um sich herum verfolgt und sich zu ihnen bekennt, endlich der große Krieg mit all seinen Schrecknissen, die Besatzung und der Neubeginn.

Obwohl das vorliegende Buch keineswegs eine Autobiographie des Verfassers ist, so spürt man doch in jeder Zeile das eigene Erleben. Ebenso wie sein „Held" Paul Butt kehrte Hans Bahrs aus dem Krieg als Schwerverletzter heim und entschließt sich, aus innerer Überzeugung Lehrer zu werden. Sein Einsatz für die Jugend wird besonders dadurch deutlich, daß Bahrs gemeinsam mit einigen anderen Pädagogen in Hamburg das Betriebspraktikum einführte, das Schülern die Berufswahl erleichtern soll und heute weit verbreitet ist.

Wenn Hans Bahrs die Hauptperson Paul Butt sprechen läßt: „Wir müssen sehen, daß wir die Eltern gewinnen und ihnen ihre Verantwortung für die Kinder klarmachen und wie rasch die Zeit vergeht, wo unsere Kinder wirklich noch Kinder sind und uns brauchen. In dieser Zeit müssen wir ihnen unsere Liebe und unseren Schutz geben, dürfen wir sie nicht allein lassen, brauchen sie unsere Führung und auch unsere strenge Hand. Ich merke es doch täglich bei mir in der Klasse, wie die Kinder geradezu danach hungern, daß wir für sie da sind" — dann ist das sicher auch die Meinung des überzeugten Pädagogen Hans Bahrs.

„Sturm über Deutschland" ist ein Roman, der nicht nur in die Hände der älteren Generation gehört, der sich vielmehr auch an junge Leser wendet, die diese Zeit nicht miterlebt haben, und besonders dazu geeignet ist, das Verständnis für die Generation der Eltern und Großeltern zu fördern.

Ste

Hans Bahrs, Sturm über Deutschland. Roman. Rudolf Schneider Verlag, München. 378 Seiten, Leinen, 36,— DM



„Aus Sorge um Deutschland"

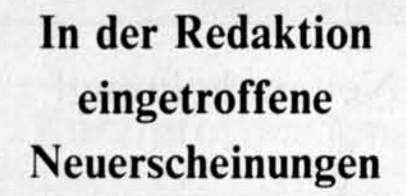
Ein neues Buch des engagierten Verlegers Axel Springer



Anfang dieses Jahres erschien ein zweites Buch des Verlegers Axel Springers. Der Titel „Aus Sorge um Deutschland" entspricht nicht nur seinem jahrelangen Bemühen um das Wohl unseres Vaterlandes wie tatsächlich der zur Zeit doch berechtigten Sorge um unsere Zukunft. Springer hat das als gebürtiger Schleswig-Holsteiner, aber gleichzeitig als ein fanatischer Wahl-Berliner geschrieben. Sein großes Verlagshaus grenzt direkt an die „Mauer". Er hat diesen Platz bewußt vor über 20 Jahren gewählt — gewissermaßen als Mahnmal für die Freiheit Berlins und damit auch ganz Deutschlands. Wer diese wieder sehr ernst gewordene Situation erkennen will, wird die Grundlagen der „Sorge" in diesem Buch von Axel Springer finden. Die Seiten 127 bis 166 stehen unter dem Motto: „Weltpolitik aus deutscher Sicht". Da ist alles erklärt! In einer seiner zitierten Reden sagte Springer in Bonn zu seinen Grundsätzen: „Unbedingtes Eintreten für die friedliche Wiedervereinigung des deutschen Einheit!" Das Buch ist einer der Schritte in dieser Richtung. Besonders gut aufgemacht — mit vielen Bildern, ist es ein Vergnügen, darin zu lesen, wie auch in seinem ersten Buch, „Von Berlin ausgesehen".

E. Schmidt di Simoni

Axel Springer, Aus Sorge um Deutschland. Zeugnisse eines engagierten Berliners. 445 Seiten, Ganzleinen, 38.— DM. Seewald Verlag, Stuttgart.



In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Alvensleben/Koenigswald: Besuche vor dem Untergang. Adelssitze zwischen Altmark und Masuren. Aus Tagebuchaufzeichnungen von Udo von Alvensleben, zusammengestellt und herausgegeben von Harald von Koenigswald. Ullstein Buch Nr. 3562. Ungekürzte Ausgabe. Ullstein Verlag, Berlin. 272 Seiten mit 96 Abbildungen, kartoniert, 8,80 DM

Archenholz, Bogislav von: Bürger und Patrizier. Ein Buch von Menschen und Städten des deutschen Ostens. Ullstein Buch Nr. 3485. Ungekürzte Ausgabe. Ullstein Verlag, Berlin. 344 Seiten mit 45 Abbildungen, kartoniert, 7,80 DM

Archenholz, Bogislav von: Erinnerung und Abschied. Schicksal und Schöpfertum im deutschen Osten. Ullstein Buch Nr. 3543. Ungekürzte Ausgabe. Ullstein Verlag, Berlin. 336 Seiten mit 47 Abbildungen und 3 Landkarten, kartoniert, 8,80 DM

Balhorn, Jakob: Dat spannende Leesbook. Zehn plattdüütsche Abenteuer + Krimis. Utsöcht un rutgeven von Jakob Balhorn. Glogau Verlag, Hamburg. 150 Seiten, mit 10 Illustrationen von Peter Schoettler, Linson, 22,80 DM

Blechmann, Wilhelm: Der Mensch im Futteral. Umrisse einer kritischen Kulturanthropologie. Seewald Verlag, Stuttgart. 160 Seiten, Linson, 19,80 DM

Court, Katherine: Keine vornehme Gegend. Roman. Verlag Kerle, Freiburg. 256 Seiten, Linson, 29,80 DM

Drotleff, Katharina: Laßt sie selber sprechen. Berichte rußlanddeutscher Aussiedler. Protokolliert und bearbeitet von der Herausgeberin. Lutherhaus Verlag, Hannover. 122 Seiten, Taschenbuch, kartoniert, 6,80 DM

Einsiedel, Friedrich: Heinrich I. Vater des Reiches. Ein Lebens- und Zeitbild. Türmer Verlag, Berg. 264 Seiten, 8 Bildseiten, 1 Übersichtskarte, Ganzleinen, 28,— DM

Hetmann, Frederik: Irischer Zaubergarten. Märchen, Sagen und Geschichten von der grünen Insel. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf. 352 Seiten, Buchschmuck von Willian Morris, Ganzleinen, 29,80 DM

Klinger, Ludwig: Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen. Neu erzählt für jung und alt. Vierte Auflage. Aufstieg-Verlag, München. 128 Seiten, mit 15 Zeichnungen von Heribert Losert, laminierter Pappband, 10,80 DM

Prager, Hans Georg: Retter ohne Ruhm. Das Abenteuer der Seenothilfe. Dritte, verbesserte und ergänzte Auflage. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 272 Seiten, 16 Seiten Bilder, 2 doppelseitige farbige Schnittbilder, 5 Karten, Efalin-Einband, 28,— DM

Schmalenbach, Paul: Kreuzer Prinz Eugen... unter 3 Flaggen. Koehlers Verlagsgesellschaft Herford. 240 Seiten, 28 Seiten Bilder, 1 Bauplan, Maßstab 1:200 000, Linson, 49,80 DM

Westpreußen-Jahrbuch, Band 30/1980. Herausgegeben von der Landsmannschaft Westpreußen. Redaktion Herbert Lange und Hans-Jürgen Schuch. Verlag Fahle, Münster. 160 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen und 16 Bildseiten, 1 Kunstdruckklappseite, broschiert, 19,60 DM; Ganzleinen 27,— DM

Souvarine, Boris: Stalin. Anmerkungen zur Geschichte des Bolschewismus. Aus dem Französischen übersetzt von Theodor Fuchs. Bernard & Graefe Verlag, München. 712 Seiten, Linson, 68,— DM

Thomson, Erik: Reval/Tallinn. Porträt einer Ostseestadt. Ostmitteleuropäische Geschichte in Bildern und Dokumenten / II. Eine Buchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Liebig Verlag, Köln. 108 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, darunter 10 Farbtafeln, 2 Stadtpläne auf dem vorderen und hinteren Vorsatz, laminierter Pappband, 37,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen. **hz**

Neuerscheinung!



Die erfolgreiche Serie aus dem Ostpreußenblatt mit den Schwerpunkten:

- Siegerwillkür gegen Preußen
- „Wie die Karikatur zum Original"
- Das unbegründete Schreckensbild Preußens
- Preußen war eine geschichtliche Notwendigkeit

erscheint in diesen Tagen in der „Kleinen swg-Schriftenreihe" und ist gegen Einsendung einer Spende von 3,00 DM in Briefmarken zu beziehen über die

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.
Postfach 32 31 28 2000 Hamburg 13

KULTURNOTIZEN

Die Ausstellung Tut-Ench-Amun wird nicht wie angekündigt vom 10. Juni bis Oktober im Römisch-Germanischen Museum Köln stattfinden, sondern vom 21. Juni bis 19. Oktober im Kölnischen Stadtmuseum.

„E.T.A. Hoffmann — Aus dem Leben eines Phantasten" ist der Titel eines Fernsehfilms, den das Schweizerische Fernsehen im Herbst dieses Jahres ausstrahlen wird.

Das Schauspiel „Traumulus" von Arno Holz und Oskar Jerschke steht zur Zeit auf dem Spielplan des Hamburger Thalia-Theaters.

Das Zweite Deutsche Fernsehen strahlt am 5. Mai einen Film nach dem Roman „Weichselkirschen" von Leonie Ossowski aus.

Ölgemälde und Graphik von Prof. Wilhelm Petersen werden noch bis zum 14. Mai im Nissenhaus, Nordfriesisches Museum Husum, ausstellt.

Werke von Hubert Meyforth, Anne-Gret Winkler Knut Arens und Karl-Heinz Schlaack sind vom 3. bis 25. Mai in der Galerie Huje, Hauptstraße 21, 2211 Huje, zu sehen.

Die Künstlerfamilie Eisenblätter ist der Titel einer Ausstellung, die die Landsmannschaft Ostpreußen in Verbindung mit der Pyrmonter Volksbank veranstaltet. Zur Eröffnung am 4. Mai, 11.15 Uhr, spricht Dr. Günther Krüger, Berlin. Die Ausstellung, die Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen zeigt, ist bis zum 6. Juni in den Geschäftsräumen der Pyrmonter Volksbank zu sehen.

„Der letzte Preuße und das ‚Zweite Reich' — Wilhelm I." ist der Titel eines Porträts von Franz Herre, das das 3. Hörfunkprogramm des Norddeutschen Rundfunks am Freitag, 2. Mai, 20.15 Uhr, ausstrahlt.

Beeindruckender Bezug zur Heimat

55. Preußische Tafelrunde hatte Fritz Kudnig zum Thema und das Rosenau-Trio zu Gast

Pforzheim — Zum dritten Mal gastierte das bekannte Rosenau-Trio Baden-Baden im Rahmen der Veranstaltungsreihe der „Preußischen Tafelrunde" und fand mit den 170 Tafelrundegästen einen aufgeschlossenen, interessierten Zuhörerkreis. Kreisvorsitzender Werner Buxa konnte neben den vielen Gästen auch den Landtagsabgeordneten von Baden-Württemberg, Hugo Leicht, Oberstleutnant Teske, die Stadträtinnen Käte Erler, Dr. Buchleitner, die Stadträte Amann, Frei, Lauterbach und Leicht, die Vorsitzenden des Verkehrsvereins und der Löblichen Singergesellschaft des Sportkreises Pforzheim, des Frauenvereins, der Vereinigung alter Burschenschaftler, der Zunft Turm und vieler landsmannschaftlicher Gruppen begrüßen. Zum Antrunk gab es „Machandel mit Pflaume", eine uralte Spezialität aus dem Elbinger und Danziger Raum und einem „Beetenbartsch" genannter ostpreußischer Eintopf. Der Kreisvorsitzende verlas Grußworte des Oberbürgermeisters, Landtagsabgeordneter Dr. Hans Roth, der Bürgermeister Frank und Dr. Klein, der Standortältesten, des Kommandeurs der Luftlandebrigade Calw, des RLOV-Vorsitzenden Gerhard Winterbauer, des ehemaligen Polizeipräsidenten Dr. Gereke, des Stadtrats Lüdemann-Ravit, der früheren Referenten Prof. Morlock und Oberst Dr. Keller und mit ganz besonderer Freude von der Witwe des diesmal gewürdigten ostpreußischen Lyrikers und Mystikers, Margarete Kudnig, Heide-Holstein.

Fritz Kudnig, in Königsberg geboren und vor einem Jahr im 90. Lebensjahr in Heide verstorben, wirkte länger als ein halbes Jahrhundert als freier Schriftsteller, nachdem er sein Berufsleben als königlich preußischer Gerichtsaktuarius begonnen und im Ersten Weltkrieg als Frontsoldat unterbrochen hatte. Seine zeitkritischen Gedichte, seine weltanschaulichen und politischen Aufsätze, seine Auseinandersetzungen mit Leben und Tod gehen weit über den Rahmen eines Heimatdichters hinaus. Er schrieb für Reclams Universum, Westermanns Monatshefte, für Velhagen- und Klasing-Publikationen und die Ostdeutschen Monatshefte. Seine Gedichtsbände „Mensch zwischen Himmel und Erde", „Das Wunder am Meer" und „Flucht und Einkehr" fanden weite Verbreitung, ebenso wie die „Ostdeutsche Passion und" viele andere seiner Werke. Mit dem Rosenau-Trio, das in den Nachkriegsjahren nicht nur in den bedeutendsten europäischen Kurorten und Hauptstädten, sondern in der ganzen Welt von Finnland bis Afrika und Amerika mit seinem, dreißig Hörfolgen umfassenden Repertoire einen eigenen Stil von Kammerkunst pflegt und sich damit auf internationaler Ebene sehr viele Anhänger verschafft hat, war von Anfang an eine überzeugende Interpretation dieses Dichters aus dem Lande zwischen Memel und Weichsel, der 1959 die Agnes-Miegel-Plakette und 1964 den Ostpreußischen Kulturpreis erhielt, gewährleistet.

Willy Rosenau (Bariton), selbst Ostpreuße aus Rastenburg, geistiger Vater dieser eigenwilligen Kunstform der „Hörfolge", Arrangeur und verantwortlich für Auswahl und Zusammenstellung, bot mit Helga Becker am Klavier und Martin Winkler als Sprecher eine gelungene Verschmelzung von Dichtung und Musik. In abgestimmtem Wechsel verschmolzen Lied und Lesung zu einem bewegenden Bild des Dichters und seines Werkes, aber auch seiner heimatlichen Landschaft, aus deren Tiefe er schöpfte und die ihn prägte.

Dazwischen erklang abgestimmt und virtuos Klaviermusik, Kompositionen von bekannten Ostpreußen wie Joh. Fr. Reichardt, Otto Nicolai, Herbert Brust und manch anderem.

Tief beeindruckt dankte der große Gästekreis mit langanhaltendem Beifall dem Trio aus Baden-Baden und zeigte seine Bewunderung damit, daß er die angebotenen Langspielplatten alle kaufte. Der Kreisvorsitzende dankte für diese gelungene Fritz-Kudnig-Interpretation mit Blumen und Gaben und kündigte Termine und Themen für die drei kommenden Tafelrunden dieses Jahres an. Ein eingesessener Pforzheimer Gast — diese bilden übrigens weitaus die Mehrzahl aller Tafelrundegäste — lobte diese Veranstaltung, indem er sagte, sie sei von allen bisher veranstalteten Tafelrunden diejenige gewesen, die am meisten Bezug zur Heimat Ostpreußen hatte. **bx**

Vom Lorbaß und Marjellche

Eine ostpreußische Sendung von und mit Marion Lindt

Hamburg — Eine besondere Freude bereitet der NDR allen unseren Lesern, die im norddeutschen Raum leben: Am Freitag, dem 9. Mai, wiederholt er in seinem zweiten Hörfunkprogramm (NDR II) von 19.35 bis 20 Uhr zum dritten Mal eine Sendung von und mit der unvergessenen Marion Lindt. „Vom Lorbaß und Marjellche — tausend Worte Ostpreußisch mit landschaftlicher Volksmusik", so der Titel dieser Sendung, wurde erstmals am 6. Juni 1964 ausgestrahlt und nach dem Tod der Autorin und Gestalterin (1966) auf vielfachen Wunsch — wie uns die Pressestelle auf Anfrage mitteilte — bereits 1967 und 1972 wiederholt.

Die NDR-Pressestelle gab zu diesem neuen Sendetermin folgende Information an die Redaktionen und Agenturen heraus: „Das Land Ostpreußen ist heute für viele Menschen nur noch eine Erinnerung. Die Landschaft der dunklen Wälder, der flachen, langgestreckten Küste und der vielen Seen im Binnenland kann man schildern und beschreiben — ihre Menschen muß man sprechen hören, wenn man sie kennenlernen will. Die ruhige Gelassenheit und der unverkennbare Mutterwitz in der Denkart der dort einst Ansässigen erfährt seine stärkste Ausprägung durch den Dialekt. Er ist überall bekannt und wird von Fremden meistens nur um komischer Effekte willen nachgeahmt. In dieser Sendung werden von Marion Lindt zahlreiche Beispiele angeführt, die die Wesensart und Sprechweise der Ostpreußen kennzeichnen. Sie haben sich im ‚Lorbaß' und in seinem weiblichen Gegenstück, dem ‚Marjellche', zwei beredte Zeugen für ihren Volkscharakter geschaffen, der am treffendsten in Schwänken, Anekdoten, Sprichwörtern und Redensarten zum Ausdruck kommt."

Marion Lindt, geboren in der Herwardtstraße in Königsberg, aufgewachsen auf dem Roßgarten, bestand ihr Abitur im Goethe-Oberlyzeum. 1928 legte sie ihre Schauspielprüfung im Schauspielhaus bei Ida Ehre ab: „Hier kommt ein großes Talent." Danach Unterricht bei Ida Ehre, als Anfängerin 1929/30 im Königsberger Schauspielhaus. Es folgten Verpflichtungen beim Rundfunk, Deutschlandsender und alle anderen deutschen Sender, Hörspiele und literarische Sendungen. Marion Lindt wollte ursprünglich Opernsängerin werden, sie hat auch Gesangsunterricht gehabt. Aus Neigung wandte sie sich aber dem Schauspiel zu. Ende der dreißiger Jahre war sie einer großen Schriftstellertagung in Königsberg Hauptdarstellerin in der Stadthalle in einem Stück von Charlotte Wüstendörfer „Anna, zu dir ist mein liebster Gang" nach einer Inszenierung von Pempelhort. Sie wurde von Agnes Miegel, die in der ersten Reihe saß, nach der Vorstellung umarmt und beglückwünscht. Dr. Jessner: „Die Lindt ist ein Volkslied." Zwischendurch spielte sie Theater in Berlin und großes Kabarett (Wintergarten, Scala). **hz**

Die Aufgabe der Erlebnisgeneration

Chefredakteur Wellems sprach vor 350 Frauen in Rendsburg

Rendsburg — Einen überzeugenden Beweis dafür, was Tatkraft zu bewirken vermag, lieferte der Frauenarbeitskreis im Kreisverband der vertriebenen Deutschen Rendsburg-Eckernförde mit seiner rührigen Vorsitzenden Edith Loertzer, die auch in diesem Jahr wieder etwa 350 Teilnehmer zu ihrer Frühjahrstagung in Rendsburg „auf die Beine" gebracht hatte. Man wird diese Zahl erst richtig zu würdigen wissen, wenn man berücksichtigt, daß an einem Wochen- und Arbeitstag zahlreiche der erschienenen Frauen lange Anfahrtswege zurückzulegen hatten. So konnte Edith Loertzer denn auch in ihren Begrüßungsworten zahlreiche Gäste begrüßen, wie Vertreter der Landsmannschaften und der Stadt Rendsburg, die dann ihrerseits Grußworte an die Versammelten richteten.

Im Mittelpunkt dieses Treffens stand ein Referat des Chefredakteurs des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems, der eine Übersicht über die politische Lage, in der sich die Welt und damit auch wir Deutschen befinden, mit einem eingehenden Appell an die versammelten Frauen verband, sich in noch stärkerem Maße für die Interessen der Ostdeutschen und ihre Heimat einzusetzen. Wellems wies darauf hin, daß es eine Pflicht und Aufgabe besonderer Art sei, im eigenen Lebenskreis den Gedanken an die Heimat wachzuhalten und in Diskussionen den Rechtsstandpunkt zu vertreten, daß das Deutsche Reich nicht aufgehört habe zu existieren und daß keine Regierung berechtigt sei, deutsches Land an andere Völker abzutreten.

Als ein weiteres dringliches Anliegen nannte Wellems die Notwendigkeit, die mittelere und jüngere Generation stärker an die Aufgaben der Heimatvertriebenen heranzuführen und ihre Mitwirkung in den landsmannschaftlichen Organisationen zu ermöglichen. Der Gedanke an Ostdeutschland werde so lange lebendig sein, als sich die Menschen aus dem deutschen Osten bereitfinden, für die Sache ihrer Heimat einzutreten. Es sei an der Zeit, ein gesundes Nationalbewußtsein wieder Platz greifen zu lassen und hierzu gehöre auch, daß die Jugend die volle Wahrheit über die historischen Zusammenhänge und über die jüngere deutsche Geschichte erfahre. Es sei die Aufgabe der Erlebnisgeneration, das ostdeutsche Erbe weiterzugeben und sicherzustellen, daß die junge Generation mit unseren Nachbarn einen Ausgleich auf der Grundlage von Recht und Selbstbestimmung finde. An die mit sehr viel Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich ein Beisammensein mit Frühlingsliedern an und gab der Veranstaltung einen harmonischen Abschluß. **E. B.**



Schneemassen am 1. Mai 1935 in Groß Karpowen, Kreis Darkehmen (Angerapp): Kapriolen des Wetters vor 45 Jahren — Foto Bläck

Sozialwahlen:

Die Bedeutung der Frauenstimmen

Termin ist der 1. Juni — Ein Gespräch mit der Sozialpolitikerin Margot Kalinke

MÜNCHEN — Über die Modalitäten der Sozialversicherungswahlen werden bis zum Stichtag (1. Juni 1980) Presseveröffentlichungen und Informationsschriften ausführlich berichten; die tatsächliche Bedeutung dieser Wahlen aber, die im Hinblick auf ihre Auswirkungen durchaus zumindest den Kommunalwahlen gleichgesetzt werden können, ist weitgehend unbekannt. Annähernd jeder zweite Deutsche, so hat vor kurzem eine Umfrage bestätigt, weiß mit dem Begriff „Sozialwahlen" nichts anzufangen.

Wir sprachen daher mit der aus Westpreußen stammenden und deshalb den ostdeutschen Heimatvertriebenen besonders verbundenen CDU-Sozialpolitikerin Margot Kalinke, derzeit Vorsitzende der Vertreterversammlung der Bundesanstalt für Angestellte. Frau Kalinke wirkte fast 28 Jahre lang im Deutschen Bundestag als richtungsgebende Vorkämpferin für die Verwirklichung der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung und setzt sich auch heute noch in zahlreichen Gremien mit großem persönlichen Engagement für soziale Gerechtigkeit und insbesondere für die Interessen der Frauen ein.

Ist die Beteiligung wichtig?

Frage: *Warum ist die Beteiligung möglichst vieler Stimmberechtigter bei den Sozialwahlen so wichtig?*

Margot Kalinke: Bei diesen Wahlen geht es schlichtweg um den Fortbestand unserer bewährten sozialen Einrichtungen ebenso wie um unsere soziale Sicherheit, damit auch nach den Bundestagswahlen im Herbst dieses Jahres an unseren durch langjährige Beitragszahlungen erworbenen Rechtsansprüchen nicht gerüttelt wird. Darüber hinaus geht es um unser Geld: Einmal um die sinnvolle und sparsame Verwendung von Beiträgen und Steuern im Rahmen der Milliardenhaushalte dieser Institutionen, zum anderen um die jeweilige Festlegung der Einnahmen und damit der Höhe unserer Beiträge.

Vor allem aber geht es um unsere Gesundheit: Die Vertreter der Selbstverwaltungen haben entscheidenden Einfluß auf die Gewährung von Kuren, Rehabilitionsmaßnahmen und Nachsorgekuren. Sie entscheiden über die Höhe von Mehrleistungen, die von den Krankenkassen über den gesetzlichen Rahmen hinaus gewährt werden, über Fragen der Arbeitssicherheit und Unfallverhütung, über eine möglichst individuelle Betreuung der Versicherten und schnelle Hilfe in Notfällen.

Frage: *Sie haben die achtziger Jahre als „eine Herausforderung für alle" bezeichnet. Welche besonderen Probleme werden im nächsten Jahrzehnt auf dem sozialen Sektor für uns akut werden?*

Margot Kalinke: Die Mehrzahl der Deutschen will den „Tanz auf dem Vulkan" nicht zur Kenntnis nehmen, den Einmarsch der Sowjets in Afghanistan, die Schwäche der Vereinten Nationen und der freien Welt vor dem Terror in Persien, Elendsströme aus Indochina, weltweite Krisenherde in Nahost, Afrika und Lateinamerika — die Zahl der Brennpunkte ließe sich beliebig erweitern. Jedes denkbare Ausmaß an Katastrophen ist vorgezeichnet. Hinzu kommen wachsende Überbevölkerung, Energie- und Rohstoffverknappung. Die Anpassungsfähigkeit der EWG-Staaten stößt an Grenzen. Viele Jugendliche, die im Schutze unserer Wohlstandsgesellschaft aufgewachsen sind, beeindrucken weder Arbeitslosigkeit noch Inflation.

Am meisten betroffen von der anhaltenden Verteuerung in allen Lebensbereichen sind Rentner und Pensionäre, weil ihre Ruhegelder im Verhältnis zu den gestiegenen Kosten — vor allem bei Alten- und Pflegeheimen — nicht adäquat erhöht wurden. In der Bundesrepublik leben heute 15 Millionen alte Menschen mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 75, demnächst 80 und mehr Jahren. Ihre Isolation und Vereinsamung ohne Familienzusammenhalt wächst. Den sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten in soziologischer wie psychologischer Hinsicht kann mit materiellen Hilfen allein nicht begegnet werden.

Das gleiche gilt für viele Heimatvertriebene und die noch immer jährlich zu Tausenden in die Bundesrepublik kommenden Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten. Eine gerechte Anpassung ihrer Renten und Unterhaltshilfen, die heute bereits unter dem Niveau der allgemeinen Sozialhilfe liegen, ist bisher nicht erfolgt.

Frage: *Über die Hälfte aller aktiven Angestelltenversicherten z.B. sind Frauen. Dennoch gibt es unter den vielen Wahlvorschlägen 1980 wiederum nur eine Frauenliste, die des Verbandes der weiblichen Angestellten (VWA). Sie selbst, Frau Kalinke, waren am Aufbau und der Gestaltung dieser Organisation maßgeblich beteiligt. Welche speziellen Ziele verfolgt die VWA?*

Margot Kalinke: Frauenstimmen werden bei den Sozialwahlen '80 entscheidenden Einfluß haben. Der VWA bekennt sich zum Leistungsprinzip in einer freien Marktwirtschaft. Seine Kandidatinnen fordern eine sinnvolle Fortentwicklung des Sozialrechts und lehnen die Monopolansprüche von Einheitsgewerkschaften ebenso ab wie Bestrebungen nach Einheitsbeiträgen, Einheitsleistungen und Einheitskrankenhäuser in einer reglementierten verstaatlichten Gesundheitspolitik. Speziell für die weiblichen Arbeitnehmer fordert der VWA optimale Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Sicherung der Arbeitsplätze und -bedingungen, ausreichenden Urlaub, Reformen des Arbeitsrechts und der Arbeitszeitregelung, der Kranken- und Rentenversicherung sowie Wertung der Frauenarbeit nach Leistung und Möglichkeiten zur gleichberechtigten Entfaltung der Frauenpersönlichkeiten.

In all diesen Bereichen müssen im Wahljahr 1980 klare Entscheidungen fallen. Die Verwaltungsorgane der Versicherungsträger haben durchaus Mittel und Wege, auf Gesetzgebungsverfahren Einfluß zu nehmen. Alle Wahlberechtigten sollten daher — auch und gerade bei den bevorstehenden Sozialwahlen — Listen wie Einzelbewerber hinsichtlich ihrer politischen, weltanschaulichen und sozialethischen Zielsetzungen prüfen, und zwar aufgrund von Leistungen und nicht aufgrund von dubiosen Wahlversprechungen, und von ihrem demokratischen Wahlrecht in möglichst weitgehendem Maße Gebrauch machen.

D.R.

"Dynamische" Altersvorsorge — sichert den Lebensstandard

Anstieg in %: +108 | +56 | +108

Durchschnittsverdienste der Arbeiter und Angestellten: 1970 13349 DM — 1979 27764 DM

Lebenshaltungskosten (Index): 1970 100 — 1979 156

Lebensversicherungssummen bei Einzahlung des Höchstbeitrages zur gesetzl. Rentenversicherung (ohne Gewinnausschüttung): 1970 147115 DM — 1979 306446 DM

CONDOR

DÜSSELDORF — Um mehr als fünfzig Prozent sind die Lebenshaltungskosten in den letzten neun Jahren gestiegen. Noch schneller erhöhten sich allerdings die Löhne und Gehälter von Arbeitern und Angestellten. Eine am — Höchstbeiträgen entsprechend rasch steigenden — Höchstbeitrag zur Sozialversicherung orientierte Lebensversicherung liegt deshalb auch bei mehr als dem Doppelten der Versicherungssumme von 1970 und damit deutlich über der Rate der Geldentwertung.

Schaubild Condor

Kriegsschadenrente:

Leistungsbeginn wurde verändert

Eine formlose Antragstellung ist bereits maßgebend

BAD GODESBERG — Kriegsschadenrente wird grundsätzlich gemäß § 287 Absatz 1 Satz 2 LAG mit Wirkung von dem auf den Tag der Antragstellung folgenden Monatsersten ab gewährt. Da der Antrag gemäß § 325 Absatz 4 LAG auf amtlichem Formblatt einzureichen ist, ist bisher maßgebend für den Leistungsbeginn der Eingang des Formblattantrags. Von ausschlaggebender Bedeutung für diese vom Bundesausgleichsamt vertretene Auffassung ist die Tatsache, daß nur der Formblattantrag die Möglichkeit gibt für einen Einstieg in die materielle Prüfung der Bezugsberechtigung und daß allein dem Formblattantrag die definitive Entscheidung des Antragstellers zum Bezug der Kriegsschadenrente zu entnehmen ist.

Nunmehr ist hinsichtlich des Leistungsbeginns eine veränderte Situation eingetreten, als das Bundesverwaltungsgericht zum ersten Mal mit Beschluß vom 28. September 1976 (V B 21.76) eindeutig festgestellt hat: „... Der Eingang des formlosen Antrag und nicht das Einreichen eines Antragformblattes ist maßgebend für den Beginn der Gewährung von Kriegsschadenrente ..." Es kann zwar noch nicht von einer gefestigten Rechtsprechung gesprochen werden, es ist jedoch die Tendenz zu erkennen, daß das Bundesverwaltungsgericht auch in künftigen Verwaltungsstreitigkeiten nicht mehr von seiner Ansicht abrücken wird. Es wird deshalb unter Berücksichtigung der zwingenden gesetzlichen Regelung für die Form der Antragstellung die folgende Neuregelung getroffen:

Aus Anlaß eines mündlichen oder schriftlichen Auskunftsverlangens, das zugleich die Merkmale einer formlosen Antragstellung enthält, oder eines schriftlichen formlosen Antrags händigt das Ausgleichsamt dem potentiellen Antragsteller die erforderlichen Antragsformulare aus bzw. sendet sie ihm zu. Gleichzeitig muß dem Antragsteller eine Frist gesetzt werden, innerhalb derer er die ausgefüllten amtlichen Vordrucke — selbst wenn einige Antragsunterlagen noch nicht vollständig sind — bei dem Ausgleichsamt wieder einzureichen hat. Eine erste Fristsetzung sollte nicht mehr als drei Monate umfassen; nach Ablauf dieser Frist kann einmalig eine Frist, die in der Regel ebenfalls höchstens drei Monate sein sollte, gewährt werden. Hierbei ist der Antragsteller darauf hinzuweisen, daß bei Nichteinhaltung der Frist der (formlose) Antrag als zurückgezogen behandelt wird und daß er es in diesem Fall riskiert nach Ablauf der gesetzlichen individuellen Antragsfrist auch bei erneuter Antragstellung eine laufende Leistung nicht mehr erhalten zu können.

Reicht der Antragsteller die ausgefüllten Vordrucke innerhalb der gesetzlichen Frist ein, kann Kriegsschadenrente bereits von der formlosen Antragstellung ab gewährt werden. Hält der Antragsteller die gesetzte Frist ohne hinreichende Gründe nicht ein, ist der formlose Antrag als zurückgezogen zu behandeln: eines Ablehnungsbescheides bedarf es nicht. Eine Einreichung der ausgefüllten Antragsvordrucke nach Ablauf der zweimaligen Fristsetzung kann nur als erneuter Antrag angesehen werden mit der Folge, daß — Fristwahrung auch für den neuen Antrag unterstellt — die betreffende Leistung erst von der Stellung dieses Antrags ab gewährt werden kann.

Bei dem formlos gestellten Antrag ist noch zu berücksichtigen, daß er mangels Formblatteinreichung lediglich als sonstwie erledigt behandelt wird, ohne ausdrücklich abgelehnt zu sein. Dies spricht dafür, eine gewisse Bandbreite für die Entscheidung einzuräumen, wenn bei erneuter Antragstellung die gesetzliche individuelle Antragsfrist schon abgelaufen ist. Ist dies der Fall und beträgt die Zeitüberschreitung seit der letzten vom Amt gesetzten Frist nicht mehr als 12 Monate und gibt es besondere Gründe für die verspätete Antragstellung, kann noch mit Wirkung für die Zukunft eingewiesen werden. Ist der Zeitraum seit dem Ablauf der letzten vom Amt gesetzten Frist länger und ist auch die individuelle Antragsfrist abgelaufen, sind solche Fälle dem Bundesausgleichsamt vorzulegen.

Walter Haack

Kurzinformationen

SCHWÄBISCH HALL — Die Einkommensgrenzen nach § 25 II. Wohnungsbaugesetz sind mit Wirkung vom 1. März 1980 angehoben worden. Diese Einkommensgrenzen werden auch für die Förderung der privaten Eigentumsbildung durch zinsgünstige bzw. zinslose öffentliche Baudarlehen sowie Aufwendungsdarlehen zugrunde gelegt. Darauf weist die Bausparkasse Schwäbisch Hall hin. Je nach Förderungsart und Bundesland können die im Gesetz genannten Beträge teilweise noch um einen bestimmten Prozentsatz überschritten werden. Die Einkommensgrenze nach § 25 II. Wohnungsbaugesetz beträgt jetzt pro Jahr für eine Person 21 600 DM (zuvor 18 000 DM). Dieser Betrag erhöht sich für die zweite Person um 10 200 DM (9 000 DM) sowie für jede weitere Person um 6 300 DM (4 200 DM). Hinzu kommen beispielsweise 8 400 DM (4 800 DM) für junge Ehepaare, die noch nicht länger als fünf Jahre verheiratet sind und bei denen kein Ehepartner älter als vierzig Jahre ist. Als Einkommen gilt der Jahresbruttoarbeitslohn aller zum Haushalt gehörenden Familienmitglieder abzüglich Werbungskosten, Weihnachtsfreibetrag und Arbeitnehmerfreibetrag. Sonderausgaben, Vorsorgeaufwendungen, außergewöhnliche Belastungen werden nicht abgezogen. Sonderabschreibungen sind dem Jahreseinkommen hinzuzurechnen, soweit sie die Normalabschreibung übersteigen. B.H.

Behindertenselbsthilfe

Düsseldorf — Die Bundesarbeitsgemeinschaft „Hilfe für Behinderte e.V., Dachorganisation von z.Z. 32 Behindertenselbsthilfeverbänden, hat zwei neue Broschüren zum Thema „ambulante Hilfen" und „Servicehäuser für behinderte Menschen" herausgegeben. Die erste Broschüre bietet einen guten Überblick über die sozialpolitischen Erwägungen zum Ausbau der ambulanten Hilfen. Ebenso versucht sie die rechtlichen Grundlagen sowie die wichtigen Anspruchsvoraussetzungen für ambulante Hilfen systematisch darzustellen. Darüber hinaus wurden in der Broschüre die Hilfen für Behinderte über Sozialstationen und durch den Einsatz von Zivildienstleistenden näher beleuchtet. In der zweiten Broschüre wird das Thema „Servicehäuser für behinderte Menschen" aufgegriffen. Sie enthält Empfehlungen für die Errichtung und den Betrieb solcher Wohnhäuser, um hierdurch behinderten Menschen eine echte Alternative zum ständigen Aufenthalt in einem Heim zu bieten. Beide Broschüren können kostenlos über die Geschäftsstelle, Kirchfeldstraße 149, 4000 Düsseldorf 1, angefordert werden. B.B.

Einrichtungsdarlehen

BONN — Der Bundesminister des Innern hat dem Vorsitzenden des Ausschusses beim Bundesbeirat für Vertriebene und Flüchtlinge mitgeteilt, daß die für die gewährten Einrichtungsdarlehen für Aussiedler und Zuwanderer aus der „DDR" erbrachten Wiederbeschaffungskosten als „außergewöhnliche Belastung" im Rahmen des § 33 des Einkommensteuergesetzes (EStG) zu berücksichtigen sind und in der gesamten Jahrestilgungsrate von der Steuer absetzbar sind. Keinesfalls ist es erlaubt, die gesamte Tilgungsleistung im Jahr der letzten Tilgungszahlung erst zu berücksichtigen! Alle Aussiedler und Zuwanderer sollten bei ihrem Lohnsteuer-Jahresausgleich bzw. bei ihrer Einkommensteuererklärung daran denken, den Nachweis ihrer jährlichen Tilgungsrate in ihren Anträgen gegenüber dem Finanzamt mit beizufügen. W.H.

Gesundheitsgefahr

Hamburg — „Übertreiben Sie nicht beim Frühjahrsputz und überschätzen Sie Ihre Kräfte nicht. Ihre Gesundheit kann durch den Winter geschwächt sein. Ungewohnte körperliche Anstrengung führt oft zu einer ernsthaften Gefährdung. Besonnenheit zeigen und die eigene Leistungsfähigkeit richtig einschätzen", rät der Gesundheitsdienst der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK). Vor allem bei Frauen über 40 Jahre sei im Haushalt die Unfallhäufigkeit hoch. Täglich sterben etwa 19 Menschen durch einen Sturzunfall im häuslichen Bereich, und in rund 91 Prozent der Fälle sind die Betroffenen 60 Jahre und älter. Bei 40 Prozent der Unfälle waren „technische Bedingungen" die Ursache: Unzureichende Beleuchtung, ausgetretene Treppen und „zu glatte Fußböden". Vor allem bei Erkrankungen, und sei es auch „nur" eine Erkältung, müsse von schweren körperlichen Anstrengungen dringend abgeraten werden, sagt die DAK. R.F.

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Bloch, Schüly, geb. Sellmer, aus Königsberg, Viktoriastraße 9, jetzt bei ihrer Tochter Christel Bloch, Heiligenhafener Chaussee 53, 2440 Oldenburg, am 5. Mai

zum 95. Geburtstag

Sakowski, August, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt 2420 Röbel, am 11. Mai

zum 94. Geburtstag

Gorski, Marie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 104, jetzt Leiblstraße 13, 3000 Hannover, am 6. Mai

Schmilgeit, Charlotte, geb. Fester, aus Königsberg, Lapfauerstraße 5, jetzt Gneisenaustraße Nr. 55, 3000 Hannover 1, am 1. Mai

zum 93. Geburtstag

Biernath, Julius, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Krappmühlerstraße 32, 6800 Mannheim, am 10. Mai

Paulat, Hans, Polizeihauptmann a. D., aus Memel und Königsberg, jetzt Hahnerstraße 118, 5101 Aachen-Hahn, am 9. Mai

zum 92. Geburtstag

Fischer, Hedwig, geb. Jucknischke, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 7, jetzt Panoramastraße 6, 7101 Untereisesheim, am 6. Mai

Krosta, Emma, geb. Bogdan, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Elise Bytzek, Knechtstedter Weg 10, 4836 Herzebrock 2, am 9. Mai

Pankewitz, Charlotte, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Hardinger Straße 35, 4458 Neuenhaus, am 7. Mai

Techner, Eduard, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altersheim Egge, 5810 Witten-Annen, am 7. Mai

zum 91. Geburtstag

Drensek, Karoline, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlenfeld 2, 4700 Hamm 4, am 5. Mai

Moll, Johannes, aus Ortelsburg, jetzt Volksdorfer Weg 199, 2000 Hamburg 68, am 8. Mai

Rammoser, Auguste, geb. Kaspareit, aus Waldhufen, Kreis Schloßberg, jetzt Ostlandstraße Nr. 47, 2440 Oldenburg, am 10. Mai

Schäfer, Elise, geb. Kunis, aus Königsberg und Köksten, Kreis Ebenrode, jetzt Wiedstraße 54, 2800 Bremen, am 22. April

Tanski, Luise, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Nollendorfer Straße 25, 1000 Berlin 30, am 11. Mai

Wippich, Eduard, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt zu erreichen über seine Tochter Elli Ruhstein, Schwimmbadstraße 5, 3360 Osterode/Harz, am 7. Mai

zum 90. Geburtstag

Gemballies, Emma, geb. Herrendorf, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Ketteler Straße Nr. 30, 4796 Salzkotten, am 8. Mai

Karzinowski, Johanna, aus Insterburg, Neue Reichsbahnbrücke, jetzt Hauptweg 24, 2400 Lübeck 14, am 10. Mai

Maslow, Marie, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Kiefernbrink 7, 3380 Goslar, am 8. Mai

Petter, Frieda, aus Königsberg, Luisenallee 57, jetzt Saselbergring 15, 2000 Hamburg 68, am 6. Mai

Schimke, Aloys, Hauptlehrer i. R., aus Großmaraunen-Alt-Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Bahnhofstraße 10, am Marienplatz, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Mai

Schlockermann, Frida, aus Königsberg, jetzt Mechthildstraße 36, 6000 Frankfurt, am 4. Mai

zum 89. Geburtstag

Kemsies, Anna, geb. Kallweit, aus Grieswalde/Janellen, Keris Angerburg, jetzt Marienfelder Allee 51, 1000 Berlin 48

zum 88. Geburtstag

Endruweit, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Am Hang Nr. 5, 4802 Halle, am 10. Mai

Goebel, Berta, geb. Borschewski, aus Angerburg, Königsberger Straße, jetzt Neuer Wall 25, 6000 Frankfurt/Main 70, am 8. Mai

Kieselbach, Karl, aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Borsteler Weg 16, 2080 Pinneberg, am 27. April

Medrikat, Auguste, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt Tannhorstfeld 39, 3100 Celle, am 10. Mai

Murawski, Otto, Ortsvertreter, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 97, 3101 Eldingen, am 11. Mai

Neumann, Anna, verw. Müller, geb. Milautzki, aus Bisdohnen und Nassawen, Kreis Ebenrode, Bialla, Kreis Johannisburg, und Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Forsthaus Schwandorf, 7201 Neuhausen ob Eck 2, am 5. Mai

Wittke, Anna, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt 2801 Fischerhude 209, am 8. Mai

zum 87. Geburtstag

Figur, Auguste, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beausejour Box 160, Manitoba, Kanada, ROE 000, am 26. April

Fröse, Karl, Hauptlehrer i. R., aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Robert-Koch-Straße 11, 3280 Bad Pyrmont, am 7. Mai

Ge[illegible]anzig, Martha, aus Seestadt Pillau I, Am Graben 13, jetzt Wanheimer Straße 87, 4100 Duisburg, am 5. Mai

Gerigk, Fritz, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 62, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 50, 2400 Lübeck 1, am 9. Mai

Ossewski, August, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Masurenstraße 17, 4972 Löhne 3, am 11. Mai

Reinhardt, Lisbeth, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Im Krummwinkel 6, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 6. Mai

Rogge, Theodor, aus Seestadt Pillau I, Gorch-Fock-Straße 9, jetzt Attendorn 1, 2400 Lübeck, am 5. Mai

Stiller, Luise, geb. Kowalewski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Birkbusch 8, 2419 Ziethen, am 8. Mai

Wagner, Friedrich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Strohblumenweg 9, 2000 Hamburg 54, am 10. Mai

zum 86. Geburtstag

Chmielewski, Anna, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Graudenzer Straße 14, 7410 Reutlingen, am 8. Mai

Dotzek, Therese, geb. Wolff, aus Lyck, jetzt Sudholz, 2847 Drentwede, am 6. Mai

Fehlauer, Elisabeth, geb. Augustin aus Lyck, jetzt Stefan-Meier-Straße 102, 7800 Freiburg, am 8. Mai

Gerhardt, Emma, geb. Schmidt, aus Bergenthal/Neunassau, Kreis Insterburg, jetzt Hohewurth Nr. 3, 2854 Loxstedt, am 9. Mai

Gnosa, Emil, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt Tannenredder 66, 2401 Gr. Grönau, am 10. Mai

Knocke, Maria, geb. Ernst, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Kochstraße 4, 3138 Dannenberg, am 8. Mai

Rudolph, Marie, geb. Prawszik, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Gutenbergweg 6, 4901 Hiddenhausen 1, am 7. Mai

Sakowski, Luise, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt 2420 Röbel, am 9. Mai

Sentek, Marie, aus Gr. Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Langestraße 15, 1410 Mölln, am 11. Mai

Stebner, Marie, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Schorberger Straße 43, 5650 Solingen, am 7. Mai

Sternberg, Berta, aus Groß Rominten, Kreis Goldap, jetzt Kolberger Platz 1, 2400 Lübeck 1, am 7. Mai

Stiller, Anna, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt bei Sanio, Zinsstraße 11, 4600 Dortmund 16, am 8. Mai

Trinogga, Gertrud, geb. Wischnewski, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Hasenrehm 12, 2061 Oering, am 8. Mai

zum 85. Geburtstag

Biegay, Marie, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 41, 3333 Neu-Büddenstedt, am 7. Mai

Birth, Gertrud, geb. Patschke, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt 5340 Bad Honnef, am 5. Mai

Caspari, Margarete, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zesenstraße 2, 2000 Hamburg 60, am 6. Mai

Ciesla, Elsa, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwalbenstraße 43, 4019 Monheim, am 11. Mai

Domnik, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 2407 Bad Schwartau, am 1. Mai

Engelhardt, Edith, geb. Minuth, aus Lyck, jetzt Am Badeteich 53, 3030 Walsrode, am 9. Mai

Makulla, Martha, geb. Stotzki aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Hohewardstraße 1, 4352 Herten, am 9. Mai

Masuch, Anna, geb. Guss, aus Taberlack, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2720 Rotenburg, am 9. Mai

Schmeer, Marie, aus Königsberg, Hardenbergstraße 17, jetzt Schwartauer Allee 100 c, 2400 Lübeck 1, am 11. Mai

zum 84. Geburtstag

Anutta, Trude, geb. Hoffmann, aus Wiersba, Kreis Sensburg, jetzt Allerstraße 2, 3400 Göttingen, am 30. April

Beyer, Marie, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Grindelhof 1, 3000 Hannover 21, am 6. Mai

Birken, Hedwig, geb. Mertens, aus Heiligenbeil, jetzt Bismarckstraße 75, Henriettenstift, 7312 Kirchheim/Teck, am 11. Mai

Dubaschny, Auguste, geb. Lamowski, aus Lyck, Danziger Straße, jetzt Kapitalacker 36, bei G. Ukras, 4300 Essen 1, am 8. Mai

Erdt, Franz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Klosterlohne 6, 2984 Hage, am 10. Mai

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beausejour Box 160, Manitoba, Kanada ROE 000, am 26. April

Fröhlian, Auguste, geb. Rohmann, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Tupenend 31, 4060 Viersen, am 11. Mai

Klotzbücher, Artur, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt 2371 Brinjahe, OT Lohklint, am 11. Mai

Kulikowski, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Lupsteiner Weg 27, 1000 Berlin 37, am 5. Mai

Mathiszig, Paul, aus Perlswalde, Kreis Angerburg, jetzt Am Steinacker 10, 2875 Ganderkesee, am 5. Mai

Modregger, Hans, ehemaliger Bürgermeister, aus Dammerau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg Nr. 3, 8411 Wenzenbach, am 2. Mai

Mrotzek, Marie, geb. Sentek, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 4 a, 3016 Seelze, am 5. Mai

Taugs, Meta, aus Seestadt Pillau I, Zitadelle, jetzt Osterstraße 34, Pflegeheim, 2223 Meldorf, am 5. Mai

Wasserberg, Minna, aus Bollgehnen-Uggehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fegerbergstraße Nr. 6 a, 2863 Ritterhude, am 4. Mai

zum 83. Geburtstag

Behrend, Elfriede, geb. Wolff, aus Angerburg, Neuer Markt, jetzt Horster Straße 18, 3052 Bad Nenndorf, am 9. Mai

Belau, Ruth, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Reinerzer Weg 5, 6380 Bad Homburg, am 10. Mai

Hasenpusch, Berta, aus Braunsberg, Hindenburgstraße 10, jetzt Wickedestraße 29, 2400 Lübeck 1, am 6. Mai

Migge, Emil, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Hildegardstraße 15, 4650 Gelsenkirchen, am 11. Mai

Willutzki, August, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt Am Feldgraben 6, 3110 Uelzen, am 8. Mai

zum 82. Geburtstag

Kukielka, Karl, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Brombeerweg 18, 2000 Wedel, am 10. Mai

Machholz, Frieda, geb. Ganswindt aus Wadang, Kreis Allenstein, und Königsberg, Luisenhöh 3, jetzt Kupferdamm 81 a, 2000 Hamburg 72, am 6. Mai

Pasternak, Emil, aus Freidorf, Kreis Neidenburg, jetzt Steenkamp 25, 2358 Kaltenkirchen, am 6. Mai

Redemund, Eduard, aus Heiligenbeil, jetzt Hans-Jakob-Straße 2, 7612 Haslach, am 9. Mai

Schenk, Hans, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Spitken 7, 2139 Fintel, am 29. April

Schmidtke, Fritz, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Oberstraße 16, 4330 Mülheim, am 6. Mai

Schumann, Maria, aus Gumbinnen, jetzt Villa Maria, 6741 Billigheim-Ingenheim 1, am 22. April

zum 81. Geburtstag

Grzybinski, Gertrud, verw. Cholewa, geb. Hoffmann, aus Lyck, Von-Linsingen-Straße 11, jetzt bei Ladiges, Nebenhofstraße 3 b, 2400 Lübeck, am 9. Mai

Jaeger, Ottilie, geb. Kaminski, aus Orlau, Kreis Neidenburg, jetzt Moosstraße 10, 7880 Säckingen 13, am 10. Mai

Nieswandt, Margarethe, geb. Gottschalk, aus Bawien, Kreis Gerdauen, jetzt Zum großen Feld 41, 5840 Schwerte 1, am 27. April

Pickert, Dr. Erich, aus Angerburg, Uferpromenade, jetzt Königsberger Allee 60, 2210 Itzehoe, am 11. Mai

Preuß, Dr. med. Paul, aus Königsberg, jetzt Steuerbord 16, 2400 Lübeck-Travemünde, am 8. Mai

Rekowski, Ida, aus Angerburg-Kehlerwald, jetzt Heideweg 122, 2951 Holtland-Nücke, am 5. Mai

Scharffetter, Hermann, aus Martinsrode, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gabelsberger Straße 3 a, 6740 Landau, am 5. Mai

Schroeder, Bruno, ehem. Kaufmann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Göttrikstraße 7, 2380 Schleswig, am 5. Mai

Schwiderski, Walter, aus Lyck, jetzt Diebrocker Straße 15, 4800 Bielefeld 1, am 7. Mai

Störmer, Wilhelm, Konrektor i. R., aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt Sandberg 84, 2200 Elmshorn, am 4. Mai

zum 80. Geburtstag

Brachvogel, Liesbeth, geb. Jorzyk, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Kirchroder Straße 45 b, 3000 Hannover 61, am 11. Mai

Brandt, Kurt, Kaufmann, aus Memel, Johannes-Schirrmann-Straße 6, jetzt Bergstraße 29, 2330 Eckernförde, am 8. Mai

Burnuß, Franz, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Jägerstraße 26, 3170 Gifhorn, am 10. Mai

Galka, Anna, geb. Ruchay aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Sandbühlstraße 2, 7201 Seitingen, am 10. Mai

Köppen, Gustav, Ausflugslokal, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2305 Heikendorf, Am Fischberg 7, am 9. Mai

Patz, Marie, aus Ortelsburg, jetzt Auwalder Straße 35, 7800 Freiburg, am 8. Mai

Piel, Kurt, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, und Ernsthof, Kreis Angerapp, jetzt Gumpenweg 2, 6951 Obrigheim, am 7. Mai

Prazeus, Ida, geb. Neumann, aus Biersellen, Kreis Osterode, jetzt Buckower Damm 288, 1000 Berlin 47, am 4. Mai

Putzke, Richard, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Legienstraße 87, 2000 Hamburg 74, am 30. April

Rosslan, Emil, aus Gremmen, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenweg 31, 3250 Hameln, am 8. Mai

Sabott, Friedrich, aus Seestadt Pillau I, Steenkestraße 4, jetzt Esmarchstraße 76, 2300 Kiel, am 8. Mai

Schipper, Margarete, verw. Rutkowski, geb. Dröse, aus Königsberg, jetzt Scheidführ 2, 5110 Alsdorf, am 4. Mai

Schwarz, Georg, aus Seestadt Pillau I, Seetief 5, jetzt Berner Heerweg 218 a, 2000 Hamburg 72, am 11. Mai

Zilian, Else, geb. Buttkereit, aus Königsberg, jetzt Haydnstraße 15, 7630 Lahr, am 29. April

zum 75. Geburtstag

Barth, Elise, geb. Klein, aus Angerburg, Bahnhofstraße, jetzt Alekestraße 5, 2940 Wilhelmshaven-Altengrooden, am 5. Mai

Buczilowski, Charlotte, geb. Lyß, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Falkenweg 7, 4543 Lienen, am 7. Mai

Gawehn, Fritz, aus Schillelwethen, Kreis Elchniederung, zuletzt Deutsch Eylau, jetzt Rennweg 20 a, 7800 Freiburg, am 4. Mai

Gollub, Bruno, aus Lyck, Falkstraße 21, jetzt Kl. Schmiedestraße 1, 2160 Stade, am 8. Mai

Griebner, Helene, geb. Widschek, aus Lötzen, Wilhelmstraße 4, jetzt Frankenberger Straße Nr. 7, 5100 Aachen, am 10. Mai

Hübner, Walter, Reg.-Baurat i. R., aus Königsberg, und Wehlau, Staatshochbauamt, jetzt Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen 3

Jogwiek, Herta, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Osthalmstraße 21, 6740 Landau, am 5. Mai

Kirschke, Fritz, aus Seestadt Pillau II, Gorch-Fock-Straße 20, jetzt Siedlung 52, 2161 Mittelsdorf, am 10. Mai

Kirstein, Wilhelm, aus Pogarben (Pogarblauken), Kreis Labiau, jetzt Müllenborn 101, 5530 Gerolstein, am 2. Mai

Kobialka, Maria, geb. Rostek, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 7563 Rotenfels, am 5. Mai

Koslowski, Johanna, geb. Szemkus, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2720 Rotenburg, am 6. Mai

Kowalzik, Heinrich, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 10, 4351 Polsum, am 9. Mai

Pietrzyk, Oskar, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt Talange, Moselle, Grand rue 58, Frankreich, am 9. Mai

Steiner, Karl, aus Elbing, jetzt Grenzstraße 69, 2940 Wilhelmshaven, am 9. Mai

Fortsetzung auf Seite 17

Auf ein Neues!

Viele haben ihre Chance genutzt, und wir haben viele neue Freunde gewonnen. Es war die

Werbe-Prämie von 20,– DM

die uns bewies, daß es noch eine Reihe von Landsleuten gibt, die wir als Leser für unser Ostpreußenblatt gewinnen können.

Daher verlängern wir Ihre Chance um ein weiteres Vierteljahr bis zum 30. Juni 1980 und bitten alle unsere Leser um Unterstützung. Jeder neue Leser ist ein Gewinn für die Arbeit an unserer Heimat Ostpreußen. Sie wissen doch: Für jedes Jahresabonnement, das uns vermittelt wird, zahlen wir 20,– DM Werbe-Prämie.

Bitte ausschneiden und senden an Chefredaktion Ostpreußenblatt, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Ich bestelle für:

Vor- und Zuname: ____

Straße und Ort: ____

ab sofort für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ____

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis in Höhe von DM 5,80 monatlich wird im voraus gezahlt für:

☐ 1 Jahr = DM 69,60 ☐ ½ Jahr = DM 34,80 ☐ ¼ Jahr = DM 17,40 ☐ 1 Monat = DM 5,80

durch:

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ____
   bei ____ Bankleitzahl ____
   Postscheckkonto Nr. ____ beim Postscheckamt ____
2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204

Unterschrift des Zahlers bzw. Kontoinhabers: ____

Straße und Ort: ____

Werber: ____ Anschrift: ____

Die Werbeprämie in Höhe von 20,-DM erbitte ich auf mein Konto ____

(Nur für abgeschlossene Jahresabonnements)

18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, Deutschlandhaus, Telefon (0 30) 2 51 07 11.

3. Mai (nicht wie irrtümlicherweise in Folge 17, Seite 15, angekündigt wurde, am 31. Mai), Sbd., 16 Uhr, **Ostpreußische Spezialitäten** in Wort und Lied serviert Hildegard Rauschenbach, Deutschlandhaus, Jacob-Kaiser-Saal, Stresemannstraße 90, 1/61.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 73 86.

BEZIRKSGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 6. Mai, 20 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft der Bezirks- und Frauengruppe. Es werden drei Filme gezeigt: Königsberg, Danzig, Küstenschutz heute u. a. Sturmflut 1962.

Fuhlsbüttel — Montag, 12. Mai, 19.30 Uhr, Monatszusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), „Gedenkstunde aus Anlaß der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor 60 Jahren". — Dienstag, 3. Juni, Tagesausflug zum Freilichtmuseum Kiel-Rammsee und Marineehrenmal Laboe. Nähere Auskünfte zu erfragen unter Telefon 50 34 60.

Hamm/Horn — Freitag, 6. Juni, Busfahrt zum 65 Hektar großen Rhododendronpark Linswege. Mittagessen in Jaderberg mit anschließendem Zoo-Besuch und Kaffeetafel. Gäste willkommen. Treffpunkt Moorweide (gegenüber Dammtor-Bahnhof). Abfahrt 7.30 Uhr, Kosten pro Person 33,20 DM inklusive allem. Mitglieder 20 DM. Anmeldung bis Sonntag, 11. Mai, bei Fritz Liedtke, Telefon (0 40) 4 91 66 05, Fruchtallee 72 c, 2000 Hamburg 19.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Sonntag, 18. Mai, 8.30 Uhr, ZOB-Hamburg, Fahrt zur 30-Jahr-Feier der Heimatgruppe Insterburg in Hannover. Die Landsleute werden gebeten, ihre Verbundenheit mit den Insterburgern in Hannover durch rege Teilnahme zu zeigen. Gäste willkommen. Fahrpreis 10 DM für Mitglieder, 15 DM für Gäste. Rückkehr in Hamburg gegen 19 Uhr. Anmeldungen bis Mittwoch, 14. Mai, bei Helmut Saunus, Telefon (0 40) 6 40 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Sensburg — Sonnabend, 10. Mai, 17 Uhr, ETV-Stuben, Bundesstr. 96, 2000 Hamburg 13 (Bus 182 von S-Bahnhof Sternschanze und U-Bahnhof Schlump), Zusammenkunft. Aus besonderem Anlaß wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. — Sonnabend, 31. Mai, 7 Uhr, ab Besenbinderhof (5 Min. vom Hauptbahnhof), Fahrt mit dem Reisebus zur 750-Jahr-Feier der Patenstadt Remscheid und zum 30jährigen Patenschaftsjubiläum der Kreisgemeinschaft Sensburg. Das festliche Programm wird noch bekanntgegeben. Fahrpreis 34 DM, Bahnfahrt 100 DM. Übernachtung mit Frühstück im Jugendheim 12,50 DM. Quartierwünsche für Hotel bitte an Frau Meyer-Krenzel, Sensburger Zimmer, Martin-Luther-Straße 78/80, 5630 Remscheid. Geldüberweisung auf das Konto Nr. 57/23 655 bei der Deutschen Bank, Kennwort ‚Remscheid'. Auskünfte erteilt Aloys Pompetzki, Telefon 59 90 40, Woermannsweg 9, 2000 Hamburg 63.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 6. Mai, 20 Uhr, in der Altentagesstätte Lorenzenweg (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 6. Mai, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187 b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Gäste willkommen.

Wandsbek — Mittwoch, 7. Mai, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, noch einmal Quizabend, weil's so schön war.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.

Bremen — Der 1. Vorsitzende Ewald Rathke zog auf der Jahreshauptversammlung der Gruppe eine positive Bilanz des Jahres 1979. In seinem Bericht wies er darauf hin, daß die Zahl der Mitglieder trotz natürlicher Abgänge um 5 Prozent gestiegen sei. Anläßlich ihrer 25jährigen Mitgliedschaft wurden folgende Mitglieder geehrt: Walter Bronkowski, Martha Burgen, Erna Dittmar, Frieda Dombrowski, Edith Kallweit, Ida Lenkeit. Der bisherige Vorstand wurde bis auf einen Wechsel im Amt bestätigt. Zum 1. Schriftführer wurde Gerhard Lemke gewählt.

Bremen-Nord — Montag, 6. Mai, 15.30 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf, Frauennachmittag und Anmeldung zur Busfahrt am 7. Juni nach Ratzeburg.

Bremerhaven — Die für die Zeit vom 2. bis 11. Juni vorgesehene Busfahrt nach Elbing und Masuren ab Bremerhaven findet nicht statt, weil nach Mitteilung des Reiseunternehmens eine Hotelunterbringung für 51 Fahrtteilnehmer in Elbing vor Oktober 1980 nicht möglich ist. Die Fahrt wird deswegen erst 1981 durchgeführt.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel. Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Bad Schwartau — Zahlreiche Mitglieder fanden sich zur Jahreshauptversammlung ein. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Robert Nickel und anschließender Totenehrung wurden die Mitglieder mit Kaffee und den traditionellen Gründonnerstagskringeln bewirtet. Es folgten der Jahres- und Kassenbericht. Dem Kassenführer, Lm. Springer, wurde Entlastung erteilt. Der Schriftführerposten mußte neu besetzt werden. Lm. Bartel erklärte sich bereit, dieses Amt zu übernehmen. Sie wurde einstimmig gewählt. Nach einem ausführlichen Bericht des 1. Vorsitzenden über die allgemeine Lage wurde dann der Sommerausflug besprochen, der eventuell nach Flensburg mit Abstecher nach Dänemark führen soll. Auch die Fünf-Seen-Fahrt wurde vorgeschlagen.

Elmshorn — Mittwoch, 7. Mai, Fahrt nach Lüneburg. Außer der Besichtigung des historischen Rathauses und der Salinen wird auch dem Ostpreußischen Jagdmuseum ein Besuch abgestattet. Da noch einige Plätze im Bus frei sind, wird um baldige Anmeldung bei Lm. Becker, Telefon 38 52, Neue Straße 15, oder bei dem Vorsitzenden, Telefon 8 41 35, gebeten. Natürlich sind auch Nichtmitglieder willkommen. — Bei der Aprilzusammenkunft las Landsmännin Hempfing, Kiel, eine Schauspielerin aus Ostpreußen, vor einem begeistert zuhörenden Publikum u. a. Agnes Miegels „Das war ein Frühling", Sudermanns „Tanzstunde" und „Zwischen Tür und Angel" von Gertrud Papendick. Alle Dichtungen schlugen die Hörer in ihren Bann. Vor dem geistigen Auge entstand das Bild der Heimat in ihrer einmaligen Schönheit mit den schlichten, aber charakterstarken Menschen. Die Wirkung der Dichtungen war nicht zuletzt auf die hervorragende Vortragsart der Künstlerin zurückzuführen, hob Vorsitzender Erich Neufeldt in seinen Dankesworten hervor.

Eutin — Bei der Jahresversammlung zeigte Landrat Dr. Wolfgang Clausen den Mitgliedern der Gruppe das Kreishaus und stellte die Verwaltung mit ihren 400 Mitarbeitern vor. Er überbrachte auch die Grüße von Kreispräsident Ernst-Günther Prühs. Kreisvorsitzender Walter Giese erinnerte daran, daß Landrat und Kreispräsident der ostpr. Jugendvolkstanzgruppe in Ostholstein einen Wimpel gestiftet haben. Britta und Malte Giese überreichten Dr. Clausen im Namen der Kreisgruppe einen Bildband von Ostpreußen. Walter Giese betonte in seinem Jahresbericht, das Schwergewicht lege die Kreisgruppe auf die Kultur- und Jugendarbeit. Als Gast nahm der Chef der Schönwalder Patenkompanie, der 2. des Panzeraufklärungsbataillons 6 aus Eutin, Hauptmann Christian Annuß, an der Jahresversammlung teil. Die Wahl des Vorsitzenden leitete Ehrenkreisvorsitzender Albert Schwesig, Oldenburg. Stellvertretender Vorsitzender Dr. Walter Schützler, Malente, betonte die Empfehlung, daß alle zwei Jahre der Vorsitz zwischen den Bezirksgruppen Oldenburg und Eutin wechseln solle, sei kein zwingender Satzungsbeschluß. Daher verzichte er auf eine Wahl. Einstimmig wählten die Vertreter der Gruppen Walter Giese, Schönwalde, wieder zum ersten Vorsitzenden. Einstimmig wurde auch Dr. Walter Schützler als zweiter Vorsitzender im Amt bestätigt, und Albert Schippel, Eutin, bestätigten alle Teilnehmer zum Schriftführer. Giese überreichte Edmund Fener und Betty Gippert, Burg, sowie Kurt Waschewski, Hutzfeld, die von BdV für ihre Verdienste vergebenen Ehrenurkunden.

Glückstadt — Vorsitzender Horst Krüger konnte zu Beginn der April-Zusammenkunft neben zahlreichen Mitgliedern der Gruppe wieder eine Anzahl von Gästen begrüßen. Dann berichtete er über das umfangreiche Veranstaltungsprogramm des nächsten Halbjahres, das vielseitige Abwechslungen bietet. Studiendirektor Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck, gab eine Lebensbeschreibung des bekannten westpreußischen Physikers und Raketenforschers Wernher von Braun, der im Jahre 1912 in Wirsitz bei Bromberg als Sohn des damaligen Landrats und späteren Reichsministers Magnus von Braun geboren wurde. Kämpfert schilderte anschaulich Weg und Werk dieses von seiner Idee besessenen Mannes, eine Flüssigkeitsrakete zu konstruieren, um damit Raumfahrt zu betreiben. Stationen dieses Weges waren u. a. die Raketenversuchsanstalt Peenemünde und das US-Institut für ferngelenkte Geschosse. Als absoluter Höhepunkt seiner vielen Erfolge ist zweifellos der erste bemannte Flug zum und die Landung auf dem Mond im Jahre 1969 zu nennen. Der Vortragende ließ die Anwesenden anhand von 50 ausgewählten und von der NASA freigegebenen hervorragenden Dias an einem solchen Flug teilnehmen und überraschte die Besucher mit detaillierten sach- und fachkundigen Erläuterungen. Die gezeigten Bilder waren faszinierend. Neben vielen bisher wohl kaum gesehenen Erdteil- und Mondaufnahmen erlebten die Teilnehmer einen „Erdaufgang", betrachtet von unserem Trabanten. Außer dem verdienten Beifall erhielt der Referent vom Vorsitzenden als Zeichen des Dankes das Buch „Polen und wir". — Donnerstag, 29. Mai, 15 Uhr, bei Raumann, Zusammenkunft der Frauengruppe. Die Parlamentarische Staatssekretärin Annemarie Schuster wird über „Politik für unsere Familien und Kinder in Schleswig-Holstein" sprechen.

Oldenburg (Holstein) — Pfingstsonntag, 25. Mai, 10.30 Uhr, Promenade in Grömitz, internationaler Volkstanz. — Kaum Veränderung gibt es im Vorstand der Bezirksgruppe. Einstimmig wurde Walter Giese wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt. Die Wahl leitete Ehrenvorsitzender Albert Schwesig. Zum stellvertretenden Vorsitzenden bestimmten die Vertreter der Ortsverbände Burg, Heiligenhafen, Oldenburg, Lensahn, Neustadt, Schönwalde und Grömitz, die 736 Mitglieder haben Hans-Alfred Plötner. Schatzmeister und Schriftführer bleiben Günter Kuddling und Lothar Kolkau. Beisitzer wurden Horst Müller und Malte Giese, Ernst Mirau sowie Gertrud Klawuhn. Auch Frauengruppenleiterin Adelheid Haase wurde in ihrem Amt bestätigt, ebenso Kulturreferent Edmund Ferner. Heinz Schulz wurde von Walter Giese mit dem Ehrenzeichen der Ostpreußen ausgezeichnet. In ihren Berichten schilderten der Vorsitzende, Bezirksfrauengruppenleiterin Adelheid Haase, sowie die Vorsitzenden und Frauengruppenleiterinnen der Ortsverbände die umfangreiche Arbeit', die 1979 geleistet worden ist. Den Kassenbericht gab Schatzmeister Günter Kuddling.

Schönwalde am Bungsberg — Freitag, 9. Mai, 20 Uhr, Gasthof „Zum Landhaus", Schönwalde a. B., Jahreshauptversammlung, großer Heimatabend mit der Jugendvolkstanzgruppe, Farbfilm „Masuren 1979" u. a. Gäste willkommen.

Uetersen — Dienstag, 20. Mai, 11.30 Uhr, Ausfahrt und Besuch der Schleswag. — Im Juni findet keine Monatsversammlung statt. — Freitag, 13. Juni, Fahrt nach St. Peter-Ording.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Werner Hoffmann. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Str. 119, 3000 Hannover 1, Tel (05 11) 80 40 57. West: Fredi Jost, Hasestr. 60, 4570 Quakenbrück, Tel. (0 54 31) 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. (0 58 22) 8 43.

Gifhorn — Die Gruppe, die zu einem Heimatnachmittag eingeladen hatte, konnte sich einer hohen Besucherzahl erfreuen. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden Otto Freitag trug Oberstudienrat Dr. Schmidt-Buehner ein Referat vor. Dieses behandelte die Themen „Wesen und Wert der Heimat", „Die Eigenart der ostdeutschen Menschen" und was man heute tun könne, um das Erbe lebendig zu erhalten. Der hochinteressante Vortrag wurde von den Zuhörern mit anerkennendem Beifall aufgenommen. Wehmütige Erinnerungen wurden wieder einmal geweckt. Alle waren sich einig, daß die Heimat mit ihren Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten, aber auch die schwere Zeit der Vertreibung niemals aus den Gedanken verdrängt werden dürfe. Und es sei wichtig, daß Bilddokumente und Erlebnisse aus der Heimat an die Jugend weitergegeben werden. Mit einer heiteren Erzählung beendete Dr. Schmidt-Buehner seinen Vortrag. Eine Kaffeetafel mit dem von den Mitgliedern der Frauengruppe spendierten Kuchen beschloß den Heimatnachmittag. Zur Ausgestaltung des Nachmittags hatte die Frauengruppe in Wort und Gesang wesentlich beigetragen.

Göttingen — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Deutscher Garten, Reinhäuser Landstraße, Treffen der Frauengruppe. Nach der Kaffeetafel wird die Jugendgruppe Osterode Tanz und Spiel zum „Muttertag" vortragen. Gäste willkommen. — Am Dienstag, 17. Juni, ist eine Tagesfahrt der Frauengruppe nach Bad Harzburg zur Feierstunde am Kreuz des Deutschen Ostens geplant. Anmeldungen hierzu werden am 13. Mai entgegengenommen, da im Juni keine Veranstaltung der Frauengruppe stattfindet.

Lüneburg — Für die Reise nach Allenstein/Danzig vom 21. bis 30. Juni sind Anmeldungen noch möglich bis Donnerstag, 15. Mai, bei Gerhard, Telefon 3 62 53. — Donnerstag, 3., bis Sonnabend, 12. Juli, Busreise nach Eichstätt — zehn Tage romantisches Altmühltal mit Tagesfahrt nach München am Sonnabend, 5. Mai, zur Deutschlandkundgebung „60 Jahre Volksabstimmung". Auskunft und Anmeldung bei den Landsleuten Gerhard, Telefon 3 62 53, Harms, Telefon 3 38 09, oder Zimmek, Telefon 5 16 05.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit, Bonn. Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf.

Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Die ‚Ostpreußische Jugend' ruft alle Ostpreußen, jung und alt, zu einer Großveranstaltung am 3. Mai nach Recklinghausen, Alte Grenzstraße Nr. 153, mit der Enthüllung zweier Gedenksteine, mit einer Bücher- und Bernsteinausstellung, mit Filmen über Ostpreußen im Non-stop, mit Reiseinformationen nach Ostpreußen, mit Liedern am Lagerfeuer, einem großen Ballonwettbewerb, Fleckessen sowie Essen aus der Gulaschkanone und anschließend Tanz in den Mai. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr und steht unter der Schirmherrschaft von Landrat Marmulla. Der Eintrittspreis beträgt 3,50 DM im Vorverkauf, an der Abendkasse 6 DM. Anmeldungen sind zu richten an Adelbert Lemke, Firma Lebau, Telefon (0 23 61) 3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen. Die Anmeldung geschlossener Jugendgruppen bitten wir wegen des Essens umgehend vorzunehmen. Wir freuen uns auf Euer Kommen." Hans Herrmann

Bielefeld — Donnerstag, 8. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Eisenhütte, Marktstraße 8, Treffen der Gumbinner Frauengruppe. — Bei der Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Tietz eine stattliche Zahl Besucher begrüßen. Nach der Totenehrung zeigten die Berichte des Vorstandes über die vielseitigen Veranstaltungen der beiden Kreisgruppen der Ost- und Westpreußen, daß die Arbeit außerordentlich erfolgreich war. Besonders hervorgehoben wurden die Agnes-Miegel-Feier und die Autorenlesung mit Eva Maria Sirowatka. Durch aktive Werbung neuer Landsleute konnte der Mitgliederbestand konstant gehalten werden. Sorge bereitet immer noch die Arbeit mit den Jugendlichen über 14 Jahren. In der Leitung der Frauengruppen konnte leider keine endgültige Lösung gefunden werden. Die bisherige erfolgreiche Leiterin, M. Emmerich, kann aus gesundheitlichen Gründen künftig nicht mehr voll zur Verfügung stehen. Abschließend betonte der Vorsitzende, daß es in der nächsten Zeit vor allem darauf ankomme, den Willen zur Wiedervereinigung nach dem Gebot unserer Verfassung in unserem Volk wach- und aufrechtzuerhalten und zu stärken. In diesem Zusammenhang verwies er auf die Gedenkstunde der Ost- und Westpreußen an die Volksabstimmungen 1920, die als Großveranstaltung am 5. Juli in München durchgeführt werden soll, und an die Gedenkfeier zur Verkündigung der Charta der Heimatvertriebenen vor 30 Jahren, die im kommenden August von allen Vertriebenen in Bielefeld veranstaltet wird, mit Dr. H. Czaja als Hauptredner.

Bochum — Donnerstag, 8. Mai, 15.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Neustraße 5, Zusammenkunft der Frauengruppe. An diesem Nachmittag wird über Herbert Brust, der das Lied der dunklen Wälder komponiert hat, gesprochen. In der Sachspendenausgabe für Aussiedlerfamilien in Bochum-Werne wird auch weiterhin gut erhaltene Bekleidung für Erwachsene und Kinder benötigt. Das Lager ist dort ziemlich geräumt, da viele Besucher Sachen mitnehmen. Nach Absprache mit den dortigen Betreuerinnen werden größere Spenden auch abgeholt.

Detmold — Sonnabend, 10. Mai, 16 Uhr, Stadthalle, kleiner Festsaal, Eingang von Breitseite des Schloßparks, Farbdiavortrag von Lm. Scharloff „Königsberg und das nördliche Ostpreußen — heute". Eintritt frei. Gäste willkommen.

Düsseldorf — Freitag, 9. Mai, Restaurant Rübezahl, Hochzeitszimmer, Bismarckstraße 90, aktuelle Stunde mit anschließendem zwanglosen Beisammensein. Leitung Lm. Saalmann.

Essen-West — Sonnabend, 10. Mai, 16.30 Uhr, Vereinshaus West, Düsseldorfer Straße 38/Ecke Leipziger Straße, Essen-West, Kulturveranstaltung mit interessantem Dia-Vortrag über die Ordensburg ‚Rehden' (Westpreußen) unter Mitwirkung der Kindergruppe, des Laienchors u. a. Anschließend Maifeier. Nach dem Kulturprogramm spielt die Kapelle zum Maitanz auf. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Hemer — Sonnabend, 31. Mai, und Sonntag, 1. Juni, Fahrt an die „DDR"-Zonengrenze. Abfahrt Sonnabend, 31. Mai, 7.30 Uhr, Modehaus König, Hemer. — Vor kurzem kamen Landsleute und Freunde zu einem Heimatabend zusammen. Im Mittelpunkt stand ein Film über die Heimat

Fortsetzung auf Seite 17

Erinnerungsfoto 291



Immanuel-Kant-Schule, Königsberg — Vor 52 Jahren wurde unser Leser Werner Onasch aus der Schule entlassen, mit ihm die anderen Schüler auf dieser Aufnahme. Dazu schreibt er: „Dieses Klassenbild entstand anläßlich der Entlassung im März 1928 von der Immanuel-Kant-Schule Königsberg-Oberlaak. Auf folgende Namen kann ich mich noch besinnen: Rektor Lilienthal sowie die Schüler Gebrüder Tobien, Glas, Ellert, Knäbe, Vogel, Waschull, Engelhardt, Clemens und Bültmann. Sollte sich jemand auf dem Bild wiederfinden, so wäre ich für eine Nachricht dankbar, um eventuell ein Klassentreffen vereinbaren zu können." Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 291" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. HZ

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadtvorstand und Geschäftsstelle: 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

Jahreshaupttreffen — Wir weisen bereits jetzt darauf hin, daß das diesjährige Jahreshaupttreffen der Allensteiner am 13. und 14. September in der Patenstadt Gelsenkirchen stattfindet. Nähere Einzelheiten folgen in Kürze an dieser Stelle.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Grönauer Baum 1, 2400 Lübeck, Telefon 50 32 28.

Treffen der Schippenbeiler — In der Zeit vom 9. bis 11. Mai treffen sich die Schippenbeiler in Lägerdorf bei Itzehoe. Hierzu sind auch alle anderen Bartensteiner willkommen. Laut Programm ist am 9. Mai ab 18 Uhr Gelegenheit zum zwanglosen Beisammensein und zum Abendessen. Am 10. Mai Begrüßung auf dem Schippenbeiler Platz, anschließend Mittagessen. 13 Uhr, Öffung der Festhalle; 15 Uhr, Eröffnung des Heimattreffens, Begrüßung der Gäste; 19 Uhr, Heimatabend mit Bildern der Heimat (Farbdiavortrag); 20 Uhr, Darbietungen des Volkschores Lägerdorf, Musik, Tanz und Unterhaltung. Am 11. Mai, 10 Uhr, Festgottesdienst, bei dem auch Pastor Wilhelm Schmidt, Groß Schwansfeld, sprechen wird. Es besteht auch die Möglichkeit, am katholischen Gottesdienst teilzunehmen. 12 Uhr, Mittagessen; 13 Uhr, Öffnung der Festhalle zu Unterhaltung und Ausklang. Für Bahnreisende: Bahnstation Itzehoe, mit Busverbindung der Firma Lampe ab Bahnhofstraße, Adenauerallee, nach Lägerdorf, Haltestellen: Norderstraße, Gaststätten „Doppeleiche" und „Kindl-Stuben". Letzter Bus 19.40 Uhr. Auch Karl Kunsteller hat hierzu in „Unser Bartenstein" sehr herzlich eingeladen. Und vor zwei Jahren waren einige 100 Schippenbeiler anwesend.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude.

Der 16. Heimatbrief ist zum Versand gekommen, und die Kreisgemeinschaft dankt an dieser Stelle den Landsleuten, die es ermöglicht haben, daß trotz gestiegener Fertigungskosten der Heimatbrief erneut zusammengestellt und gedruckt werden konnte. Die Leser werden gebeten, ihre Meinung über Inhalt und Gestaltung des Heimatbriefes in Form eines Leserbriefes zu äußern. Verbesserungsvorschläge werden ausgewertet und soweit möglich berücksichtigt, Beiträge für den nächsten Heimatbrief sind so bald wie möglich einzusenden. Damit wird sichergestellt, daß die Zusammenstellung ohne Zeitdruck erfolgen kann und der geplante Versendetermin — Jahreswechsel 1980/81 — eingehalten wird.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Das nächste Treffen der Ehemaligen aus dem Raum Hamburg und der weiteren Umgebung findet am Freitag, 2. Mai, 15.30 Uhr, in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congress-Centrum (CCH), statt. Zu diesem zwanglosen Beisammensein, dem letzten vor der Sommerpause, sind wieder alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen.

Gumbinner Heimatbrief Nr. 43 erschienen — Der neue Heimatbrief ist am 21. April an alle bekannten Gumbinner Anschriften verschickt worden. Wer ihn bis jetzt noch nicht erhalten hat, der melde sich umgehend bei: Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Bei der Korrektur wurde übersehen, daß die Nummer dieses Heimatbriefes unvollständig gesetzt ist. Wir bitten die Leser, die Nr. „4" zur Nr. „43" zu ergänzen.

Generaloberst Blaskowitz — Einer der deutschen Heerführer im Zweiten Weltkrieg, Generaloberst Blaskowitz, war in Walterkehmen, Kreis Gumbinnen, beheimatet. Er stand in Nürnberg vor dem Gericht der Sieger. Einer damals sehr wahrscheinlichen Verurteilung als Kriegsverbrecher entzog er sich, indem er sich das Leben nahm. Wer kann über den Lebensweg dieses bedeutenden Landsmannes aus unserem Kreis nähere Angaben machen? Wer kennt die schriftlichen Erinnerungen, die er noch während der Haft in Nürnberg niedergelegt hat? Mitteilungen erbittet das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Arbeitstagung des Kreistages — Am 10. und 11. Mai tagt in der Patenstadt Bielefeld der Gumbinner Kreistag in nichtöffentlicher Sitzung. Hierbei wird im Rahmen der Tagesordnung über die weitere Tätigkeit der Kreisgemeinschaft beraten, z. B. Veranstaltungen, neue Vorhaben für Veröffentlichungen und Maßnahmen für die Dokumentation. Um den Kontakt mit den Gumbinnern nicht abreißen zu lassen, können dem Kreistag auch von außen her Anregungen, Vorschläge und Fragen vorgelegt werden, die während der Sitzung behandelt werden können, wenn sich das nach dem Sachverhalt als zweckmäßig ergibt. Die schriftlichen Eingaben müssen auch mit der Heimatanschrift des Einsenders in Stadt oder Kreis Gumbinnen gekennzeichnet sein und sind an den Vorsitzenden des Gumbinner Kreistages, Dr. Detlev Queisner, Sandersbeck 14, 3400 Göttingen-Geismar, oder an den Kreisvertreter Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, zu richten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Arnold Bistrick, Baldham, Geschäftsstelle: Leostraße 63, 5000 Köln 30, Telefon (02 21) 52 21 84. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg, Telefon (02 03) 28 13 21 51.

Die Lebensdaten bedeutender Königsberger werden zur Zeit erfaßt; diese Sammlung ist zur Auslage im Haus Königsberg bestimmt. Wir nennen Sanitätsrat Dr. Max Bukofzer, Buchhändler Arnold Charisius, Professor Emil Doerstling, Werftbesitzer Ing. Gustav Fechter, Gymnasialprofessor Max Hecht, Stadtrat Albert Korn, Stadtrat Fritz Legatis, Regisseur Richard Rosenheim, Stadtrat Martin Schäfer, Malerin Maria Seeck, Medizinalrat Dr. Paul Speiser, Gymnasialdirektor Dr. Ernst Wagner. Wer kann Auskünfte geben? Zuschriften erbittet Robert Albinus, Merianweg 6, 3000 Hannover 51.

Guttemplerorden (I.O.G.T.) — Zum 13. Mal trifft sich der Freundeskreis ehemaliger Jung- und Wehrtempler des I.O.G.T. (Internationaler Orden der Guttempler) aus Königsberg, und zwar vom 26. April bis 1. Mai in Himmighausen, Eggegebirge. Die Gesamtdeutsche Bildungsstätte reicht auch diesmal für die Unterbringung der Teilnehmer nicht aus, und so mußte zusätzlich im Ort wieder Quartier belegt werden. Es haben sich für das diesjährige Treffen über 60 Ehemalige gemeldet, die aus allen Teilen unserer Bundesrepublik, aus Berlin und sogar aus den USA anreisen werden. Mitteilungen und Grüße im Ostpreußenblatt haben dazu beigetragen, daß sich der Freundeskreis von Jahr zu Jahr vergrößerte, auch wenn in den letzten Jahren einige Jugendfreunde zu Grabe getragen wurden. Die Tage in Himmighausen werden ausgefüllt sein mit vielem Plachandern von früher in der Heimat, mit Singen, Volkstanz, Wanderungen, einem Ausflug ins Lipperland, Kirchgang, einem Abend am Lagerfeuer, Aufstellen des Maibaums und anderem. Anfragen sind zu richten an Hans Ivendorf, Telefon (02 09) 2 41 22 oder 2 56 43, Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen.

Schenkt Albertus-Nadeln — Als Herzog Albrecht 1544 vorzugsweise für die Ausbildung von Geistlichen, Richtern und Verwaltungsbeamten eine Universität auf der Dom-Insel einrichten ließ, veranlaßte er auch die Anfertigung eines Universitätssiegels. Die Arbeit wurde dem Goldschmied Caspar Hille übertragen. Das Siegel zeigte Herzog Albrecht mit geschultertem Schwert und wurde unverändert bis zum Untergang der Universität verwendet. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts bürgerte sich der Brauch ein, die mit Universitätsreife vom Gymnasium entlassenen jungen Leute mit silbernen oder goldenen Albertus-Nadeln (Alberten) zu beschenken. Wie bekannt, werden von einer Reihe Königsberger Schulgemeinschaften an die Abiturienten ihrer Patenschulen Alberten verliehen, auch in den Familien der Ostpreußen wird dieser Brauch fortgesetzt. Schenken auch Sie den aus Ostpreußen stammenden Abiturienten Ihres Verwandten- und Bekanntenkreises eine solche Nadel. Bei Mitteilung an das Haus Königsberg schenkt die Stadtgemeinschaft Alberten mit einem Glückwunschschreiben. Die Nadeln sind im Handel erhältlich.

Lötzen

Komm. Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Friesoythe. Geschäftsstelle: Tel. (0 43 21) 6 51 07, Franz-Wiemann-Straße 27 a, 2350 Neumünster.

Die Bestände der Lötzener Heimatstuben waren nach dem Großbrand im Tungendorfer Volkshaus für 18 Monate beim Amt für Zivilschutz eingelagert. Ende 1979 konnten sie eine neue Bleibe neben dem Rathaus finden, die allerdings nicht endgültig ist. Sobald das historische Caspar-von-Saldern-Haus frei wird, werden die wichtigsten Lötzener Heimatandenken dorthin kommen. Diese Umsiedlung — vielleicht 1982 — hat den Vorteil, daß unsere Schätze dort zugleich der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, denn auch der Landesschützenverband und Teile der Volkshochschule sollen dort ihre Unterkunft finden. In der Zwischenzeit, also auch beim Lötzener Jahreshaupttreffen am 17./18. Mai, kann das Heimatgut im Haus Großflecken 59 besichtigt werden: Bibliothek, Archiv, Großbilder und Sachgut. Zwischen Textil- und Tabakladen führt ein Durchgang zum Hauseingang.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Tel. (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf.

Regionaltreffen — Wir geben bekannt, daß unser Regionaltreffen für den norddeutschen Raum in diesem Jahr in Hannover am Sonntag, 22. Juni, durchgeführt wird, und zwar in Hannover-Misburg, Seckbruchstraße 20. Das Lokal ist bereits ab 8.30 Uhr geöffnet. Der offizielle Teil des Treffens beginnt um 11 Uhr. Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

„Die Post im Kreis Mohrungen" — Auf das von Dr. Vogelsang verfaßte Buch „Die Post im Kreis Mohrungen" möchten wir besonders hinweisen. Es schildert die Entwicklung der Post von der Zeit des deutschen Ritterordens bis zum Krieg. Die vielen Abbildungen sind wertvolle Ergänzungen zum Text. Das Buch umfaßt 208 Seiten, 105 Abbildungen und Wiedergaben, neun Karten sowie Namen und Ortschaftsverzeichnis. Es kostet 36 DM einschließlich Versandkosten. Das Buch kann bestellt werden durch Überweisung dieses Betrages auf folgendes Konto: Willy Binding, Am Rötschberg 17, 5010 Bergheim, Konto-Nr. 1 153 039 558, Kreissparkasse Köln, Zweigstelle Quadrath-Ichendorf, Bankleitzahl 371 502 53. Bitte genaue Anschrift angeben.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1.

Neidenburg und Soldau als Siebdrucke — Nach den Kupferstichen aus der Hartknochschen Chronicht von 1684 „Altes und neues Preußen" werden von den Städten Neidenburg und Soldau im Auftrage der Kreisgemeinchaft je ein Siebdruck auf silberfarbig eloxiertem Aluminium zum Aufhängen angefertigt. Die Siebdrucke haben eine Höhe von 25 cm und eine Breite von 30 cm. Bilder von den geplanten Drucken werden im kommenden Heimatbrief veröffentlicht. Der äußerst günstige Preis pro Druck beträgt ca. 70 DM. Landsleute, die Interesse an dem einen oder anderen oder an beiden Bildern haben, werden gebeten, ihre Bestellung verbindlich bis zum 30. Juni dem Kreisvertreter mitzuteilen. Bei genügend eingehenden Bestellungen wird sich der Preis je Siebdruck noch verringern.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, 4796 Salzkotten-Thüle.

Unsere Kirchspieltreffen in der Ortelsburger Patenstadt Herne 2 (Wanne-Eickel), Saalbau, erfreuen sich regen Zuspruchs. Viele der Besucher wissen noch nicht, daß sich in der Nähe des Veranstaltungslokals in Wanne-Eickel unsere Heimatstube befindet. Sie liegt etwa 20 Minuten Fußweg entfernt in der Unser-Fritz-Straße Nr. 108. Am Sonnabend, 10. Mai, treffen sich die ehemaligen Einwohner des Kirchspiels Altkirchen zu ihrem zweiten Wiedersehen. Ein Besuch der Heimatstube wird sehr empfohlen. Vor allem wird der jüngeren Generation Einblick in die Heimatgeschichte geboten.

Unsere Wochenendausflügler, die sich am Sonnabend, 17. Mai, in Lüneburg im Restaurant „Zum Bierstein", Vor dem Neuen Tore 12, treffen, sollten die günstige Gelegenheit zu einem Besuch des Ostpreußischen Jagdmuseums in der Salzstraße 25/26 nutzen. Sie finden hier viele Erinnerungen an unsere Ortelsburger Heimat.

Pr. Holland

Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Lutz Großjohann, Reichenstr. 21, 2210 Itzehoe.

50 Jahre nach Beendigung ihrer Schulzeit an der St.-Georgen-Schule in Pr. Holland trafen sich die damaligen Absolventen fast vollzählig zu einem dreitägigen Jubiläumstreffen in Fulda. Sogar einige „nichtbetroffene" Mitschüler gesellten sich zu dem vergnügten Kreis. Die anläßlich der Entlassungsfeier entstandene und nur noch in einem wohlbehüteten Exemplar vorhandene Bierzeitung wurde kopiert und vervielfältigt, kam zur Verteilung und löste, wie einst, Schmunzeln und Heiterkeit aus. Bis in die späten Abendstunden hinein wurden Erinnerungen an manch lustigen Streich aus der gemeinsamen Schulzeit ausgetauscht. Es wurde beschlossen, nachdem bereits im vergangenen Jahr ein solches Treffen stattfand, daß man sich auch in Zukunft wiedertreffen will, um auch damit den Gedanken an die ferne Heimat und die Erinnerung an die gemeinsame Schulzeit wachzuhalten. Mit eventuell vorhandenen anderen Klassengemeinschaften der St.-Georgen-Schule wird gern Verbindung aufgenommen. Von den „Ehemaligen" (Landsmänninnen mit Geburtsnamen bekannt) waren anwesend: Norma Meißner, Elisabeth Neumann, Edith Paprotzki, Gertrud und Edith Rose, Gerda Taube, Hildegard Zarnikow, Herbert Hasenpusch, Helmut Heidenreich mit Mutter (93), Eduard und Werner Holzapfel, Otto Loyal, Heinz Rollberg, Herbert Rose, Walter Waaßmann, Horst Wengel, Erich Winkler. Selbstverständlich, daß Ehefrauen und Ehemänner mit von der Partie waren. Kontaktaufnahme erbittet: Eduard Holzapfel, Berliner Straße 38, 6418 Hünfeld.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller, 2820 Bremen. Geschäftsstelle: Eckermannstr. 20 a, 2090 Winsen (Luhe), Telefon (0 41 71) 24 00.

Kreistreffen — Wir erwarten die Schloßberger aus dem südlichen Teil der Bundesrepublik zu unserem Regionalkreistreffen in München-Freimann, Eisenbahner-Vereinsheim, Frankplatz Nr. 15, am 10. und 11. Mai. Am Sonnabend ge-

Fortsetzung auf Seite 17

ACHTUNG! Diese vollständige Terminübersicht erscheint nur einmal. Bitte ausschneiden und aufheben.



Heimattreffen

- 3. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen, Drillers Gasthof, Preetz (Holstein)
- 3./4. Mai, **Pr. Eylau-Landsberg:** Regionaltreffen, Eschborn (Taunus)
- 9./11. Mai, **Bartenstein:** Treffen der Schippenbeiler, Lägerdorf
- 10. Mai, **Ortelsburg:** Treffen des Kirchspiels Altkirchen, Saalbau Wanne-Eickel, Herne 2
- 10./11. Mai, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen, Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, 8000 München 45
- 11. Mai, **Goldap:** Heimattreffen, Gaststätte Zieglerbräu, Heidelberg
- 17. Mai, **Ortelsburg:** Regionaltreffen, Lokal Zum Bierstein, Vor dem Neuen Tor 12, Lüneburg
- 17./18. Mai, **Insterburg-Stadt und Land:** Heimattreffen, Brauerei-Gaststätten Herrenhausen, Herrenhäuser Straße Nr. 99, Hannover
- 17./18. Mai, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen, Holstenhalle, Neumünster
- 17./18. Mai, **Pr. Eylau:** Regionaltreffen, Waldkraiburg (Bayern)
- 17./18. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Patenschaftstreffen der Trappener, Schönberg (Holstein)
- 18. Mai, **Gumbinnen:** Kreistreffen, Gasthaus „Goldene Sonne", Schwabach (bei Nürnberg)
- 18. Mai, **Osterode:** Kreistreffen, Haus des Sports, Schäferkampsallee, Hamburg 6
- 24./25. Mai, **Elchniederung, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit:** Jahreshaupttreffen und 25 Jahre Patenschaft Grafschaft Bentheim/Elchniederung, Nordhorn
- 1. Juni, **Memellandkreise:** Haupttreffen Hamburg, Festhalle Planten un Blomen, Hamburg
- 1. Juni, **Sensburg:** Haupttreffen, Röntgengymnasium, Remscheid
- 8. Juni, **Johannisburg:** Kreistreffen, Herrenhausen, Brauerei-Gaststätte, Hannover
- 8. Juni, **Rößel, Allenstein-Land:** Kreistreffen, Turnhalle, Frankfurt(Main)-Schwanheim
- 6./8. Juni, **Pr. Eylau:** Hauptkreistreffen, Verden (Aller)
- 14./15. Juni, **Bartenstein:** Kreistreffen, Bartenstein (Württemberg)
- 14./15. Juni, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen, Stadion Burgdorf
- 14./15. Juni, **Labiau:** Kreistreffen, Otterndorf
- 21./22. Juni, **Angerburg:** Angerburger Tage, Rotenburg (Wümme)
- 21./22. Juni, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen, Schützenzentrum Winsen (Luhe), Luhdorfer Straße 29 c
- 22. Juni, **Angerapp:** Regionaltreffen, Dorpmüllersaal (Hauptbahnhof), Hannover
- 22. Juni, **Mohrungen:** Regionaltreffen, Hannover-Misburg, Sekbruchstraße 20
- 2./3. August, **Ebenrode, Schloßberg:** Kreistreffen, Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant
- 9./10. August, **Neidenburg:** Heimattreffen, Ruhrlandhalle, Bochum
- 24. August, **Angerapp:** Regionaltreffen Süd, Hotel Doggenburg, Herdweg 117, Stuttgart
- 24. August, **Memellandkreise:** Ostseetreffen, Kurhaus, Großer Saal, Travemünde
- 29./31. August, **Lyck:** Jahrestreffen: 555 Jahre Lyck — 25 Jahre Patenschaft, Hagen
- 30./31. August, **Ebenrode:** Haupttreffen, Schützenhof, Winsen (Luhe)
- 31. August, **Memellandkreise:** Regionaltreffen West, Dortmund
- 6./7. September, **Braunsberg:** Kreistreffen, Hotel Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster
- 6./7. September, **Pr. Eylau:** Regionaltreffen, Göttingen
- 6./7. September, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Regionaltreffen West, Brauereiausschank Schlösser, Altestadt Nr. 5, Düsseldorf
- 6./7. September, **Wehlau:** Haupttreffen, Syke
- 7. September, **Johannisburg:** Kreistreffen, Reinoldi-Gaststätten, Dortmund
- 7. September, **Osterode:** Kreistreffen, Städtischer Saalbau, Recklinghausen, Dorstener Straße 16
- 12./14. September, **Insterburg-Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen, Restaurant Silberkelch, Steckendorfer Straße, Krefeld
- 13./14. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen, Gelsenkirchen
- 13./14. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen, Hotel Konventgarten, Rendsburg
- 13./14. September, **Pr. Eylau,** Regionaltreffen Pforzheim
- 13./14. September, **Gumbinnen:** Haupttreffen mit den Salzburgern, Haus des Handwerks, Bielefeld
- 14. September, **Osterode:** Kreistreffen, Jahnhalle, Pforzheim
- 14. September, **Pr. Holland,** Kreistreffen, Lokal Lübscher Brunnen, Itzehoe
- 20./21. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen, Nienburg (Weser)
- 20./21. September, **Ebenrode:** Kreistreffen, Hotel Doggenburg, Stuttgart
- 20./21. September, **Fischhausen, Königsberg-Land:** Heimatkreistreffen, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg
- 20./21. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen, Stade
- 20./21. September, **Pr. Eylau:** Regionaltreffen, Marburg (Lahn)
- 21. September, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen, Kolpinghaus, Adlerstraße 5, Mettmann
- 21. September, **Lötzen:** Regionaltreffen, Städtischer Saalbau, Recklinghausen
- 21. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen, Essen, Saalbau
- 21./22. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen, Bochum, Stadtparkrestaurant
- 27. September, **Gumbinnen:** Kreistreffen für das nördliche Hessen und Siegerland, Gaststätte Martinshof, Liebigstraße 20/Ecke Frankfurter Straße, Gießen
- 4./5. Oktober, **Osterode,** Kreistreffen, Osterode (Harz)
- 11. Oktober, **Gumbinnen:** Kreistreffen für Südwestdeutschland, Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 38/Ecke Hospitalstraße, Stuttgart-Centrum
- 11./12. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, Flora-Gaststätten, Köln-Riehl
- 12. Oktober, **Memellandkreise:** Regionaltreffen Süd, Ausflugsrestaurant Schönblick, Am Killesberg, Stuttgart
- 18./19. Oktober, **Königsberg-Land:** Heimatkreistreffen, 25 Jahre Patenschaft, Hotel Bad Minden, Minden
- 19. Oktober, **Johannisburg:** Kreistreffen, Haus des Sports, Hamburg
- 2. November, **Gumbinnen:** Kreistreffen für Norddeutschlad, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14, Hamburg-Wandsbek
- 8. **November, Gumbinnen: Kreistreffen für das Gebiet Köln und Bonn, Kolpinghaus, Restaurant Am Römerturm, St.-Apern-Straße 32, Köln**

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Fortsetzung von Seite 15

Ost- und Westpreußen. Lm. Hartung aus Hagen zeigte „Die Danziger Bucht" mit Aufnahmen aus Adlerhorst, Zoppot, Gotenhafen, Heubude u. a. mehr und im Anschluß daran Aufnahmen von Elbing, Frauenburg, Wormditt, Heilsberg, Bartenstein, Allenstein, die musikalisch untermalt waren. Diese Filme hat Lm. Hartung anläßlich seines Urlaubs in der Heimat gedreht, und an diesem Abend wurden sie dankbar aufgenommen und gewürdigt. Die Veranstaltung klang mit einem gemeinsam gesungenen Lied aus.

Köln — Dienstag, 6. Mai, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, St.-Apern-Straße/Ecke Helenenstraße, Treffen der Frauengruppe. — Donnerstag, 15. Mai, 14 Uhr, Treffpunkt Endstation der Linie 9 (Königsforst), Himmelfahrtsspaziergang, Leitung Else Schopen. — Der Zug zum Ostpreußentag nach Düren fährt um 9.10 Uhr vom Hauptbahnhof. Die Rückfahrt kann um 20.15 Uhr oder 23.25 Uhr erfolgen. Hinfahrt als Gruppenreise. Rückfahrt in kleineren Gruppen möglich. Für Mitglieder der Kreisgruppe ist Fahrt frei. Die Plakette kostet 3 DM und berechtigt zum Eintritt aller Veranstaltungen, außer dem Tanz am Abend, der 2 DM extra kostet. Anmeldungen und Plaketten bei Erich Klein, Telefon 79 77 31, Kirburger Weg 119, oder Hedwig Preuschoff, Telefon 17 28 58, Ulmer Straße 37, sowie bei allen anderen Vorstandsmitgliedern.



Plettenberg — Sonntag, 4. Mai, 10 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Emilienplatz, Bezirkstagung des Regierungsbezirks Arnsberg in Hagen/W. — Sonnabend, 10. Mai, 19 Uhr, Weidenhof, Hauptversammlung des BdV. Anschließend Tanz in den Mai. — Donnerstag, 15. Mai, Himmelfahrtswanderung durch den Frühlingswald zum Bärenberg. Dort gibt es Kartoffelflinsen, Kaffee und Kuchen und diverse Getränke. Zu allen Veranstaltungen sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Rheda — Sonnabend, 10. Mai, 15.30 Uhr, Gaststätte Neuhaus, Rheda, Jahreshauptversammlung. Der Vorstand bittet um rege Beteiligung. Nach der Hauptversammlung um 19.30 Uhr lädt die Volkstanzgruppe Ostpreußen zu einem gemütlichen Abend ein. Dazu sind auch Gäste und Interessenten herzlich eingeladen. In den Pausen ist Tanz für jung und alt. Eine Jugendkapelle wird sich den Ostpreußen das erste Mal vorstellen. Ein kleiner Kostenbeitrag wird erhoben.

Warendorf — Donnerstag, 8. Mai, Fahrt der Frauengruppe nach Bad Essen (Wiehengebirge). Abfahrt 13.30 Uhr, Wilhelmplatz, in Warendorf. Fahrpreis 10 DM pro Person. Nähere Auskunft bzw. Anmeldung bei E. Matschulat, Telefon Nr. 17 26, oder bei Lm. Megies, Telefon 15 37.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Frankfurt (Main) — Sonnabend, 10. Mai, 9 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersh. Landstraße, Busausflug ins Grüne. Fahrpreis 20 DM. Anmeldung bei Lm. Neuwald, Telefon (06 11) 52 20 72, Hügelstraße 184, 6000 Frankfurt (Main) 50.

Wiesbaden — Freitag, 9. Mai, 19 Uhr, Rheineck, Biebrich, Stammtisch bei Lm. Schulz. Es wird die von Heinz Schulz selbstgemachte Grützwurst serviert. Anmeldung bei Lm. Kukwa, Telefon Nr. 37 35 21. — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Frühlings- und Volksliedersingen der Frauengruppe. — Sonnabend, 17. Mai, 19 Uhr, Haus der Heimat: Ein bunter Frühlingsstrauß mit Liedern, Gedichten usw.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Schwenningen (Neckar) — Vom 15. bis 18. Mai Moselfahrt nach Bernkastel; mit der dortigen Wandergruppe Wanderung nach Traben-Trabach, Rückfahrt mit Schiff. Näheres siehe Rundschreiben 2/80.

Ulm/Neu-Ulm — Sonntag, 18. Mai, Abfahrt 9 Uhr, Busbahnhof Ulm, Tagesfahrt. Fahrpreis 12 DM. Tagesablauf und Fahrtroute: Ulm, Krach, Besichtigung des Schloß-Museums, Stadtbummel mit Mittagspause, Weiterfahrt zur Falkensteiner Höhle, ca. 2stündige Wanderung nach Schlattstall. Nichtwanderer fahren im Bus nach Schlattstall und können dort eine kleine Waldwanderung machen. Gegen 16.30 Uhr Einkehren im Gasthaus „Lamm". Rückkehr in Ulm gegen 22 Uhr. Anmeldungen bei Klara Losch, Tel. 5 62 40, oder Klara Rose, Telefon 38 15 12.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Augsburg — Freitag, 9. Mai, 19 Uhr, Gaststätte Schnecke, Skatabend.

Erlangen — Sonnabend, 3. Mai, 8 Uhr, Treffpunkt Schloßplatz, Busfahrt nach Regensburg mit Besuch der Ostdeutschen Galerie. Nach dem Mittagessen Dampferfahrt durch den Donaudurchbruch nach Weltenburg. Anschließend Besuch der Befreiungshalle in Kehlheim. Heimfahrt durch das Altmühltal gegen 20 Uhr. Es sind noch Plätze im Bus frei. Auch Gäste willkommen. — Donnerstag, 8. Mai, Frankenhof, letzte Monatsversammlung vor den Sommerferien. Band: Ostpreußenflüchtlinge in Dänemark 1945. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Kempten — Sonntag, 4. Mai, 15 Uhr, Lokal „Zum strittigen Winkel", Kempten, Fischersteige Nr. 9 (Zugang von der Altstadt und von der Fischerstraße), Zusammenkunft der Kreisgruppe. Das Programm sieht u. a. vor: Gedenken an den Abstimmungssieg des Deutschtums vor 60 Jahren, die Fahrt nach Garmisch-Partenkirchen. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. Um Zahlung noch ausstehender Beiträge wird gebeten.

Memmingen — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, im Goldenen Fäßle, Muttertagsfeier. — Die Jahreshauptversammlung der Gruppe war überaus zahlreich besucht. Den Hauptpunkt bildete die Neuwahl des Vorstandes. Sie ergab die einstimmige Wiederwahl des vor zwei Jahren gewählten bisherigen Vorstandes. Erster Vorsitzender Hans Falkenberg, zweiter Vorsitzender und Kulturreferent Herbert Last; Schrift- und Geschäftsführerin Edith Plotzitzka; Kassiererin Ursula Ewert; Frauengruppe: E. Stowinsky, Beisitzer Gerda Andres; Willi Christofzik; Albert Dopatka; Robert Plotzitzka; Kurt Pentzek. Vor der Wahl hörten die Mitglieder den Tätigkeits- und Kassenbericht. Der sich steigernde Besuch der Veranstaltung sowie die Zahl der Neuzugänge an Mitgliedern lassen erfreulicherweise das wachsende Interesse an der landsmannschaftlichen Arbeit erkennen. Für ihre 25jährige treue Mitgliedschaft wurden die Landsleute Franz Grudnick und Alfred Trilling mit einer Urkunde geehrt. Das Jahr 1980 wird für die Arbeit der Gruppe einige besondere Akzente setzen. Vor allem soll an die 60jährige Wiederkehr der Volksabstimmung der damaligen deutschen Ostgebiete gedacht werden. Aus diesem Anlaß wird in München am 12. Juli 1980 eine Feierstunde durchgeführt, zu der auch von Memmingen Teilnahmemöglichkeit durch eine gemeinsame Busfahrt gegeben ist. Ein sehr wichtiges Gebiet ist der weitere Ausbau der Jugendarbeit. Sie gestaltet sich in Memmingen gemeinsam mit den anderen Gruppen in der Jugendarbeit der „Deutschen Jugend des Ostens". Durch seinen Umzug nach Memmingen konnte Dieter Zelner für die Jugendarbeit gewonnen werden, der aufgrund seiner bisherigen Tätigkeit gute Voraussetzungen auf diesem Gebiet mitbringt.

Weilheim — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Gasthof Oberbräu, Muttertagsfeier.

Würzburg — Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, Pfarrzentrum St. Andreas, Breslauer Straße, Muttertagsfeier. Mitglieder und Gäste werden wieder mit Kaffee und Kuchen kostenfrei bewirtet. Außerdem ist für diese Feierstunde noch ein ansprechendes Programm vorgesehen.

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 16

mütliche Abendrunde ab 18 Uhr, am Sonntag ist das Versammlungslokal ab 9 Uhr geöffnet, eine kleine Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Zufahrtswege wurden bereits im Ostpreußenblatt, Folge 13, vom 29. März, bekanntgegeben.

Weitere Treffen — Hauptkreistreffen am 21. und 22. Juni in Winsen (Luhe), Schützenzentrum. — Regionalkreistreffen für den westlichen Teil der Bundesrepublik am 2. und 3. August im bekannten Steeler Stadtgartenrestaurant in Essen-Steele.

Kinderferienlager — Für das Schloßberger Kinderferienlager vom 20. Juli bis 3. August im Kreisjugendheim Weihe bei Schierhorn, Kreis Harburg, sind nur noch wenige Plätze frei. Sichern Sie Ihren Kindern diese Plätze durch sofortige Anmeldung bei unserer Geschäftsstelle.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Bruno Lemke. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon (04 31) 3 45 14.

Der Bildband „Tilsit, wie es war" ist soeben von der Tilsiter Stadtvertretung herausgegeben worden. Er umfaßt 120 Seiten und enthält 162 Fotos auf Kunstdruckpapier. Er besitzt Leineneinband mit Goldprägung. Der Band kostet 24 DM und wird auf dem Treffen an einem Stand erhältlich sein.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsstelle: Hilde Kowitz Telefon (0 45 41) 51 07, Schrangenstraße 21, 2418 Ratzeburg

Haupttreffen in Opladen — Endgültiges Programm: Ab 8.30 Uhr ist die Stadthalle geöffnet; 9.30 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kirche, Düsseldorfer Straße 4—6; 10 Uhr Gottesdienst in der Evangelischen Kirche, Bielertstraße 12; 11.15 Uhr Feierstunde mit Ansprache von Dr. Ottfried Hennig; 13 bis 15 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Stadthalle; ab 15 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz. Alle Treuburger Landsleute sowie interessierte Freunde und Bekannte, insbesondere auch die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Turnverein Treuburg — Treffen der Turnerfamilie Ostpreußen—Danzig—Westpreußen vom 1. bis 5. Mai in Mölln (Schleswig-Holstein). Unterbringung in Haus Hubertus, Villenstraße 15. Bisherige Meldungen 25 und Wochenendfahrer. Die Kurverwaltung wird bemüht sein, den Nachzüglern Unterkunft zu beschaffen. Meldungen aller Vereine insgesamt ca. 250. Es wird gebeten, bald um Unterbringung bemüht zu sein. Ablauf: Orgelkonzert und Gottesdienst im Ratzeburger Dom, dort auch Kranzniederlegung, Fahrt auf dem Ratzeburger See, Wanderungen, Hallenbad und Kegelbahn dürfen benutzt werden. Großer Festakt am Sonnabend, 3. Mai, im Quellenhof anläßlich des 22. Wiedersehenstreffens in Mölln. Fritz Romoth bringt Filme unserer Heimat. Weitere Auskünfte erteilt Vereinssprecher Hilde Varney-Hatscher, Telefon (0 76 33) 1 24 98, Kolpingstraße 2, 7812 Bad Krozingen.

„Ostpreußen heute" — Ein Film, der seinen Weg durch die Bundesrepublik Deutschland macht und bereits in 70 Städten mit viel Anklang vorgeführt worden ist. Ein Treuburger Landsmann, Fritz Romoth, aus Bärengrund, hat ihn auf acht Reisen durch unseren Kreis und das polnisch-besetzte Ostpreußen in den Jahren 1972 bis 1978 gedreht. Der Film — sachlich und ohne Emotionen kommentiert — ist untermalt mit Worten von Agnes Miegel. Er führt von Masuren über die „Geneigten Ebenen" des Oberländischen Kanals bis zur Haffküste bei Frauenburg und zur Frischen Nehrung, so daß ein Bild von der unvergeßlichen Heimat entsteht, wie es schöner nicht sein kann. Ein kurzer geschichtlicher Vorspann mit Karten und einigen Zahlen vermittelt Kenntnis oder füllt Lücken in der historischen Betrachtung sowohl bei Einheimischen als auch bei Vertriebenen. Das Hauptanliegen Fritz Romoths bei der Gestaltung des Films war, den deutschen Osten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, deutlich zu machen, wie sehr Verständigung und Verständnis notwendig sind und wie beides nur auf der Grundlage der Wahrheit gedeihen kann.

WIR GRATULIEREN

Fortsetzung von Seite 14

Struppeck, Meta, geb. Mazial, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sarnser Straße 10, 3101 Lachendorf, am 9. Mai

Weiß, Max, aus Kl. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Lüssenhofstraße 10, 3000 Hannover 21, am 8. Mai

zum 70. Geburtstag

Bartnick, Franz, aus Angerburg, Reusser Weg, jetzt 8260 Flossing, am 8. Mai

Berger, Bernhard, aus Osterode, Herderstraße 2, jetzt Philipp-Scheidemann-Straße 23, 2800 Bremen 41, am 30. April

Bitschkowski, Käte, aus Königsberg, jetzt Meiniger Allee 16, 1000 Berlin 19, am 9. Mai

Borzym, Erich, aus Berghäuserstraße 8, 4350 Recklinghausen, am 25. April

Conrad, Elfriede, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, jetzt Kurfürstenstraße 93, 5400 Koblenz, am 8. Mai

Ehrith, Fritz, aus Groß Guja, Kreis Angerburg, jetzt Hauptstraße 45, 5757 Wickede, am 9. Mai

Gennert, Kurt, aus Georgenswalde, Kreis Samland, jetzt Unertstraße 10, 8000 München 23, am 6. Mai

Gerlach, Gertrud, geb. Kehl, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bachstraße 13, 8360 Deggendorf, am 9. Mai

Gnäuss, Meta, geb. Kosakowski, aus Osterode, Albertstraße 7, jetzt Amselstieg 24, bei Sprekkels, 2160 Stade, am 7. Mai

Goede, Margarete, geb. Gemballa, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 31, 8229 Laufen, am 11. Mai

Groneberg, Martha, verw. Dongowski, geb. Schanski, aus Kernsdorf und Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Sagenberg 1, 4300 Essen 14, am 7. Mai

Häussler, Herta, geb. Burba, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt Philosophenweg 13, 2400 Lübeck, am 5. Mai

Hecht, Helene, aus Gr. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt 2261 Jadelund, am 11. Mai

Hermenau, Gertrud, aus Seestadt Pillau II, Kl. Stiehlestraße 7 a, jetzt Akazienweg 5, 2000 Wedel, am 5. Mai

Jorzik, Hilde, geb. Brzenk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Thingstraße 34, 8024 Oberhaching, am 9. Mai

Jotzo, Hilde, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Kattowitzer Straße 249, 3320 Salzgitter 1, am 9. Mai

Kornblum, Else, aus Wöcklitz, Kreis Elbing, jetzt Banatstraße 25, 7950 Biberach 1, am 5. Mai

Langwaldt, Otto, Steueramtmann i. R., aus Gumbinnen, jetzt Schillerstraße 3, 2178 Otterndorf, am 4. Mai

Lask, Gertrud, geb. Wiemann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Eduard-Stemme-Straße 17, 3512 Reinhardhagen, am 11. Mai

Mlinarzik, Max, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Kasparstraße 4, 5032 Efferen, am 1. Mai

Nöllgen, Maria, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hepperleweg 2, 4330 Mülheim, am 2. Mai

zur eisernen Hochzeit

Stumkat, Julius und Frau Auguste, aus Streudorf, Kreis Insterburg, jetzt Obschwarzbach 4, 4020 Mettmann, am 7. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Figur, Emil und Frau Auguste, geb. Czeranski, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beausejour, Box 166, Manitoba, Canada, ROE 000, am 26. April

zur goldenen Hochzeit

Dembowski, Heinrich und Frau Lina, geb. Kuckla, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Niemandsweg Nr. 11, 4516 Bissindorf 1, O.T. Wissingen, am 21. April

Dischkewitz, Erich und Frau Anna, geb. Gronak, aus Ortelsburg, Orlauer Straße 9, jetzt Kiefernweg 6, 7552 Durmersheim, am 10. Mai

Krause, Richard und Frau Gertrud, geb. Kaulbars, aus Königsberg, Hindenburgstraße 75, jetzt Regenbogen 41, 6800 Mannheim, am 3. Mai

Milkereit, Otto und Frau Minna, geb. Thalau, aus Kiauten-Nantzau, Kreis Samland, zuletzt Gutenfeld, Kreis Samland, Reichssiedlung 54 b, jetzt Görlitzer Straße 12, 5090 Leverkusen-Opladen 3, am 20. April

Steinhorst, Hans und Frau Margarethe, geb. Lojewski, aus Flamberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 2000 Hamburg 56, am 24. April

Bekanntschaften

Witwe, 65 J. Schlesierin, jetzt in Süddeutschland (kein Haus), su. netten Nichtraucher/trinker zw. Briefwechsel. Zuschr. u. Nr. 01 164 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Beamter, jetzt Pensionär, musik- u. naturliebend, Nichtraucher. Mitte 60/1,76, vital, sportl. Erscheinung, alleinst., gute Pension, schö., neue Eigentumswohnung, Auto, su. eine gutaussehende, liebenswerte Dame (Witwe), ebenfalls familiär u. finan. unabhängig, in den 40ern bis ca. Mitte 50 J. zw. Partnerschaft. Spät. Heirat mögl. Bildzuschr. (garant. zur.) u. Nr. 01 171 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin ohne Anhang, die Wert legt auf Herzlichkeit, etwas Bildung und Niveau, gern wandert und reist (motorisiert), su. Bekanntschaft mit gleichen Interessen, Raum Frankfurt/Marburg/Kassel. Zuschr. u. Nr. 01 173 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 60 J., led., su. Ehepartner, Zuschr. u. Nr. 01 275 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, 57/1,57, gläubig, su. seriösen, ruh. Lebensgefährten, der häusliche Gemütlichkeit u. gemeins. Unternehmungen in Harmonie zu schätzen weiß. Bin schlank, keine Kinder, viels. interess., eig. Haus, NRW. Diskr. Ehrensache. Zuschr. u. Nr. 01 243 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, 67/1,64, gutmütig, fin. ges., nicht ortsgebunden, su. aufricht., alleinst. Partner, kein Raucher, kein Trinker für Wohngemeinschaft, Reisen, Wandern. Raum Wesel—Köln. Zuschr. u. Nr. 01 206 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Postbeamter, 41/1,78, schuldlos geschied., su. natürl. Ostpreußin. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 01 108 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Möchte Haus u. Garten mit aufricht. Partner teilen. Bin 59/1,65, schl., dunkles Haar. Wünsche keine Wochenend-Bekanntschaft, nur nette Wohngemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 01 172 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Junger Mann, 39/1,80, ledig, solide, aufgeschl., Landwirt, wünscht sich eine nette Lebenskameradin, ca. 30—38 J., gern mit 1 od. 2 Kindern. Zuschr. u. Nr. 01 205 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verschiedenes

Biete alleinst. Frau ein Zuhause, 2-Zi.-Wohng. m. Kü. vorh. geg. kl. Hilfe im Haushalt. Bin ostpr. Rentner. Zuschr. u. Nr. 01 244 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verkaufe, Tausche! Militariasammlung, alles vom Scheitel bis zur Sohle. Uniformen, Dolche, Orden. Liste bei Rückporto 1 DM. Gerd Marenke, Jahnstraße 21, 6645 Beckingen.

Wer hat für sein Erbgut keine Erben und ist somit im Alter alleine, einsam und unversorgt? Biete auf dieser Basis ernstgem. u. solide Betreuung und Hilfe. Zuschr. u. Nr. 01 193 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kameradenkreis Süd-West und Div. Nach. 291
treffen sich am 31. Mai 1980 in 6090 Rüsselsheim/Main (Stadthalle 0 61 42/6 14 17, Rheinallee 7.) Zimmerwünsche b. an H. Weiß, Weserstr. 8, 6096 Raunheim (M) Telefon (0 61 42) 4 31 51

Sonderangebot!
Haus- und Straßenslipper aus weich. Rindboxleder EMSOLD-Einlagen. Gummilaufsohle. Gr. 36—47 DM 40.—
Schuh-Jöst, Abt. B 97 6120 Erbach (Odw.)

☆ Gelenkschmiere
das patente Natur-Heilmittel mit den Wirkstoffen des Bad Wurzacher Heilmoor plus Bioschwefel hilft Arthritis, Arthrose, Hexenschuß, Bandscheibe, Ischias etc. 1000-fach bewährt! 3-Monats-Vorrat 34,80. Zahlbar nach 4 Wochen! Probieren geht über Studieren! abc natursystem, 8501 Obermichelbach, Kirchenweg 36, Abtlg 36

Zahnärztin
Ida Pahnke-Lietzner (Ostpr.)
1 Berlin 19, Kaiserdamm 24, T. 3026460

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher u. Übersetzer für die Justizbehörden
8391 Salzweg, Anglstraße 19 E

BLÜTENPOLLEN
100% naturrein, Spitzenqualität, gereinigt, Werbepreis kg 29,90
Kürbiskerne, schalenlos, kg 20,—
Teufelskrallen-Tee, echt, kg 29,90
Korea-Ginseng-Extract 65% DE 22,—
200 Knobl.-Mistel-Weißdorn-Kaps. 14,95
Naturheilmittel-KEMPF
7535 Königsbach-Stein 2
Postf. 87 — Tel. 0 72 32 — 23 90

Tilsiter Markenkäse im Stück hält länger frisch!
Nach ostpr. Rezepten hergestellt und gelagert. Tilsiter-Marken-Käse-Versand
Claus Störtenbecker, Timm-Kröger-Weg 6, 2070 Ahrensburg
vormals Heinz Reglin.
Bitte Preisliste anfordern.

● Inserieren bringt Gewinn

Urlaub/Reisen

Mit Luxusbus (Toilette) in den Osten, wie seit 10 Jahren:

Allenstein 16. 7. 10 Tage VP Ausflug Danzig/Masuren 659.—
Allenstein 22. 8. 10 Tage VP Ausflug Masurenfahrt 639.—
Allenstein und Heilsberg 5. 9. 10 Tage (Masurenfahrt) 639.—
Rundreise: 1. 10. 12 Tage Hotel 1. Kat. (Superreise) mit Bes. Programm Posen-Thorn-Allenstein. Masuren-Lötzen-Danzig 887.—

Abfahrten ab vielen Orten. Prospekte kostenlos anfordern

LASCHET - IBERIO - REISEN
Telefon (02 41) 2 53 57/8 5100 Aachen Lochnerstraße

SEHEN UND WIEDERSEHEN

Unter diesem Motto haben wir auch für 1980 wieder ein umfangreiches Reiseprogramm ausgearbeitet. Aufenthalt in folgenden Städten möglich:
Stettin – Kolberg – Danzig – Elbing – Lötzen Allenstein – Breslau – Liegnitz – Bunzlau – Goldberg – Waldenburg – Krummhübel – Glatz – Neiße Oppeln – Gleiwitz – Kattowitz.
Rundreisen durch Ostpreußen.

Alle Fahrten werden mit bequemen, modernen Fernreisebussen durchgeführt. Zusteigemöglichkeiten in Wiefelstede, Oldenburg, Bremen und Hannover. Die Abfahrtzeit in Hannover wurde so gewählt, daß fast alle Fahrgäste aus der Bundesrepublik die fahrplanmäßigen Bundesbahnzüge desselben Tages benützen können. Für alle übrigen Reisenden besorgen wir gerne eine Übernachtung vor dem Abfahrtstag bzw. nach der Rückkehr im Bundesbahnhotel Hannover.

Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung auf diesem Gebiet und fordern Sie kostenlos und unverbindlich unseren Reiseprospekt „80" an.

REISEBÜRO IMKEN

Telefon (04 41) 2 69 91 Kurwickstraße 38, 2900 Oldenburg

Ein persönliches Zuhause in Geborgenheit und Ruhe finden ältere Menschen in unserem **kleinen kultivierten Altenheim**

SCHLOSS ELMISCHWANG

Unser Haus liegt in schöner, waldreicher Landschaft, 25 km südwestlich von Augsburg (Bahn- und Busverbindung) und bietet etwa 30 Menschen eine Heimat. Komfortable Einzelzimmer und Appartements in versch. Größen im Haupt- und Nebenhaus. Die abwechslungsreiche Verpflegung ist speziell auf die Erfordernisse älterer Menschen abgestimmt. Das Heim steht unter ärztlicher Betreuung, eine Schwester ist im Hause.

Anfragen erbitten wir an

ALTENHEIM SCHLOSS ELMISCHWANG
8935 Fischach-Wollmetshofen, Telefon (0 82 36) 10 24

Leitung Fr. R. v. Kalckreuth

Alleinstehende finden in schöner Landschaft bei Landsleuten liebevolles Zuhause. Abholung möglich. Anfr. u. Nr. 01 240 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Weserbergland-Urlaub! Lieben Sie Wälder, Burgen, Fahrten, Hallenbad, ruh., behagl. Komfortpens. bei Blumenfreunden, Gärtner i. R.? Farbfs., eig. Waldpark, Grillhütte, viele Ausflugsvorschl. Ab 1 Woche ÜmF 15,— (jetzt 14,—). WCDUBK 20,— (19,—), abwechslungsreiche Vollp. 27,—/32,—. **Sonderpreis bis Mai, ab Sept. 3 Wo. Vp 510,—/650,—.** Hotelpension „FLORA", 3418 Uslar/Südsolling, Telefon (0 55 71) 26 92.

Urlaub am Fuße der Grane-Talsperre, Harz 2 Zimmer m. Dusche u. WC, geeignet für 2—5 Personen. Preis: einschl. Frühstück 13,50 DM pro Person. Ruth Stübig, Hüttenweg 22 a, 3394 Langelsheim-Astfeld, Tel.: (0 53 26) 25 16.

Mittenwald, Hotel-Pension-Garni „Zum lieben Augustin" im Kurviertel mit Blick zum Karwendelmassiv und dem Wettersteingebirge. Einzel- u. Doppelzimmer m. Bad WC, Dusche und Balkon. Hausprospekt a. Anfrage Renate Vietze, Ludwig-Murr-Straße 15, Telefon (0 88 23) 59 55.

Preiswerte Erholung DM 23,— Vollpension, dir. am Wiehengebirge, gute Bahnverbindung. Über das gute Essen wird jeder staunen, gute Wanderwege. Badeort. Waldgehege am Hause. Wer einmal hier war, kommt wieder. Ab Mitte März geöffnet. Kinder zahlen halbe Preise. **Jägerklause, Wilhelm Sellenriek, 4990 Lübbecke 2, Telefon (0 57 41) 77 78.**

Urlaub in Pension Seeblick Bahnstation 8201 Obing am See (Chiemgau) ruh. Lage beste Küche, hauseig. Badesteg. Hzg. Prosp., Tel. (0 86 24) 23 76. Pens.-Pr. ab DM 26,- Vor- u. Nachsais. Pauschalpr ab DM 620.— f. 28 Tage.

Besuchs- und Studienreise
nach
POSEN — ALLENSTEIN — DANZIG
13. bis 22. Juli 1980



Graf-Adolf-Straße 27
Telefon (0 23 06) 5 08 38

Zum MUTTERTAG, am 11. Mai, ein Stückchen HEIMAT!

Echt NATUR-BERNSTEIN.

24seitiger Farb-Katalog postwendend kostenlos.

Ihr Uhrmacher und Juwelier



8011 BALDHAM vor München
Bahnhofplatz 1
0 81 06 (87 53)



Lieber Papa

Fritz Gawehn
aus Schillelwethen (Elchniederung)
zuletzt wohnhaft in Deutsch Eylau
jetzt Rennweg 20 a
7800 Freiburg/Br.

Zu Deinem 75. Geburtstag am 4. Mai 1980 gratulieren wir ganz herzlich und wünschen alles Liebe, alles Gute und viel Gesundheit auf Deinem weiteren Lebensweg.

Deine Kinder
INGE, WOLFRAM, DETLEF UND GUDRUN
MIT FAMILIEN

80
Jahre
wird am 7. Mai 1980

Kurt Piel
aus Waldfließ, Kreis Lötzen
und Ernsthof, Kreis Angerapp
jetzt Gumpenweg 2
6951 Obrigheim

Es gratulieren herzlichst
seine Frau
Kinder und Enkel





90
Jahre
wurde am 30. April 1980 Herr

Fritz Kirschnick
aus Birkenwalde, Kreis Lyck

Es gratulieren herzlichst
Dr. W. Horch und Frau Ingeborg, geb. Kirschnick
sowie alle seine Kinder, Enkel und Urenkel

Kirchweg 4
5064 Rösrath/Forsbach

Das gute Herz unserer lieben Kusine und Tante

Käthe Biendara
Oberstudienrätin i. R.
aus Königsberg (Pr) und Guttstadt

hat aufgehört zu schlagen.

Der Allmächtige nahm sie nach schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren am 20. April 1980 zu sich.

Im Namen aller, die sie liebhatten
Familie Kurt Chmielewski
Familie Weber/Bogun

Basaltweg 27, 2000 Hamburg 65
Birkenkamp 2, 2060 Bad Oldesloe

Die Beerdigung hat am 24. April 1980 in Bad Bramstedt stattgefunden.

Am 20. April 1980 verstarb in Lehnitz (DDR) unsere geliebte, älteste Schwester

Liesbeth Petereit
geb. Uffhausen
Gut Szidlauken, Kreis Insterburg

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

Um sie trauern ihre Geschwister
Reinhold, Curt und Elsbeth Uffhausen

Donandtstraße 59, 2800 Bremen
Rathsberger Straße 63, 8520 Erlangen

Meine liebe Frau, unsere geliebte Mutti, Schwiegermutti und gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Huhmann
geb. Kowalzik
aus Treuburg, Ostpr., Markt 60

wurde im 70. Lebensjahr von Gott heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit
Paul Huhmann, Zahnarzt
Bringfried-Jürgen Huhmann, Arzt
Eberhard Kühn und Frau Brigitte
geb. Huhmann, Zahnärzte
Cornelia, Jonas und Andreas als Enkel

Opferstraße 6, 3370 Seesen, den 5. April 1980
Telefon (0 53 81) 22 87

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Kusine

Helene Fahl
geb. Neumann
aus Zinten, Ostpreußen

* 6. 6. 1890 † 14. 4. 1980

In Liebe und Dankbarkeit
Ernst Fahl und Familie
Otto Fahl und Frau
Martha Lehnhardt und Familie

Schlehenweg 9, 5628 Heiligenhaus, Bremen, Gaggenau

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief im 99. Lebensjahr unsere über alles geliebte Mutter, unser Familienoberhaupt

Nora Stadie
geb. Mielke

aus Wilkehlen bei Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

Es trauern um sie
Thekla Untermann, geb. Stadie
Erika Stoermer, geb. Stadie
Richard und Anni Stadie
ihre Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Sonnentauweg 62, 7750 Konstanz, den 18. April 1980

Trauerfeier war am Donnerstag, 24. April 1980, 14 Uhr, Konstanz, Hauptfriedhof.

Unsere liebe Tante, die

Diakonisse
Martha Bremert
aus Pillau II

ist am 31. März 1980 im 95. Lebensjahr im Mutterhaus auf dem Altenberg bei Wetzlar verstorben.

Für alle Nichten und Neffen
Ella Vanhöf, geb. Wenk

Noderstedter Straße 17, 2359 Henstedt-Ulzburg 3

Nidden-Kunstkalender 1981

13 Kunstdrucke nach Gemälden der Niddener Künstlerkolonie

zum Vorzugspreis von 20 DM inkl. Versandkosten. Dieser Vorzugspreis ist befristet bis 30. Juni 1980. Danach gilt der Buchhandelspreis!

Bestellung baldigst erbeten an die Abteilung Kultur der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Ausschneiden und auf Postkarte kleben!

Hiermit bestelle ich ...... Exemplare des Nidden-Kunstkalenders 1981 zum Vorzugspreis von 20 DM inkl. Versandkosten.

Name (Blockschrift)

Vorname

Straße

PLZ Wohnort

Datum Unterschrift

ES IST SEHR WICHTIG

bei allen **Familienanzeigen auch den letzten Heimatort** anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 8. April 1980 unsere Verwandte, liebe Freundin und gute Bekannte

Betty Nagel
aus Königsberg (Pr)

im Alter von 69 Jahren.

Wir trauern alle um sie.

Im Namen aller Verwandten und Freunde
Frau Newill
Körnerstraße 10, 5802 Wetter
Siglinde Fromke
Im Strick 5, 7889 Grenzach

Nach längerer Krankheit verstarb am 19. März 1980 unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Friedrichsdorf
geborene Rudnick
aus Prostken, Kreis Lyck

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit

Gerhard und Gertrude Friedrichsdorf
Karl-Heinz und Ilse Friedrichsdorf
Marie und Otto Meißner
Auguste und Otto Kargetta
Max und Elly Rudnick
Gertrud Rudnick
die Enkel und Anverwandten

Am Meistersiek 19, 3252 Bad Münder

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 6. Mai 1980 werde ich 77 Jahre alt.

Aus diesem Anlaß grüße ich alle Verwandten und Bekannten und bitte sie sich zu melden.

Max Schaefer
Königsberg (Pr)-Ponarth
Fichteplatz 28 und
Sudauer Weg 6

jetzt Lehmweg 71 b
2081 Holm/Pinneberg



70
Jahre
wird mein lieber Mann am 8. Mai 1980

Rudolf Seidler
Uhrmachermeister
aus Labiau, Dammstraße 1

Es gratuliert ganz herzlich und wünscht weiterhin gute Gesundheit

Ehefrau Hildegard
Geismarlandstraße 78
3400 Göttingen

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande — als flöge sie nach Haus.
v. Eichendorff

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Martha Kahnert
geb. Bogdahn
aus Plibischken, Kreis Wehlau

hat uns im 89. Lebensjahr am 4. April 1980 für immer verlassen.

In dankbarer Liebe
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

In der Wehrhecke 10, 5300 Bonn 1

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. April 1980 unerwartet und für uns alle unfaßbar meine innniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Oma, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Anny Peters
geb. Schidlowski
aus Allenstein, Heilstätte „Frauenwohl"

im 73. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Wilhelm Peters
Hans Jürgen und Margrit Peters mit Anne
Bernd-Ulrich und Heidi Peters
sowie alle Angehörigen

Wattstraße 48, 2400 Lübeck

Erika Giehr

geb. Goldack

* 28. 3. 1908 † 18. 4. 1980

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

Waltraud Rohwedder, geb. Giehr
Holger Rohwedder und Frau Silvia, geb. Rimbeck
Helmut und Dietmar
Volker Giehr und Frau Karin, geb. Grobe
Heike und Angela
Joachim Messerschmidt und Frau Heidrun, geb. Giehr
Silke
und alle, die sie geliebt haben.

Sachsenweg 13, 2210 Itzehoe, Speldorfer Straße 15, 4000 Düsseldorf

Sie hat ihr Heimatland sehr geliebt.

So nimm denn meine Hände und führe mich.

Hans-Georg Sensen

15. 6. 1921 3. 4. 1980

In stiller Trauer
im Namen der Familie und der Schwestern
Annemarie, Margot und Christa Seidel
geb. Sensen

Hauptstraße 38, 5064 Rösrath

Nach einem arbeitsreichen Leben starb unerwartet, nach schwerem Todeskampf an den Folgen tragischen Geschehens, in einer Klinik mein lieber, treusorgender Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Otto Thiel

Kaufmann

geb. 16. 6. 1897 gest. 27. 3. 1980
aus Wickbold, Kreis Königsberg (Pr)-Land
bis 1935 in Lengowen, Kreis Treuburg

Er war ein getreuer Ostpreuße und starb im festen Glauben an seinen Herrn Jesus Christus.

In stiller Trauer
Hertha Thiel, geb. Urban
Liselotte Raab, geb. Thiel, mit Familie
und alle Anverwandten

Frühlingstraße 46, 6729 Jockgrim in der Pfalz

Die Beerdigung fand am 2. April 1980 auf dem Friedhof in Jockgrim statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 31. März 1980 meine liebe Mutter, Frau

Amanda Stramm

geb. Stramm
aus Ihlnicken, Kreis Samland

im Alter von 80 Jahren.

Ihr Leben war bis ins gesegnete Alter hinein aufopfernde Liebe für unsere Familie.

In Liebe und Dankbarkeit
Erika Frömel und Angehörige

Keltenweg 5, 8131 Traubing

Mein lieber Mann, unser Schwager und Onkel

Kurt Tinneberg-Zürcher

Apotheker
in Ortelsburg und Albstadt 3 (Württemberg)

ist im Alter von 80 Jahren von uns gegangen.

Er starb wohlvorbereitet nach einem Leben, das aufging in liebender Fürsorge für alle, die ihm nahestanden und die ihm anvertraut waren.

In stiller Trauer
Anneliese Tinneberg-Zürcher
Geschwister Zürcher und Angehörige

Saumstraße 6, CH 9100 Herisau, 19. März 1980

Die Beerdigung fand am 21. März 1980 in Herisau statt.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach langer, schwerer Krankheit am 24. März 1980 in New York unsere liebe Schwester, Tante und Kusine

Hedwig Mallwitz

geb. Ambrosius
aus Schillen/Hochmooren

im Alter von 76 Jahren.

Um sie trauern ihr Mann Bruno Mallwitz, ihre verheirateten Kinder, ihre Enkel.

Im Namen der Familie
Hanna Schnackenberg
geb. Ambrosius

„Haus Memel", Lehnhast 27
3052 Bad Nenndorf

Bruno Awischus

geb. 5. 10. 1904 gest. 18. 4. 1980
in Kulligkehmen in Travemünde

Still und bescheiden, wie sein Leben war, ist er entschlafen.

In stiller Trauer
Hildegard Scherenberger, geb. Awischus
Hans Scherenberger
Prof. Dr. Harald Scholtz
Luise Scholtz, geb. Scherenberger
mit Hanno, Gero und Dina
Pastor Karl-Georg Mix
Irene Mix, geb. Scherenberger
mit Regina, Dorothee, Johanne und Fritjof
Regine Scherenberger
Walter Seubert

Ovendorfer Straße 21, 2400 Lübeck-Travemünde

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 23. April 1980, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Travemünde statt.

---

1. Mose 24, 56
Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.

Gott der Herr nahm unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Egmont Bergatt

Pfarrer i. R.
aus Kaukehmen und Tilsit

am 25. April 1980, einen Tag nach seinem 89. Geburtstag, zu sich.

In tiefer Trauer
Dr. Hans-Joachim Bergatt und Frau Anneliese
Dr. Hans v. Schenck und Frau Ilse, geb. Bergatt
Dietrich Bergatt und Frau Helga
Hendrik, Hans-Herrmann und Jens als Enkel

Bergstraße 24, 6900 Heidelberg
Bonn und Kiel

Es verstarb im Alter von 80 Jahren unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Lydia Mettner

Fürsorgerin

* 4. 7. 1899 † 21. 4. 1980
Reessen, Kreis Fischhausen 4040 Neuß
Samland, Ostpreußen

In stiller Trauer
Bruno Mettner
und Familie

Jagdgrund 1, 4530 Ibbenbüren 1

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 25. April 1980, um 14 Uhr in der Halle des Krematoriums, Osnabrück.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Mohr

Hotelier

* 9. 2. 1912 † 14. 4. 1980
aus Gr.- Nuhr

Im Namen aller Angehörigen
Erna Mohr, geb Gutzeit

Kurpromenade 5—7, 7506 Bad Herrenalb

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 21. April 1980 statt.

Nur Arbeit war dein Leben,
nie dachtest du an dich,
für deine Lieben streben,
war deine höchste Pflicht.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen guten Vater, Schwiegervater, unseren lieben Opa, Schwager und Onkel

Robert Julke

aus Prätlack, Kreis Gerdauen

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von beinahe 83 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Dora Buchholz, geb. Julke
Horst Buchholz
mit Klaus, Ursula, Hannelore
und Anverwandte

Gocher Grenzweg 41, 4180 Goch 2-Pfalzdorf, den 15. März 1980
Mühlenbuschweg 9, 4040 Neuß 21
Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 20. März 1980, um 13.30 Uhr in der evangelischen Kirche zu Goch mit anschließender Beerdigung von der Friedhofskapelle in Goch aus.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Nach kurzer Krankheit ist heute unsere liebe Schwester und Tante

Elisabeth Oertel

geb. Schinz
Gut Rothöfen (Rüdlauken), Kreis Labiau, Ostpreußen

in ihrem 86. Lebensjahr von uns gegangen.

In stiller Trauer
Rudolf Schinz
Ruth Willis
Ursel Smidt, geb. Willamowski
Günther Willamowski

Im Grünen Winkel 1, 4930 Detmold, den 21. April 1980

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 25. April 1980, um 10.45 Uhr in der Friedhofskapelle an der Blomberger Straße statt. Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, mein treusorgender und guter Vater, der

Landwirt

Paul Klapschuweit

zuletzt wohnhaft in Kuckernese, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

geb. 5. 2. 1910 gest. 11. 4. 1980
Groß Friedrichsdorf, Ostpreußen Futterkamp bei Lütjenburg

Er war der Mittelpunkt unserer Familie.

In stiller Trauer
Gertrud Klapschuweit, geb. Broszeit
Sohn Johannes
und Anverwandte

2321 Futterkamp, Post Kaköhl, Kreis Plön

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 16. April 1980, in der St.-Michaelis-Kirche in Lütjenburg statt.

„... feste arbeiten und Feste feiern"

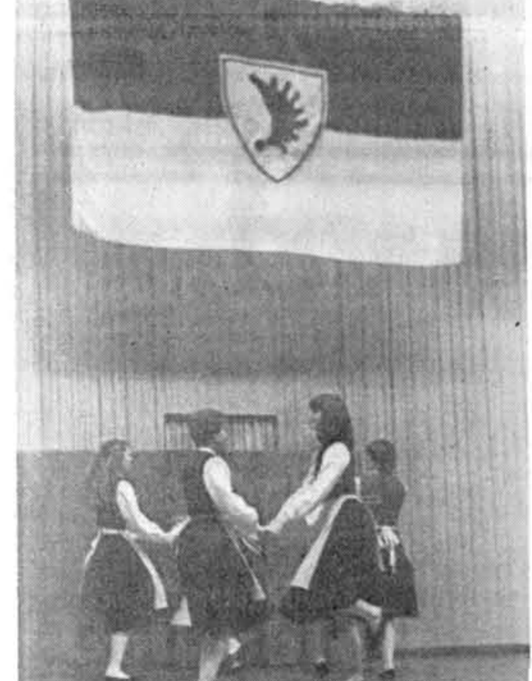
Zum 30. Geburtstag des Ostpreußenblattes kamen Gäste aus nah und fern nach Hamburg

Geburtstagswetter konnte man es nun wirklich nicht nennen, was Petrus uns da am 19. April bescherte. Nachdem wir noch Tage vorher unter fast hochsommerlichen Temperaturen „gelitten" hatten, bewahrheitete sich an diesem Datum das alte Sprichwort: Der April macht, was er will. Strahlender Sonnenschein wechselte sich mit Schnee- und Graupelschauern ab, und über Norddeutschland tobte ein orkanartiger Sturm mit 120 Stundenkilometern. Doch wetterliche Unbilden waren noch nie dazu geeignet, die Ostpreußen von einem Vorhaben abzubringen. Und so waren es denn auch 500 Landsleute, Freunde und Leser des Ostpreußenblattes, die den Weg in das Hamburger Intercontinental-Hotel gefunden hatten, um gemeinsam in einem Festakt den 30. Geburtstag „ihrer" Wochenzeitung zu begehen. — In Folge 17 haben wir bereits ausführlich darüber berichtet.

Schon einige Wochen vorher liefen bei uns in der Redaktion die Vorbereitungen für diesen denkwürdigen Tag auf Hochtouren. Vieles mußte bedacht und geplant werden, um größere Pannen zu vermeiden. Ans Feiern dachte eigentlich noch niemand. Erst am Tag vor dem Ereignis saß man wieder einmal in fröhlicher Runde beisammen, und die „alten Hasen" erzählten den „jungen Hüpfern" der Redaktion von Begebenheiten aus vergangenen Zeiten und unvergessenen Kollegen. Ein Stück Zeitgeschichte wurde auf diese Weise lebendig.

Doch nicht nur für die Mitglieder der Redaktion war der Geburtstag des Ostpreußenblattes Anlaß des Gedenkens. Aus dem gesamten Bundesgebiet erreichten uns Grußadressen befreundeter Organisationen wie z. B. des Deutschen Marinebundes und der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens. Auch die einzelnen Gruppen und Heimatkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen waren mit Grußworten vertreten.

Wie sehr das Ostpreußenblatt als eine Brücke von Mensch zu Mensch, als eine Verbindung zur unvergessenen Heimat empfunden wird, zeigen die Verse unserer Mitarbeiterin Hannelore Patzelt-Hennig, die sie zum 30. Geburtstag unserer Wochenzeitung verfaßte:



... die Tanzgruppe TV Jahn mit ostpreußischen Volkstänzen und...

Liebes Ostpreußenblatt!
Jede Woche bringst Du mir
nahe noch der Heimat Ton.
Mit Dir kommt soviel nach hier,
was sonst wär' vergessen schon.
Wogen branden an die Herzen
von der Samlandküste her.
Man vernimmt das Lachen, Scherzen
aus der Städte Häusermeer.
Von der Memel bis Masuren
breitest Du so vieles aus.
Wir sehn die Niederung und Kuren,
wenn Du zu uns kommst ins Haus.
Von den Festen und den Tagen,
die bedeutsam für uns war'n,
weißt unablässig Du zu sagen,
wie von dem, was uns widerfahr'n.
Dank sei Dir dafür gespendet,
heut, an Deinem Ehrentag!
Liebe Grüße auch Dir sendet,
jemand, der Dich gerne mag!

Doch nicht nur Verse flatterten uns ins Haus — auch einige Geschenke und Blumengrüße für das Ostpreußenblatt waren bei uns eingetroffen. So überreichte Prof. Rolf Burchard, Kulturpreisträger der Landsmannschaft Ostpreußen, am Vorabend des 19. April Chefredakteur Hugo Wellems ein Gemälde aus seinem Atelier. Diese herrliche Winterlandschaft wird in den Räumen der Redaktion einen Ehrenplatz erhalten.

Stellvertretend für die zahllosen Glückwünsche, die uns aus dem Leserkreis erreichten, möchte ich an dieser Stelle nur einige wenige zitieren. Gerhard Kamin aus Eutin schreibt: „Weiterhin alles Gute für das Ostpreußenblatt. Möge es auch in Zukunft allen Ostpreußen die unvergängliche Heimat lebendig erhalten." Eva M. Sirowatka aus Emmelshausen im Hunsrück: „Seit 25 Jahren kommt das Ostpreußenblatt wöchentlich in unser Haus — sehr erwartet — und bringt uns immer wieder die unvergessene Heimat ins Haus. Es ist ein sichtbares, ideelles Band, das uns Ostpreußen hier vereint. Dieser Wochenzeitung von besonderem Wert, und bestimmt nicht nur von Landsleuten, sondern auch von anderen gerne gelesen, unsere besten Wünsche für die nächsten Jahre."

Selbst aus dem fernen Amerika erreichte uns ein Grußwort. In englischer Sprache schreibt Erika Stumber aus San Francisco: „Bless you and your team for saying the things you say, for doing the work you do. Bless you for being the dear friend of the East-Prussians in the world. There's nobody more important than you!" Sinngemäß könnte man diese Worte übersetzen: Ein Dankeschön der Redaktion für ihre Arbeit und dafür, daß das Ostpreußenblatt ein treuer Freund aller Ostpreußen in der ganzen Welt ist. Es gibt wohl keine wichtigere Zeitung...

Nun aber genug des Lobes! Außerdem gibt es ja auch ein bekanntes Sprichwort, das da lautet: Eigenlob stinkt! Aber wenn wir ehrlich sind, haben wir in der Hamburger Parkallee uns doch alle sehr über diese freundlichen Zeilen gefreut, zeigen sie doch einmal mehr, daß wir mit unserer Arbeit „richtig liegen" und für viele Menschen ein Stückchen Heimat in Wohnzimmer bringen.

Einen Besuch in der Heimat brachte auch das Frühlingsfest, das die Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft Ostpreußen am 19. April in der Festhalle von Planten un Blomen aus Anlaß des 30. Geburtstages unserer Wochenzeitung veranstaltete. Fast tausend Ostpreußen und ihre Freunde waren gekommen, um gemeinsam diesen ereignisreichen Tag ausklingen zu lassen, getreu dem Motto, das Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, an den Beginn seiner Ansprache stellte: „Wer feste miteinander arbeitet, soll auch Feste miteinander feiern."

Zuvor hatte Fritz Scherkus, Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg, die Gäste begrüßt. Er gab seiner besonderen Freude Ausdruck darüber, daß an diesem Abend auch der Bundesvorstand der LO durch ihren Sprecher Dr. Ottfried Hennig, den stellvertretenden Sprecher Gerhard Prengel, Schatzmeister Günter Petersdorf und durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Herbert Preuß, vertreten war. Neben den Kreisvertretern der ostpreußischen Heimatkreise waren auch die Repräsentanten einiger befreundeter Landsmannschaften zu dem Frühlingsfest nach Hamburg gekommen.

In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Fritz Scherkus daran, daß nicht nur die Ostpreußen, sondern ganz Deutschland den schönen nordöstlichen Teil unseres Vaterlandes verloren habe. Es gelte deshalb, immer wieder an das Unrecht der Vertreibung zu erinnern.

Chefredakteur Hugo Wellems dankte allen Lesern des Ostpreußenblattes für ihre Treue und äußerte den Wunsch, daß in den kommenden Jahren immer wieder neue Leser hinzugewonnen werden mögen.

Dr. Ottfried Hennig überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes und bat die Landsleute, auch weiterhin treu zur Landsmannschaft und ihren Anliegen zu stehen.

Aus nah und fern waren die Ostpreußen angereist, um mit ihren Hamburger Landsleuten zu feiern. Selbst von Garmisch-Partenkirchen, Esslingen, Duisburg und Osnabrück war der Weg nicht zu weit gewesen. Auf dem Programm des diesjährigen Frühlingsfestes standen Darbietungen aus der Heimat und ein heiterer Melodienreigen mit Hamburger Künstlern. Den ersten Teil gestalteten der Ostpreußenchor Hamburg unter der Leitung von Michael Haase und die Tanzgruppe TV Jahn, die unter die Leitung von Frau Schmidt-Keune ostpreußische Volkstänze vorführte. Ursula Meyer-Semlies und Nicola Bildat rezitierten Gedichte ostpreußischer Autoren.

Durch den zweiten Teil führte der Königsberger Conférencier Günter Lemke, der den Tenor Jan Mell und die Sopranistin Margot Boss präsentierte. Die Hamburger Künstler brachten einen Reigen bekannter Melodien aus Oper und Operette. Den Abschluß dieses Programmteils bildete die rumänische Sängerin Roxandra mit Liedern ihrer Heimat.

Mit besonderem Beifall wurde der Spielmannszug Harsefeld bedacht, der fast schon zu einer traditionellen Einrichtung der Hamburger Frühlingsfeste geworden ist. Ansprechend waren auch die jungen Mitglieder des Tanzclubs Imperial — das Alter reichte von 14 bis 19 Jahre —, die gekonnt und mit viel Einsatz einen Einblick in ihre Arbeit gaben.

Wenn auch nicht immer mit dem gleichen Können wie die Amateure des Tanzclubs, so doch aber mit gleichem Schwung und gleicher Freude begaben sich anschließend die tanzfreudigen Ostpreußen auf das Parkett. Und wer nicht das Tanzbein schwingen wollte — oder konnte, für den gab es am Rande des Geschehens immer wieder die Möglichkeit, sich mit Freunden und Bekannten eingehend zu unterhalten und Erinnerungen aus der Heimat auszutauschen.

Als dann um Mitternacht die Lichter erloschen und man weitgehend erschöpft von den Ereignissen heimwärts streben wollte, mußte manch einer sein Auto erst von einer leichten Schneedecke befreien. — Womit wir wieder beim Wetter wären. Der April macht eben doch, was er will... **SiS**



Frühlingsfest der Landesgruppe Hamburg: Die Sängerin Roxandra aus Rumänien,...



Ehrung für Paul Brock: Der Schriftsteller wurde mit dem Ehrenzeichen in Gold der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise ausgezeichnet

„In dankbarer Würdigung und Anerkennung für die stete Einsatzbereitschaft im Wirken für die Ziele unserer Heimatorganisation, für die dadurch bewiesene Treue zur memelländischen Heimat und ihrer Menschen" wurde im Rahmen der Festlichkeiten zum 30. Geburtstag des „Ostpreußenblattes" dem bekannten und geschätzten Schriftsteller Peter Paul Brock das Ehrenzeichen in Gold der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise verliehen. In seiner Laudatio nannte der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Herbert Preuß, den gebürtigen Pagulbinner einen bescheidenen, arbeitsamen, hilfsbereiten und mit seiner Heimat tief verwurzelten Menschen. Dies drücke sich sowohl in den zahlreichen und immer gern gelesenen Veröffentlichungen Brocks im „Ostpreußenblatt" und im „Memeler Dampfboot" aus als auch in seinen Romanen. In seinem literarischen Schaffen habe er der Landschaft und den Menschen dieses nordöstlichen Gebietes des Vaterlandes ein unvergeßliches Denkmal gesetzt. Mit seinen Lesungen auf Heimattreffen und Veranstaltungen habe er einen wesentlichen Teil zur Erhaltung des kulturellen Erbes der Heimat beigetragen.



... der Spielmannszug von Harsefeld: **Ein umfangreiches Programm für jeden Geschmack**

Fotos (4) Ellermann